# Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) • Einzelpreis 35 Pf. • Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 4 | Hamburg, 20. Februar 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) | Jahrgang 2





## Winter in unserer Heimat

*Ein Bild und ein Gedicht*

**erzählen** etwas von dem Reiz und der Schönheit unseres ostpreußischen Winters. Ein Teil der Flotte des Kurischen Eisyachtklubs Memel wird vor dem Hotel Hermann Blode in Nidden startfertig gemacht. Auf dem Lande aber, wo es keine weiten Eisflächen gab wie auf den Haffen und den Seen, konnte man „Klingelschleede" fahren.

Foto: Walter Priess

## Klingelschleede

*Ek häbb e kleen Perdke, ek häbb ok e Pitsch,*
*Un e jrinlachtje Schleede, jewt dat e Jejlitsch!*
*Erscht Schnee is jefalle, rasch, Schimmelke vör!*
*Nu foahre wi Schleede, de kriez un de quer!*
*De Mitz uppe Kopp un de Feet mangket Stroh,*
*Fief Klingere am Schleede, dat bimmelt man so!*
*De Pitsch inner Fust un de Lien inne Händ,*
*Klinglustig! Doa kome de Kinder jerennt.*
*Un jederer schorrt, dat he upspringe kann!*
*He, Junges! Marjelles! Nu kick eener an!*
*Min Schemmel jait lustig met „Hussä" un „Hopp!"*
*Juch! Schneeballkes suse em äwere Kopp.*
*Nu lustig, ju Kinder, inne Schleede krupt rin,*
*To Gast kimmt de Winder, dem klingre wi in.*

*Erminia v. Olfers-Batocki.*

# Die eisernen Klammern im Gemäuer . . .

## Vom Sinn der Arbeit der „ostvertriebenen Not- und Berufsgemeinschaften"

**Von Apotheker Walter Schiemann, Werl i. W., Notgemeinschaft vertriebener Ostapotheker für die britische Zone**

Das Weihnachtsfest, der Wechsel des Jahres und eines halben Jahrhunderts mögen auch dem Friedlosesten, dem Sorgenvollsten und auch dem Tätigsten einige Augenblicke der Besinnung geschenkt haben. Stunden reichen zwar nicht aus, um festzustellen, was war, was ist, und was sein sollte, und ob das Geschehene des letzten Jahrzehnts einen Sinn und welchen Sinn es gehabt hat. Wir können jedoch alle nicht an dieser Fragestellung vorbeigehen, und je eher wir den Versuch einer Beantwortung machen, desto besser für das Ganze.

Die Vordringlichkeit der Beantwortung für die einzelnen Berufsstände und sozialen Schichten mag unterschiedlich sein, für den „Stand" der Heimatvertriebenen ist sie eine Lebensfrage. Tausende von ihnen sind verdorben und gestorben, weil mit der unmenschlichen Austreibung aus der Heimat die Ordnung ihres bisherigen Lebens, ihr Weltbild zerstört war. Was diese zerbrach, war nicht so sehr die maßlose Enttäuschung über die erschütternden Erlebnisse im Aufnahmegebiet, sondern das Unvermögen, in die Woge von Blut und Grauen, die erbarmungslos über uns hereinbrach, und in die folgende Austreibung und damit Entwurzelung einen Sinn oder gar das Walten einer höheren Macht hineinzulegen.

Sollten also nicht Millionen an dieser scheinbaren Sinnlosigkeit zugrunde gehen, dann mußte auch in diesem extremsten Erlebnis unserer an extremen Dingen nicht armen Generation ein Sinn erkannt werden, ehe die falschen Propheten aufstanden und auf ihre Weise das Geschehen erklären.

Und es war gut so, daß der erste von diesen seine Stimme erhob und uns auf den Plan rief. Laurentius Siemer, Walberberg bei Köln, lehnte um die Jahreswende 1946/47 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die neue Ordnung" in einer längeren Abhandlung „Das deutsche Volk und der Militarismus" jeglichen Kultur- und Leistungsanspruch der „Ostelbier" ab. Mit erhobenem Zeigefinger sprach er über unser Los also (nur einzelne Kostproben):

„Bis zum 18. Jahrhundert bedeutet Ostelbien literarisch kaum etwas. Berlin war zu jener Zeit noch kein Platz für Dichter. Auch in wissenschaftlicher, vor allem philosophischer Hinsicht hatte Ostelbien im Mittelalter keinen Vertreter. Typisch ostelbisch und preußisch, d. h. von slawischen Ideen befruchtet, war der Pessemismus, sei es in der Form, die der Danziger Arthur Schopenhauer ihm gegeben hatte, oder in der Form, in welche der Berliner Eduard von Hartmann ihn gegossen hatte. Ebenso, ja noch stärker typisch ostelbisch und preußisch war die von Schopenhauer teils positiv, teils negativ beeinflußte Philosophie vom Uebermenschen des zwar nicht in Ostelbien geborenen, aber als Sohn eines von polnischen Vorfahren abstammenden Vaters und einer deutschen Mutter durchaus echten Ostelbiers Friedrich Wilhelm Nietzsche. Und Nietzsche ist mit dem Franzosen Gobineau und dem Engländer Houston Stewart Chamberlain der geistige Urheber des Nationalismus ... In der Geschichte der bildenden Künste sucht man zunächst vergebens nach bedeutenden preußischen Baumeistern, Bildhauern und Malern. Auch die waren vor dem 18. Jahrhundert einfach nicht da. Wir finden in Ostelbien keine an Ort und Stelle gewachsenen Bildwerke ... Aehnliches zeigt die Musikgeschichte. Nur einige zweitrangige Komponisten wie Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Lortzing, Nicolai und Flotow, stammten aus Ostelbien; alle großen Meister kamen aus Altdeutschland. Wenn von deutscher Musik vor der wilhelminischen Zeit die Rede ist, kann man Ostelbien ziemlich unbeachtet lassen. In kultureller Beziehung kam also Preußen erst im 19. Jahrhundert, und zwar eigentlich erst in der zweiten Hälfte, zu einer gewissen Geltung. Aber mit dieser neuen Geltung war eine Art Nivellierung des gesamten deutschen Kulturlebens verbunden. — Nun ist ein gewaltiger Umschwung erfolgt. Die Völker Ostelbiens sind zu einem großen Teil aus ihren Wohnsitzen vertrieben und müssen um Aufnahme bitten im alten Deutschland. Man mag erschreckt sein über diese Tatsache und über die Folgen einer solchen Umsiedlung. Man mag empört sein über das Schicksal, das in dieser Umsiedlung sich vollzieht. Man mag sich Sorge machen um den Verlust der völkischen Einheitlichkeit in weiten Gebieten Altdeutschlands. Das mag alles sein. Aber nichts geschieht von ungefähr. Ob nicht für das seelisch eigenartig gestaltete ostelbische Volk der Zwangsaufenthalt im Westen und Süden Deutschlands eine notwendige Läuterung bedeutet, wodurch es erst für seine eigentliche Größe aufnahmebereit gemacht wird?" So weit Herr Siemer . . .

Eine Welle der Empörung brandete unter den Heimatvertriebenen auf. Doch das war eine natürliche Reaktion. Wesentlicher war, daß schlagartig eine Reihe von Notgemeinschaften entstanden, bestehende enger zusammenrückten, Kulturkreise entstanden, die bald von sich reden machten, so daß weiteren solcher Propheten das Wort im Halse steckenblieb.

Und diese Gemeinschaften brauchten keine künstliche Philosophie, ihre Philosophie war die Tat, die schlichte, unpathetische Tat.

Es gab ja auch genug zu tun. Da waren zunächst die Hunderte, dann die Tausenden, die aus ihrer Verzweiflung wie aus einem dunklen Versteck aufgestöbert werden mußten. Diese mußten leben, das Brot haben, das ihnen oft lederne Herzen versagten, mußten mehr noch die Wärme, vor allem die Liebe und Geborgenheit im deutschen Mutterschoß haben, ohne die auf die Dauer kein Mensch leben kann. Denn war hier nicht auch Heimat, nicht auch Deutschland?

Nein, hier war auch nicht Deutschland! Hier war Bayern, Hessen, Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein usw.

Wie die „Volksgemeinschaft" nur eine Erfindung war, die das verdecken sollte, was nicht, nicht mehr oder noch nicht war, so war die Entdeckung grausam hart, daß Deutschland nur ein geographischer Begriff war und jetzt die „Vereinigten Staaten von Deutschland" heißen müßte.

## Welche Erfolge sind uns beschieden?

Und da war sie, unsere Aufgabe!

Eine westdeutsche Persönlichkeit sagte einmal im Jahre 1946: „Die Ostvertriebenen sind in Deutschland das, was in einem großen Gemäuer die eisernen Klammern sind". Ein schönes Wort, aber mehr noch ein verpflichtendes Wort.

Vielleicht ist das der Auftrag, den uns ein höheres Walten oder eine nüchterne Geschichte mit unserer Austreibung erteilt hat. Eine europäische Aufgabe, von der seit dem Zusammenbruch soviel geredet wird. Doch möchten soviele, die aus Vergangenem nichts gelernt haben, wieder einmal beim Dach anfangen und die unangenehmen Ausschachtungsarbeiten später vornehmen.

Die deutschen Stämme hatten ihre Eigenarten wieder entdeckt, pflegen sie und sind stolz darauf, natürlich am stolzesten auf das Trennende, nicht auf das Verbindende. Und das wirkte so ansteckend, daß auch wir hier und da infiziert wurden. Die kulturell notwendigen Landsmannschaften sahen plötzlich auch Gegensätze untereinander. Doch sind diese Kinderkrankheiten durch die ihnen innewohnende Lächerlichkeit bald kuriert worden, sofern nicht einzelne Elemente, die am Gegenteil interessiert sind, den Heilungsprozeß verzögern. Das Gros der Ostvertriebenen bringt dafür kein Verständnis auf.

Wie soll man auch in Stämmen denken können, wenn man als Bayer sein Herz an und in Ostpreußen verloren hat, dort vertrieben wurde und die Kinder in Westfalen geboren wurde? Oder als Württemberger aus Schlesien nach Schleswig-Holstein vertrieben wurde? Tausende weitere Variationen sind Wirklichkeit geworden. Mit diesen sind wir schlicht und natürlich heute nur Deutsche ohne stammesübliche Ueberheblichkeit und morgen in einem zusammengewachsenen und wohlgeordneten Deutschland ohne nationale Eitelkeiten Europäer.

Und da ist noch etwas Wichtigeres: Alles Planen, alles Theoretisieren mußte müßig bleiben, solange wir kein Verhältnis zum Nächsten hatten, solange die einen „pfündiger wurden und die Männerhosen erweitert werden mußten", wie wir es kürzlich von einem Minister eines Landes hören durften, während die anderen Trauringe und sonstige gerettete Habe veräußern müssen, um am Leben zu bleiben, solange die „Zuständigkeit" des zur Hilfe verpflichteten Mitbürgers nicht festzustellen war.

Also mußte jeder zunächst ausziehen, um den Menschenbruder, den deutschen Menschenbruder zu suchen und zu finden. Eine mühselige Arbeit, doch getan mußte sie einmal werden, ehe es zu spät ist.

Unter diesen übergeordneten Gesichtspunkten hat sich die wichtige Kleinarbeit abzuwickeln.

Welche Erfolge sind dieser Arbeit nun beschieden?

Die anfängliche Kampfstellung ist aufgelockert. Die Besatzungsmächte sahen der meist noch verbotenen Entwicklung aufmerksam zu, waren jedoch weitsichtig genug, uns nicht in die Irredenta zu treiben. Der Einbruch in die Verwaltungsstellen der deutschen Länder gelang. Geblieben ist der kompromißlose Kampf gegen jede Spielart des Bürokratismus, der vom wirklichen Beamten nur die Formen und die Formulare hat, Formulare, die er liebt, denn sie sparen ihm das Denken und machen anderen Arbeit; der selig ist, wenn er vorschreiben kann, alle anderen schreiben müssen und er dann unterschreiben darf und auf diese Weise für so viele Verzweiflungstaten verantwortlich zeichnet. —

Abgebaut ist das Mißtrauen der Berufsorganisationen, die in den ostvertriebenen

(Fortsetzung auf Seite 100)

# Dr. Gille berichtet

## Über den Empfang des Präsidiums des Zentralverbandes durch den Bundeskanzler

Am 10. Februar wurde das Präsidium des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und zwar Dr. Kather-Hamburg, Dr. Gille-Lübeck und Dr. Bartunek-Stuttgart von Bundeskanzler Dr. Adenauer empfangen. Ueber den Verlauf des Empfanges gibt Dr. Gille den folgenden Bericht:

Am Vormittag des 10. Februar war der Gesamtvorstand des Zentralverbandes in Bonn zusammengetreten. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Kather, gab zu Beginn der Sitzung bekannt, daß am Nachmittag um 17 Uhr der Bundeskanzler das Präsidium des Zentralverbandes empfangen werde. In eingehender Aussprache und Beratung wurden die aktuellen Fragen, die dem Bundeskanzler vorgetragen werden sollten, in einer Entschließung festgelegt. Der Wortlaut der Entschließung wird am Ende dieses Berichts wiedergegeben. Die Entschließung behandelt:

1. die Regelung der Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten,
2. den endgültigen Lastenausgleich,
3. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung.

In einer fast einstündigen Besprechung hatten wir Gelegenheit, dem Bundeskanzler die Wünsche und Forderungen der Heimatvertriebenen vorzutragen. Bevor wir zu den Einzelfragen Stellung nahmen, versuchten wir dem Bundeskanzler ein ungeschminktes Bild von der ständig wachsenden Erbitterung der Heimatvertriebenen zu vermitteln. Mit der Konstituierung des Bundestages, in dessen Reihen eine Anzahl heimatvertriebener Abgeordneter sitzen, und mit der Bildung der Bundesregierung hatten die Heimatvertriebenen neue Hoffnung geschöpft. Alle Parteien hatten während des Wahlkampfes feierlich versprochen, den Kampf der Heimatvertriebenen um Recht und Gerechtigkeit zu unterstützen. Von all den Wahlversprechungen ist bisher nichts eingelöst worden. In jüngster Zeit haben nun Mitglieder der Bundesregierung, insbesondere die Bundesminister Dr. Schäffer und Dr. Seebohm zur Frage des Lastenausgleichs in Pressekonferenzen und öffentlichen Reden in einer Weise Stellung genommen, die im Gegensatz zu der Regierungserklärung und zu der Neujahrsbotschaft des Bundeskanzlers steht. Es kann nicht wunder nehmen, daß die Heimatvertriebenen von diesen Vorfällen mit Empörung Kenntnis nehmen. Es sei nunmehr an der Zeit, daß etwas Entscheidendes geschieht, um das Unrecht zu wenden, unter dem die Heimatvertriebenen seit fast fünf Jahren zu leiden hätten.

Der Bundeskanzler unterstrich mehrfach den festen Willen der Bundesregierung, den Heimatvertriebenen in ihrer Not zu helfen. Einzelne Aeußerungen solle man nicht überschätzen. Die Probleme lägen so schwierig, daß man nur schrittweise vorankommen könne. Er sei persönlich der Auffassung, daß in kürzester Frist für die Heimatvertriebenen Wesentliches geschehen müsse. Er habe die Absicht, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Bundesregierung in besonderem Maße die Heimatvertriebenen zu berücksichtigen. Er wisse, daß die Heimatvertriebenen einen großen Teil der Arbeitslosen stellten und wünsche bedeutende Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm unmittelbar zur Gründung produktiver Flüchtlingsexistenzen anzusetzen. Er erwarte von dem Bundesminister für die Fragen der Vertriebenen entsprechende Vorschläge und empfehle uns, unverzüglich mit dem Bundesminister Dr. Lukaschek das Gespräch aufzunehmen, um bei dieser Gelegenheit unsere Wünsche zur Anmeldung zu bringen. Durch die demnächst zu erwartende Aufhebung der Zuzugsbeschränkungen verspreche er sich einen besonderen Auftrieb für die wirtschaftlich aktivsten Kräfte der Heimatvertriebenen, die in Zukunft ohne bürokratische Hemmungen neue Arbeits- und Existenzmöglichkeiten erkunden und finden würden. Dieser Eigeninitiative der Heimatvertriebenen wolle er mit den Mitteln seines Arbeitsbeschaffungsprogramms weitgehendst entgegenkommen.

Wir wiesen dann mit großem Nachdruck auf die Bedeutung hin, die der Regelung der Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten beizumessen sei. Hier werde sich erstmals zeigen, ob die Bundesregierung wirklich gewillt ist, den Grundsatz der Gleichberechtigung gegenüber den Heimatvertriebenen zur Geltung zu bringen. Wegen dieser grundsätzlichen Bedeutung werde dieser Fragenkomplex von allen Heimatvertriebenen beobachtet. Wenn auf diesem Gebiet der Grundsatz der Gleichberechtigung verletzt wird, dann müsse der Glaube verlorengehen, daß auch auf den andern Gebieten eine billige und gerechte Lösung erwartet werden könne.

Auch an dieser Stelle wies der Bundeskanzler auf die finanziellen Schwierigkeiten des Bundes hin, erklärte aber, daß er die Bedeutung, die wir dieser Frage beimessen, wohl verstanden habe.

Zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms halten wir eine Lenkung und Steuerung der eingesetzten Mittel durch die Organe des Bundes nach den Erfahrungen der letzten Jahre für unumgänglich notwendig. Der Bundeskanzler bestätigte uns, daß dies auch seine persönliche Auffassung sei und daß er eine Zentrale Lenkung der Mittel bereits ins Auge gefaßt habe.

Am Schlusse der Unterredung überreichten wir dem Bundeskanzler die Entschließung des Gesamtvorstandes, die folgenden Wortlaut hat:

**Mit der Wahl zum Bundestag haben sich die Vertriebenen hinter die junge deutsche Demokratie gestellt; sie haben damit ihrem Vertrauen zur neuen Regierung und ihre Hoffnung auf baldige und gerechte Lösung ihrer dringenden Probleme Ausdruck verliehen.**

**Mit Bedauern stellen die Vertriebenen nunmehr fest, daß selbst in den Kreisen der Regierung weder die Forderung auf einen individuellen Lastenausgleich, noch der Anspruch auf sofortige Gleichstellung der vertriebenen Beamten mit den einheimischen allgemein anerkannt wird.**

**Die Enttäuschung und Verbitterung darüber, daß bisher noch nichts Durchgreifendes geschehen ist, ist in ständigem Steigen begriffen, und nicht wieder gut zu machende Folgen sind unausbleiblich, wenn nicht unverzüglich wirksame Maßnahmen ergriffen werden.**

**In erster Linie werden folgende Forderungen erhoben:**

1. **Der individuelle Lastenausgleich ist entsprechend den wiederholten Erklärungen der Bundesregierung unverzüglich durchzuführen.**
2. **Die ostvertriebenen Beamten, Pensionäre, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes müssen sofort den Einheimischen gleichgestellt werden. Die Vertriebenen fordern, die Durchführung dieser Gleichstellung bis zum 1. April 1950.**
3. **Bei dem Einsatz von Mitteln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist auf die Lage der Vertriebenen besonders Rücksicht zu nehmen, da sich die Arbeitslosen zur Hälfte aus den Heimatvertriebenen rekrutieren.**

Dr. Gille. Dr. Kather.

# Das Verfügungsrecht gehört uns

**Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, als legitime Vertretung der Gemeinschaft aller ostpreußischen Menschen, sieht sich zu folgender Erklärung genötigt:**

**In der letzten Zeit haben westdeutsche Politiker mehrfach zur Frage der Oder-Neiße-Linie Stellung genommen und dabei Vorschläge zur Erörterung gestellt, die einen teilweisen Verzicht auf den uns geraubten Heimatboden bedeuten. Wir wollen diesen Persönlichkeiten das ehrliche Bemühen, die Lösung dieser deutschen Schicksalsfrage anzubahnen, nicht absprechen, halten uns aber für verpflichtet, der politischen Oeffentlichkeit des In- und Auslandes folgendes mit Nachdruck zur Kenntnis zu bringen:**

**Eine Entscheidung über die deutschen Ostgebiete, die ohne Befragung der aus diesen Gebieten vertriebenen Bevölkerung erfolgt, widerspricht den Grundsätzen des Völkerrechts, zu denen sich auch die Siegermächte feierlich bekannt haben. Die Heimatvertriebenen allein haben das ausschließliche Verfügungsrecht über ihren Heimatboden. Politische Machtsprüche konnten uns aus der Heimat vertreiben und können uns auch in Zukunft den angestammten Heimatboden vorenthalten. Einen neuen Rechtszustand können sie nicht schaffen. Wir werden nicht ruhen, bis das uns angetane Unrecht beseitigt ist.**

---

## Zeittafeln und Hauptdaten ...

Daß Ostpreußen stets ein deutsches Land war, dürften wohl alle Deutschen Reiche wissen! Wie aber die Grenzen ausgesehen haben, weiß anscheinend Herr Dr. Adolf Richter nicht! Er hat im vergangenen Jahre im Verlag J. B. Metzler, Stuttgart **„Zeittafeln zur Weltgeschichte"** für den Gebrauch an den höheren Schulen erscheinen lassen! Das lesen wir auf Seite 60 unter dem Stichwort „Gebietsabtretungen auf Grund des Vertrages von Versailles: .... das Memelland mit Tilsit ..."

Aber Herr Dr. Richter! Das setzen Sie Schülern höherer Schulen vor? Ausreden mit „Druckfehlerteufel" usw. ziehen nicht! Nur Eingeständnis des Nichtwissens kann diese Behauptung erklären!

Herr Professor Dr. Ernst Schütte hat als Nr. 519 von „Berckers Kleiner Volksbibliothek" im Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer, eine Zusammenstellung der **„Hauptdaten der Weltgeschichte"** herausgebracht! Unsere frühere ostpreußische Heimat wird vom Herrn Professor mehr mit dichterischer Freiheit denn mit wissenschaftlichem Ernst

behandelt! Da ist auf Seite 16 zu lesen: „. . . 1466: wird Westland mit Ermeland polnisch; Ostpreußen bleibt polnisches Lehen . . ."

Aber Herr Professor! Warum haben Sie aus Ihrer Phantasie heraus das Wort „Westland" geprägt? Gefällt Ihnen die archaistische Namensform „Ermeland" besser als das Wort „Ermland"?

Wäre es nicht angebracht, in Zukunft solche schwer zu verstehenden „Schnitzer" in Werken wissenschaftlich ernst zu nehmender Autoren hier anzuprangern? Kann dadurch nicht erreicht werden, daß auch in Fragen des deutschen Ostens von allen, die sich damit beschäftigen, der Ernst und die Exaktheit angewandt werden, die von jeher eine Zierde grade der deutschen Geistesarbeit gewesen sind? Hat Ostpreußen das nicht verdient? Critius.

# Der westdeutschen Wissenschaft als Mahnung

Die offizielle westdeutsche Wissenschaft hat es bisher fast peinlich vermieden, ostdeutsche Fragen auch nur zu behandeln, weil die wissenschaftliche Erörterung solcher Themen als ein gefährliches Politikum angesehen wurde Es gibt aber Gelegenheiten, die ein Eingehen auf ostdeutsche Fragen unvermeidlich machen. Eine solche ergab sich für die Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster. Bei dieser bearbeitete Dr. Wilhelm Brepohl im Rahmen der „Beiträge zur deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts" das Thema: „Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-Westwanderung."

Die Behandlung dieses Themas könnte nützlich sein, weil sie vielleicht Parallelen zur Eingliederung der Heimatvertriebenen aufzeigt, und sie wäre wertvoll, wenn sie zur Veranschaulichung der unlösbaren Verbindung zwischen Ost- und Westdeutschland genutzt worden wäre.

Beides ist nicht der Fall. Gerade wir Ostpreußen können das Buch nur mit Enttäuschung, geradezu Entrüstung lesen. Denn unserer Heimatprovinz wird ein besonders breiter Raum gewidmet, unsere Heimat, ihre Geschichte und ihr Volkstum werden jedoch geradezu falsch geschildert. Wir wollen schon nicht verlangen, daß auch nur mit einem Wort die Leistungen des Ostens anerkannt werden, obwohl es uns nicht unbillig scheinen will, daß gerade bei einer Betrachtung der modernen Entwicklung an der Ruhr deren Voraussetzungen erwähnt werden, die historisch und wirtschaftlich ausschließlich in der Intensität der ostdeutschen Landwirtschaft liegen.

Der Verfasser sucht nach Gründen, die seiner Ansicht nach für die bekannte Wanderungsbewegung vom Osten, also aus der Landwirtschaft, in die westdeutsche Industrie gelten. Hierbei befaßt er sich mit Geschichte, Volkstum und Sozialstruktur Ostpreußens und der übrigen Ostprovinzen. In völliger Verkennung der mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte erklärt der Verfasser den deutschen Osten für ein „slawisch-deutsches Schiebegebiet", konstruiert einen volkstumsmäßigen Unterschied zwischen den Bevölkerungsschichten im Osten und glaubt daraus Ursachen für die Grundbesitzverteilung folgern zu können, in der er den wesentlichen Anstoß für die Ost-Westwanderung erblickt.

Dem Verfasser ist es unbekannt, daß Ostpreußen niemals in seiner Geschichte slawisch gewesen ist! Er macht sich vor allem von der mittelalterlichen Ostkolonisation, der größten, gemeinsamen abendländischen Kulturleistung überhaupt, ganz falsche Vorstellungen. Er erblickt darin einen Akt der Eroberung, nicht der friedlichen Durchdringung und tatsächlichen Besiedelung mit deutschen Menschen. Die Menschen des Ostens werden vom Verfasser scharf von den alten deutschen Stämmen geschieden; er vermeidet es aber, auch die ostdeutsche Bevölkerung als jüngere Stämme des großen deutschen Volkes zu bezeichnen.

Die ostdeutsche Bevölkerung soll nach Ansicht des Verfassers weniger mit ihrer Heimat verbunden sein und mehr zur Abwanderung neigen als andere Teile des deutschen Volkes! Volkstum und Grundbesitzverteilung besonders in Ostpreußen sieht der Verfasser als Ursache dafür an. Er beruft sich dabei auf Abhandlungen aus dem vergangenen Jahrhundert, um eine offenbar vorgefaßte Meinung zu stützen. Wohl wird niemand bestreiten, daß die Entstehung der modernen Industrie überall in der Welt zu einer Wanderung der Landbevölkerung in die Stadt führte. Es ist aber falsch, hierin einen Vorgang zu erblicken, der das ostdeutsche Landvolk mehr als andere deutsche Stämme und als die ländliche Bevölkerung fremder Staaten erfaßt hätte. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Ost-Westwanderung wurde nur deswegen in Deutschland sichtbar, weil die Gebiete mit Landwirtschaft und Industrie in Deutschland voneinander getrennt liegen. Der Verfasser kann seine falschen Ansichten über den Osten auch nur deswegen mit scheinbaren Gründen belegen, weil er mit keiner Zeile auf die ländliche Ueberbevölkerung zu Beginn der Abwanderung, auf die laufende Bevölkerungsvermehrung und auf die Grenzen eingeht, die einem überwiegend landwirtschaftlichen Gebiet in der Bevölkerungsdichte gesetzt sind.

Geradezu leichtfertig werden historische Fragen behandelt. Der Verfasser geht unter anderem auf die Stein-Hardenberg'sche Agrarreformen zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein und glaubt die Legende bilden zu können, daß seinerzeit die Entlassung Steins aus preußischen Diensten mit Bemühungen um die Verhinderung einer echten Reform zusammenhinge. Derart unrichtige Behauptungen werden von den Angehörigen eines Instituts der Universität Münster aufgestellt, die in ihrem Bereich den Nachlaß des Freiherrn vom Stein für das gesamte deutsche Volk zu bewahren hat.

Wir müssen von der westdeutschen Wissenschaft verlangen, daß sie bei Behandlung ostdeutscher Probleme sich der besonderen Verantwortung bewußt ist, die gerade die Erörterung solcher Themen heute mit sich bringt. Denn die Zukunft Deutschlands, ja ganz Europas ist von einer befriedigenden Regelung der deutschen Ostgrenze abhängig, und Voraussetzung dafür ist, daß sich die Deutschen selbst eine zutreffende Vorstellung ihres Ostens machen und diese dem Ausland vermitteln. Es kann nicht scharf genug auf diese gesamtdeutsche Verantwortlichkeit hingewiesen werden. Nur aus diesem Grunde ist das Werk eines westdeutschen Institutes hier behandelt worden. Denn das Buch läßt das Gefühl für diese Verantwortlichkeit und die notwendige Objektivität vermissen. Es widerspricht inhaltlich nicht nur dem Ergebnis deutscher Ostforschung, es fügt vielmehr deren Bemühungen um eine zutreffende Unterrichtung des Inlands und vor allem des Auslands schweren, in seinen Folgen geradezu unübersehbaren Schaden zu.

# Die eisernen Klammern . . .

(Schluß von Seite 98)

Berufsverbänden nicht mehr Gegenspieler, sondern willkommene Helfer sehen.

Beunruhigend ist für manche Berufsgenossen zwar noch immer unsere Vitalität. Doch zwingt uns der Selbsterhaltungstrieb dazu, auch stammen wir aus teils sehr armen Gebieten, wo hart und vor allem wirtschaftlich gearbeitet werden mußte.

Neben all diesem liegen die Erfolge bei den Notgemeinschaften vertriebener Ostapotheker nun nicht darin, daß über hundert Apotheken im Bundesgebiet verwirklicht werden konnten und unsere Vertreter in der Standespolitik unseren Anteil leisten dürfen. Sie liegen schon mehr darin, daß diese Dinge von der Kollegenschaft als berechtigt anerkannt werden, daß die Ostapotheker in steigendem Maße als begehrte, ideenreiche und zuverlässige Mitarbeiter geschätzt werden, daß aus Rußland kommende Kollegen in kürzester Zeit und bevorzugt Arbeit erhalten, daß die Kameradschaftlichkeit in ständigem Steigen begriffen ist.

Die wesentlichsten und schönsten Erfolge liegen jedoch darin, wenn ein Kammerpräsident aus eigenen Mitteln von Zeit zu Zeit größere Beträge zur Linderung größter Not zur Verfügung stellt, ein anderer zum Erwerb der fördernden Mitgliedschaft auffordert und mit gutem Beispiel vorangeht, wieder ein anderer sich aus der Briefflut die trostlosesten Briefe geben läßt und persönlich eingreift.

Das sind nun alles Männer, die der Krieg auch gezeichnet hat, die als Ausgleich nach intensivem Wirken ideellen Dingen aufgeschlossen sind und es vor allen Dingen ohne viel Worte mit dem Christentum noch genau nehmen.

Diese Zeilen sollen zeigen, daß es geht und daß es die Mühe des Suchens und der geduldigen Kleinarbeit lohnt.

Sie sollen außerdem denen ein zeitgemäßes Evangelium sein, die bereits verlernt haben, an das Gute im Menschen zu glauben.

Sie sind nicht „das Wort, das im Anfang war", sondern eine Abrundung vieler segensreicher Taten für unsere Schicksalsgefährten.

Es tut nichts, wenn noch große Berge abzutragen bleiben — denn es ist ja erst der erste Schritt auf neuen Wegen — und wenn Menschliches, leider Allzumenschliches hier und da noch Unheil anrichtet und viel überflüssige Arbeit erfindet.

Unser Neujahrswunsch ist der, daß die Vertriebenenarbeit in allen Berufsständen so angepackt werden möge, wie die Apotheker das mit beachtlichen Anfangserfolgen bereits eine Weile tun.

Und das sollte der Sinn dieser Zeilen sein.

Im Gegensatz zu Göttingen, das es kürzlich für angebracht hielt, die „Masurenallee" umzutaufen, hat die Stadt Nürnberg beschlossen, bei der Namensgebung für neue Straßen insbesondere die Namen ostdeutscher Städte und Landschaften zu verwenden. Von 49 neuen Straßen wurden in einem Nürnberger Stadtviertel, in dem besonders Heimatvertriebene wohnen, 28 nach schlesischen Städten benannt. Durch diese Namensgebung soll ein Beitrag dazu geleistet werden, daß sich die Vertriebenen an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort heimischer fühlen.

# Ablehnung oder Zerredung und Vernebelung

## Grundsätzliche Ablehnung des Lastenausgleichs durch das Bundesfinanzministerium?

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Vorgänge, die sich kürzlich in Lübeck in Verbindung mit dem Wochenend-Besuch von Minister Dr. Lukaschek abgespielt haben, haben in Bonn in Regierungs- und parlamentarischen Kreisen eine bemerkenswerte Einwirkung ausgeübt. Man hat vielerorts erkannt, daß diese Zwischenfälle sich nicht gegen die Person oder die Handlungen von Dr. Lukaschek als Leiter des Ministeriums für Vertriebene gerichtet haben, sondern daß sie sich sozusagen teils auf parteimäßiger Grundlage im Hinblick auf die sich bildende Partei der Vertriebenen abgespielt haben, vor allem aber als Ausdruck des steigenden Unwillens und der Erbitterung, die immer deutlicher bemerkbar werden, anzusprechen sind.

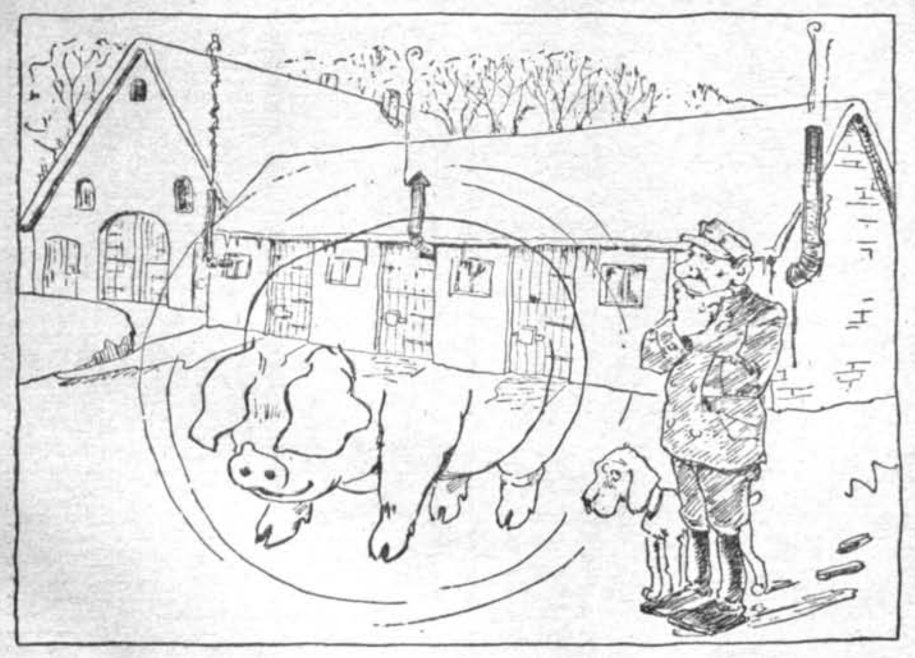
Die Vorgänge in Lübeck haben mancherorts Anlaß zu Ueberlegungen gegeben, die heute vielleicht noch nicht eine klare Form gefunden haben, aber doch so oder anders nachwirken werden. Insbesondere ist in Bonn erkannt worden, daß die Ereignisse in Lübeck auch mit als Reaktion auf die mehrfach erfolgten Erklärungen des Bundesfinanzministers über den Lastenausgleich anzusehen sind. Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß in parlamentarischen Kreisen schon offen davon gesprochen wird, sowohl der Bundesfinanzminister wie das Finanzministerium lehnten den Lastenausgleich grundsätzlich ab. Es seien zwischen dem Minister und seinem Amt nur Unstimmigkeiten insofern festzustellen, als der Minister für eine sofortige öffentliche Erklärung eintrete, der Lastenausgleich sei unmöglich, während das Ministerium den Standpunkt vertrete, es sei notwendig, eine Lage herbeizuführen, aus der heraus zwangsläufig eine Ablehnung des Lastenausgleichs gefordert werden müsse. Hierzu müsse die Taktik verfolgt werden, eine alle Grundsätze und die gesamte mögliche Praxis des Lastenausgleichs in ihren Bereich ziehende Debatte zu entfesseln. Dadurch könne erreicht werden, daß eine völlige Unklarheit und zuletzt eine völlige Zerredung und Vernebelung des ganzen Problems eintreten würde.

Dem gegenüber wird im steigenden Maße in Kreisen der Vertriebenen-Abgeordneten darauf hingewiesen, daß man vor allem möglichst feste Grundlagen schaffen müßte, von denen aus dann die Frage der Behandlung des Lastenausgleichs zu erfolgen hätte. Eine dieser Grundlagen, die unbedingt herbeigeführt werden müßte, wäre die Schadensfeststellung. Nur wenn eine solche erfolge, könnte man endlich im Hinblick auf den Lastenausgleich von vagen Annahmen auf den Boden der Wirklichkeit kommen. Nur dann wäre es möglich, den Nebel zu zerreißen, der, aus vielen Quellen gespeist, um das Problem des Lastenausgleichs aufzusteigen beginnt und jede klare Sicht für die Lösung dieser Frage zu nehmen droht.

Die vorbereitenden Verhandlungen über den Lastenausgleich in verschiedenen Ausschüssen dauern an. Sie haben aber noch bisher nicht zu greifbaren Ergebnissen im Sinn festformulierter Vorschläge geführt. Aber man spürt schon im Bundestag, wie die Frage des Lastenausgleichs trotz aller anscheinend im Vordergrund des Interesses stehender Angelegenheiten immer stärker in Erscheinung zu treten beginnt und, nach außen noch wenig sichtbar, die kommenden interfraktionellen Entscheidungen zu bestimmen beginnt. Man spürt förmlich, wie hier und dort das Bestreben vorliegt, sich um eine Entscheidung herumzudrücken, diese aber doch im Grunde als unausweichlich ansieht.

## Auch ein Lastenausgleich . . .

In der Praxis gäbe es bereits einen Lastenausgleich auf verschiedenen Gebieten, hat der Bundesminister Dr. Schäffer erklärt. Er nannte in diesem Zusammenhang u. a. die heutige Ueberbelastung des Steuerzahlers und die zu niedrigen Beamtengehälter. Es ergeben sich also ungeahnte Möglichkeiten, was alles als schon geleisteter Beitrag zum Lastenausgleich zu betrachten ist. Die Phantasie hat ja weiten Spielraum . . .



*„Was hätt' ich für Schweine mästen können, wenn in den Ställen keine Flüchtlinge wären!"*

## Der Fall Götzendorf

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Fall des Abgeordneten Götzendorf ist noch nicht erledigt. In diesen Tagen wird sich entscheiden, ob der Neubürger-Bund in Bayern seinen ersten Vorsitzenden zum Rücktritt zwingen wird. Zwei Vorstandsmitglieder, die als ruhige Männer bekannt sind und in einer Fraktion mit Götzendorf sitzen, haben ihren Rücktritt bereits vollzogen. Durch die Ohrfeige, die der Abg. Götzendorf einem anderen Abgeordneten in einem Vorsaal des Bundestages versetzt hat, ist die Angelegenheit Götzendorf ins Rollen gekommen. Und wie immer in einer solchen ins Rollen gekommenen Frage, werden Enthüllungen gemacht und treten Weiterungen auf, die für viele unerwartet sein mögen. In Abgeordnetenkreisen in Bonn wird wiedergegeben, daß der Abg. Götzendorf einen Vertriebenen-Kredit in Bayern erhalten habe und diesen zum Ankauf eines Personenwagens verwandt habe, eine Angelegenheit, die schon zu einer offiziellen Anfrage im Bayrischen Landtag geführt hat. Weiter wird erzählt, daß der Abg. Götzendorf derjenige Abgeordnete sei, der im Bundestag die höchste Summe an Diäten, Reisekosten usw. von allen Abgeordneten für sich habe buchen können.

Das letzte Wort in der Angelegenheit Götzendorf ist noch nicht gesprochen. In jedem Fall ist bedauerlich, daß um einen Vertriebenen-Abgeordneten so viel Gerüchte entstanden sind. Je schneller eine Klarstellung dieser ganzen Angelegenheit herbeigeführt werden wird, desto besser für das Ansehen der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag. Merkwürdigerweise ist festzustellen, daß die Angelegenheit Götzendorf — zur Erleichterung von uns Heimatvertriebenen — zum großen Teil auch in der Presse nicht als Frage eines Heimatvertriebenen-Abgeordneten aufgezogen wird, sondern als solche der WAV, der Loritz-Gruppe.

## In Schweinemastställen

In einer Flüchtlingswohnung im Landkreis Vechta (Oldenburg) wurde ein neun Monate altes Kind im Kinderwagen an seinen Windeln festgefroren aufgefunden. Das ist nur ein Beispiel für das Flüchtlingselend, das katholische und evangelische Geistliche auf einer Reise durch die südoldenburgischen Gemeinden vorfanden. Die zum Teil in früheren Schweinemast- und Hühnerställen untergebrachten Flüchtlinge wissen sich des Frostes, der die dünnen, feuchten Wände ihrer Behausungen mit einer spiegelnden Eisfläche überzogen hat, kaum noch zu erwehren. Der Bischof der Landeskirche Oldenburg hat die Bevölkerung in einem Aufruf gebeten, das Menschenmögliche für die Aermsten zu geben.

# Unser Preisausschreiben

*Wir veröffentlichen unten das zweite der vier Bilder unseres Preisausschreibens; es sind die Namen der betreffenden Städte festzustellen. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben den Namen eines berühmten Ostpreußen. Erst nach Veröffentlichung sämtlicher vier Bilder ist die Lösung nach einem vorgeschriebenen Muster, welches in „Wir Ostpreußen" veröffentlicht werden wird, bis zum 25. März an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, einzusenden. Als spätester Termin für die Einsendungen gilt das Postdatum vom 25. 3. In der ersten April-Folge sollen die Namen der Preisträger veröffentlicht werden.*

*Der erste Preis ist*

## ein komplettes Schlafzimmer im Werte von 1180.- DM

*Die Liste der weiteren wertvollen Preise wird in „Wir Ostpreußen" veröffentlicht werden. Die Verlosung der Preise wird unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Preisrichter-Kollegium in Hamburg vorgenommen werden.*

*Lösungen, denen die Quittungen für den Postbezug von „Wir Ostpreußen" für März und April fehlen, können nicht berücksichtigt werden. Wer an dem Preisausschreiben teilnehmen will, muß daher diese Quittungen aufbewahren und dann der Lösung beilegen. Auch wer bisher nicht Bezieher von „Wir Ostpreußen" war, kann sich also beteiligen, wenn er unser Heimatblatt für März und April bestellt, und zwar am besten bei seiner Postanstalt, oder, wo das nicht möglich ist, bei der Vertriebsstelle C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5*

*Hier ist das zweite der vier Bilder. In welcher Stadt steht dieses Gebäude ? (Die Antwort bitte erst nach der Veröffentlichung des vierten Bildes einsenden!)*



## Kampfbund gegen Unmenschlichkeit

Die Tatsache, daß seit dem Jahre 1945 in die Konzentrationslager der Sowjet-Zone über 186 000 Personen eingeliefert wurden, von denen mindestens 96 000 an Hunger zugrunde gegangen, die Ueberlebenden zu einem großen Teil an Tbc erkrankt und Tausende in die Sowjet-Union verschleppt worden sind, ist in planmäßiger und oft schwieriger, systematischer Arbeit vom Kampfbund gegen Unmenschlichkeit ermittelt worden. Diese auf überparteilicher und überkonfessioneller Grundlage arbeitende Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleichgültig von wem und wo sie begangen werden, festzustellen und sie, wie auch ihre Urheber, der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Das Schwergewicht dieser Arbeit hat dabei naturgemäß zunächst dort gelegen, wo derartige Verbrechen nicht mehr Einzelerscheinungen darstellen, sondern das Ergebnis eines Systems sind. So hat der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit auf Grund zahlreicher Anfragen und systematisch gesammelter Angaben eine Suchkartei für die in der Sowjet-Zone verhafteten und verschlepten Personen angelegt. Diese Suchkartei hat in zahlreichen Fällen den Angehörigen der Verschleppten und Verhafteten über das Schicksal und den Verbleib der Gesuchten Nachricht geben können.

In den letzten Wochen sind zahlreiche Häftlinge der Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen entlassen worden. Um die Suchkartei des Kampfbundes gegen Unmenschlichkeit ergänzen und weiteren Angehörigen von KZ-Häftlingen Nachricht geben zu können, wendet sich der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit an alle schon entlassenen Häftlinge mit der Bitte, ihm Angaben über in den Lagern verstorbene, abgeurteilte, deportierte oder nichtentlassene Mithäftlinge zugehen zu lassen. Der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit bittet, derartige Angaben brieflich an die Bundesgeschäftsstelle, Göttingen, Bunsenstr. 19, zu richten. Desgleichen können Suchanträge nach verschleppten oder verhafteten Personen in der Sowjet-Zone an diese Anschrift gerichtet werden.

Der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit hat ferner zur Entgegennahme mündlicher Angaben entlassener Häftlinge Meldestellen in folgenden Städten eröffnet: Bremen, Richtweg 10; Hameln, Reisebüro, Deisterstraße 6; Uelzen, Flüchtlingslager Uelzen-Bohldamm; Gießen, Zonendurchgangslager Gießen; Hamburg 36, Jungfernstieg 34, Landesverband Hamburg der vertriebenen Deutschen; Hannover, Theodorstr. 1; Kassel, Niederzwehren, Leuschnerstraße 39.

### „Die Oder-Neiße-Linie bleibt nicht"

Prof. Dr. F. K. Richter vom Illinois-Institute of Technology in Chicago wendet sich in der „Sonntagspost" aufs schärfste gegen die polnisch-sowjetische These, wonach die Frage der Oder-Neiße-Linie bereits „auf immer" entschieden und erledigt sei. „Ein Volk, das eine seiner wichtigsten Provinzen verloren hat", so schreibt Prof. Richter dazu, „muß dieses Wort: ‚immer' ausradieren." In der Geschichte werde niemals „auf immer" entschieden, nicht auf tausend Jahre, wie Hitler glaubte, und nicht einmal auf ein Jahrhundert. An der Oder-Neiße-Linie liege die deutsche Schicksalsfrage, da Deutschland ohne seine Ostgebiete nicht lebensfähig sei. Es liege daher auf der Hand, daß in dieser Frage noch gar nichts Endgültiges entschieden sei, was auch daraus hervorgehe, daß ein Friedensvertrag — in dem nach dem Potsdamer Abkommen erst über die deutsch-polnische Grenze entschieden werden soll — noch gar nicht vorhanden und abzusehen ist.

Prof. Dr. Richter ist der Repräsentant der Schlesier in den Vereinigten Staaten. Er hat die Absicht, im Juli dieses Jahres nach Deutschland zu kommen und wird dann in einer Reihe von Großkundgebungen der Heimatvertriebenen sprechen.

### Lob der Berliner

Die in Dubuque, Jowa (USA) erscheinende deutsch-amerikanische Zeitschrift „Die Abendstunde" befaßt sich mit der Lage der deutschen Heimatvertriebenen in den Aufnahmeländern und kommt zu dem Ergebnis, daß die Heimatvertriebenen fast überall als „unliebsame Gäste", wenn nicht sogar als „Landplage" betrachtet würden. Eine löbliche Ausnahme hiervon machten allein die Berliner; denn in Berlin würden die Heimatvertriebenen nicht als Menschen zweiter Klasse betrachtet, sondern vollwertig in die eingesessene Bevölkerung eingeordnet. Für diese Haltung seien die Heimatvertriebenen den Berlinern sehr dankbar, wie der frühere Oberbürgermeister des schlesischen Kurortes Oberschreiberhau, Griger, kürzlich auf einer Vertriebenenkundgebung ausführte.

Aus der Geschichte Ostpreußens

# Von Friedrich d. Gr. bis zum Frieden von Tilsit

Von Prof. Dr. Bruno Schumacher

7. Fortsetzung

Wenn man Friedrich Wilhelm I. geradezu als „Ostpreußens Vater" bezeichnen kann, hat Friedrich der Große nur den Anspruch darauf, Ostpreußens „Stiefvater" genannt zu werden. Schon von seiner Kronprinzenzeit her hatte er gegen das Land und seine Bewohner eine schwer erklärliche Abneigung, der er auch in späteren Jahren wiederholt Ausdruck gegeben hat. Im Gegensatz zu seinem Vater ist er nur selten dort gewesen, und bei aller Verehrung der Ostpreußen für seine geschichtliche Größe ist doch nie der Wunsch aufgetreten, das Andenken des Königs durch ein Denkmal auf ostpreußischem Boden zu ehren. Daß die Provinz trotzdem auch unter seiner Regierung an der Verwaltungstätigkeit und Wohlfahrtspflege des preußischen Staates ihren Anteil hatte und somit das Werk Friedrich Wilhelms nicht vernachlässigt wurde, war aber nicht sowohl der liebevollen Fürsorge des Königs zuzuschreiben, als vielmehr der pflichttreuen Arbeit des von seinem Vater geschaffenen Beamtentums, das erst unter Friedrich dem Großen die Früchte jener großen Erziehungsarbeit erbrachte. Mit hohen Ehren ist hier vor allem der Name des Mannes zu nennen, der fast während der ganzen friderizianischen Periode die Geschicke Ostpreußens betreute und der zu den bedeutendsten Verwaltungsbeamten des 18. Jahrhunderts gehört, Johann Friedrich Domhardts.

Er stammte aus jenen zu Friedrich Wilhelms Zeiten nach Preußen übergesiedelten westdeutschen Domänenpächterkreisen, und er fiel früh durch seine landwirtschaftliche Tüchtigkeit und sein Verwaltungstalent auf, so daß er bald ganz zur Verwaltung gezogen und bereits 1757 — obwohl nicht adlig — zum Präsidenten der Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer ernannt wurde. Das geschah gerade noch rechtzeitig, ehe die Russen im Siebenjährigen Kriege ganz Ostpreußen besetzten. Friedrich hatte zwar zunächst noch die Provinz zu halten gesucht, und Domhardt hatte dem Führer des ostpreußischen Korps, dem Feldmarschall Lehwaldt, die tätigste Mitwirkung dabei geleistet, im Herbst 1757 aber, als der König gegenüber der ihn von drei Seiten bedrängenden Uebermacht seine Kräfte auf die Mitte des Kriegsschauplatzes konzentrieren mußte, räumte er die Provinz militärisch völlig, worauf im Januar 1758 eine russische Armee Ostpreußen kampflos besetzte.

Während die meisten anderen leitenden Beamten das Land verlassen hatten, blieb Domhardt auf seinem Posten, nachdem er vorher noch rechtzeitig die staatlichen Kassen und das Trakehner Gestüt nach Westen gerettet hatte. Freilich mußte er nun, wie das ganze Land, der russischen Kaiserin Elisabeth den Treueid schwören, bewahrte aber durch sein kluges Auftreten und seine Umsicht die Provinz vor allzu schweren Lasten, so daß er sie nach vier Jahren als besterhaltenen aller preußischen Landesteile dem König zurückgeben konnte. Ja, er konnte sogar während der russischen Besetzung dem König unter der Hand gewisse Hilfsmittel zufließen lassen, obwohl manche schweren Beschädigungen des Landes, z. B. weitgehende Waldverwüstungen, nicht zu verhindern gewesen waren. Im allgemeinen aber war das Leben unter der Russenherrschaft erträglich, zumal die russischen Kontrollorgane in zunehmendem Maße aus Bequemlichkeit den preußischen Dienststellen freie Hand ließen. Und als nun 1762 unter Peter III. und, nach seiner baldigen Ermordung unter Katharina II. der Frieden zwischen Rußland und Preußen zustandekam, kehrte das Land im September 1762 unter preußische Herrschaft zurück. Was Domhardt, nunmehr auch zum Präsidenten der Königsberger Kammer ernannt, in den wenigen Monaten bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges (Februar 1763) für die Bedürfnisse des Gesamtstaates an ostpreußischen Menschen und Mitteln aufbrachte, hat wesentlich dazu beigetragen, dem König das Durchhalten bis zum Friedensschluß zu ermöglichen.

Dazu kamen nun die rastlosen Bemühungen Domhardts, die Schäden der Besetzungszeit zu heilen und auch weiterhin das Siedlungs- und Retablissementswerk Friedrich Wilhelms I. fortzusetzen, und zwar alles aus eigenen Mitteln der Provinz. Zu den bedeutendsten Taten der Landesmelioration gehörte die erstmalige Anlage eines masurischen Kanals, der leider nach Domhardts Tode vernachlässigt wurde.

Zu neuer, verantwortungsvoller Tätigkeit wurde Domhardt, der bereits 1771 geadelt worden war, durch die Erwerbung Westpreußens in der ersten Teilung Polens 1772 berufen. Man weiß, daß der König dem Wiederaufbau dieses einst so blühenden westlichen Teiles des alten Ordenslandes, der trotz aller planmäßigen Polonisierung immer noch etwa fünfzig Prozent seines deutschen Charakters zeigte, in seinen letzten vierzehn Regierungsjahren die höchste Sorgfalt zugewandt und für ihn eine ähnliche Bedeutung gewonnen hat, wie einst Friedrich Wilhelm I. für Ostpreußen; mit vollem Recht hat ihm später die Provinz Westpreußen ihren Dank durch die Errichtung seines Denkmals vor dem Schloß zu Marienburg bezeugt. Obgleich der König die neue Erwerbung seiner eigenen Oberaufsicht unterstellte, mochte er auch hier nicht die Erfahrung und Arbeitskraft Domhardts entbehren und ernannte ihn sogleich 1772 auch zum Präsidenten der neu eingerichteten Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder, so daß er als Präsident der drei Kammern tatsächlich die Verwaltung des gesamten einstigen Ordenslandes unter seiner Leitung hatte. Einige Jahre später wurde ihm auch noch die Oberaufsicht über den neuerworbenen Netzebezirk mit der Hauptstadt Bromberg übertragen. Das großartige Kulturwerk des Königs in Westpreußen ist im Rahmen dieser Aufsatzreihe nicht zu schildern. Wer davon spricht, wird auch hier die Mitarbeit Domhardts nicht vergessen dürfen, der darüber seine Aufgaben in Ostpreußen keineswegs vernachlässigte und der, als er 1781 nach einem ebenso arbeits- wie erfolgreichen Leben heimging, so bald keinen entsprechenden Nachfolger erhielt.

Der neuen Provinz aber erteilte der König den Namen „Westpreußen", während die alte Provinz Preußen nunmehr den Namen „Ostpreußen" tragen sollte. Indem sie beide zusammen fortan den Namen „Königreich Preußen" im engeren Sinne führen sollten, war damit auch die alte Einheit des Ordenslandes offensichtlich hergestellt, wie sich denn auch Friedrich seitdem König von Preußen, statt wie bisher in Preußen nannte. Die letzten Lebensjahre des Königs, der allezeit, gleich seinem Vater, die Pflege des Justizwesens zu seinen vornehmsten Herrscherpflichten gezählt hatte, galt in Ost- wie in Westpreußen der Reorganisation der obersten Gerichtshöfe. Das große Gesetzgebungswerk Friedrichs aber, das „Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten", trat erst 1794 in Kraft. Seine Einführung in Ost- und Westpreußen war gewissermaßen das letzte Vermächtnis des großen Königs an den Osten.

## Die Befreiung der Bauernbevölkerung

Die Zeit vom Tode Friedrichs des Großen (1786) bis zum Beginn der Franzosenzeit (1806) bedeutete für den Gesamtstaat einen gewissen Stillstand. Für den Osten jedoch traf das nicht zu; im Gegenteil, er trat durch umfangreiche Gebietserwerbungen, durch den Beginn wichtiger innerer Reformen, durch ein beachtliches Aufblühen der Wirtschaft und durch ein reiches Geistesleben gerade damals bedeutend hervor. Die zweite Teilung Polens (1793) führte nicht nur zur Einrichtung der neuen Ostprovinz „Südpreußen" mit der Hauptstadt Posen, sondern verband auch die alten deutschen Städte Danzig und Thorn, die 1772 noch von der Erwerbung ausgeschlossen geblieben waren, wieder mit ihrem natürlichen westpreußischen Lebensraum. Für Ostpreußen wurde wichtiger, daß 1795, nach der dritten Teilung Polens, ein breiter Streifen östlich und südlich der Provinz, mit den beiden Hauptstädten Bialystok und Plock, als Provinz „Neuostpreußen" eingerichtet wurde. Hatte Westpreußen mit Danzig von Südpreußen, so Ostpreußen mit Königsberg von Neuostpreußen mannigfache wirtschaftliche Vorteile. Keinesfalls jedoch wurden diese beiden neuen Provinzen als Ausbeutungsobjekte behandelt, sondern es setzte hier, und zwar vorzugsweise in Neuostpreußen, alsbald eine rege Fürsorge nach bewährten altpreußischen Grundsätzen ein, wie sie dieses völlig rückständige Gebiet noch nie erfahren hatte.

Wieder fand sich einer jener großen ostpreußischen Verwaltungsbeamten friderizianischer Schule, der wie einst Waldburg und Domhardt dem Osten seine ganze Kraft widmete. Es war der Edelmann Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter, der 1790—1795 als Oberpräsident die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen leitete, seit 1795 aber im Berliner Generaldirektorium (vergleichbar dem heutigen Ministerium) als „Provinzialminister" das Wohl und Wehe von Ost-, West- und Neuostpreußen zu betreuen hatte. Seine Maßnahmen in dem völlig barbarischen Neuostpreußen haben vielfach auf die Verwaltung der anderen Landesteile zurückgewirkt, ja, sie wurden sogar für den Aufbau des Gesamtstaates nach dem Zusammenbruch weithin wegweisend. Darüber vernachlässigte von Schroetter aber die beiden älteren Provinzen seines großen Aufsichtsbezirkes, Ost- und Westpreußen, keineswegs. Hier ist sein Augenmerk vor allem auf die Befreiung der Bauernbevölkerung gerichtet gewesen, die schon Friedrich Wilhelm ins Auge gefaßt hatte, Friedrich der Große aber wieder hatte fallen lassen. Der Anfang wurde mit der Befreiung der Domänenbauern gemacht. Der Grundsatz, daß sie freie Leute seien, hatte sich hierzulande zwar schon bis zum Ende des 18. Jahrhun-

derts durchgesetzt, jetzt handelte es sich hauptsächlich darum, daß sie ihrer Pflicht zur Leistung von Hand- und Spanndiensten entledigt wurden. Dieses große Sozialwerk wurde in Ost- und Westpreußen durch von Schroetters bedeutendsten Mitarbeiter, den Ostpreußen Hans Jacob von Auerswald, der nacheinander Kammerpräsident in Marienwerder und Königsberg war, glücklich durchgeführt.

Die Bauernbefreiung auf den Domänen sollte das Vorspiel sein zu dem gleichen Verfahren mit den Bauern des adligen Großgrundbesitzes. Hier wandte man sich an den freien Willen der Gutsbesitzer. Geriet auch dieser Teil des Reformwerkes schließlich ins Stocken, so sind doch in Ost- und Westpreußen damals eine Reihe der großen Adelsfamilien (z. B. sämtliche Dohnas) dem Beispiel des Staates gefolgt; jedenfalls ist zu betonen, daß das alte Ordensland sämtlichen anderen Provinzen des preußischen Staates mit der freiwilligen Aufhebung der Gutsuntertänigkeit voranging.

## Ein bedeutungsvolles Geistesleben

Solche fortschrittliche Gesinnung lag nicht nur im Wesen einzelner hervorragender Reformer, sondern auch in der Geisteshaltung, die sich, vielfach genährt durch die seewärtigen Handelsbeziehungen, insbesondere zu England, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiter Kreise in Ostpreußen bemächtigt hatte und zu einem regen Geistesleben führte, das seinen Mittelpunkt in der Königsberger Universität hatte. Hier übte Immanuel Kant (gest. 1804) durch seine philosophischen Lehren seit 1755 einen ständig wachsenden Einfluß nicht nur auf die gebildete ostpreußische Jugend aus, sondern lenkte auch die Augen der ganzen Welt auf die ferne Pregelstadt. Neben ihm wirkte besonders nachhaltig sein jüngerer Kollege und Freund, Christian Jacob Kraus, der als Volkswirtschaftslehrer die gleichzeitige und die folgende Generation der Reformer aufs stärkste beeinflußt hat. Vertrat er doch die Ideen des englischen Philosophen und Nationalökonomen Adam Smith, der den freien Wettbewerb aller wirtschaftlichen Kräfte eines Landes im Verein mit persönlicher Freiheit und rechtlicher Gleichstellung aller Staatsbürger als die notwendige Grundlage jeglicher Nationalwohlfahrt lehrte.

Auch durch eine Reihe andersartiger, schöner, bisweilen auch eigenartiger Talente glänzte die damalige Gesellschaft Königsbergs. Unter ihnen seien hier nur solche genannt, die weithin für das gesamtdeutsche Geistesleben Bedeutung gewonnen haben, wie Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder, Theodor von Hippel, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann. Haben sie später zum Teil ihre Wirksamkeit außerhalb Ostpreußens entfaltet, so brachte doch der fortwährende Zustrom auswärtiger, von Kants Namen angezogener Gäste immer neue Anregung und neues Leben hierher. Zahlreiche Zeitschriften, rührige Buchhandlungen und reichhaltige Leihbibliotheken, Kunstausstellungen und Konzerte, vor allem aber die beiden stehenden Theater in Königsberg und Danzig förderten das allgemeine Bildungsbedürfnis im Osten.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Ostprovinzen gestalteten sich um die Jahrhundertwende äußerst günstig. Die Getreideausfuhr aus Ost- und Westpreußen nahm besonders während der englisch-französischen Kriege des ausgehenden 18. Jahrhunderts erheblich zu; infolgedessen stieg der Wert des Bodens um ein Bedeutendes. Die Begründung der Westpreußischen Landschaft (1787) und der Ostpreußischen (1788) hatte dem adligen Grundbesitz beider Provinzen die Aufnahme eines geregelten und billigen Grundkredites ermöglicht. Jedenfalls sah die Landwirtschaft glänzende Tage, und das wirkte wieder auf den städtischen Handel zurück. Die Königsberger Kaufleute wurden reich, und der Handel Danzigs nahm seit dessen Wiedervereinigung mit Westpreußen rasch einen erneuten Aufschwung.

Gegenüber dieser allseitigen Bewegtheit des geistigen und wirtschaftlichen Lebens war das Interesse an den Fragen der Außenpolitik recht gering. Die Friedenspolitik Friedrich Wilhelms III. (seit 1797) fand in Ost- und Westpreußen allgemeinen Beifall. Man fühlte sich hier im Bewußtsein eines reichen Kulturlebens und eines behaglichen Wohlstandes im eigenen Lande äußerst wohl und empfand — fern von den napoleonischen Kriegsschauplätzen des damaligen Europas — keine Veranlassung, an irgendwelche außenpolitische Gefährdung des Staatsganzen zu denken.

## Die Katastrophe von 1806 und ihre Folgen

Um so unerwarteter brach daher in diese landschaftliche Selbstzufriedenheit und arglose Friedensstimmung des Ostens die Katastrophe herein. Als man am 13. November 1806 in Königsberg von der Niederlage des preußischen Heers bei Jena (14. 10.) erfuhr, war Napoleon nicht mehr fern der Weichsel. Hier fand er zum erstenmal während des ganzen Feldzuges ernsthaften Widerstand. Erst im Dezember 1806 räumte das ostpreußische Korps die Weichselübergänge im Kulmerland. Graudenz und späterhin Pillau gehörten zu den ganz wenigen Festungen des Preußischen Staates, die nicht kapitulierten. Die Reste des preußischen Feldheeres aber gaben den Ausschlag in der ersten Schlacht, die Napoleon nicht gewann, als sie das von den verbündeten Russen am 7. Februar 1807 bereits aufgegebene Schlachtfeld von Pr.-Eylau am 8. Februar gegen die Franzosen behaupteten. Napoleon war gegen seine Gewohnheit zunächst gezwungen, Winterquartiere zu beziehen. Das gräflich Dohnasche Schloß in Finckenstein an der Grenze zwischen Ost- und Westpreußen beherbergte damals monatelang den gefürchteten Imperator.

Kaum aber war Ende Mai das tapfer verteidigte Danzig nach langer Belagerung gefallen, ging Napoleon aufs neue gegen die Verbündeten vor. Mit dem Sieg bei Friedland am 14. Juni entschied er das Schicksal Preußens. Denn schon zwei Tage später fiel das unverteidigte Königsberg mit reichen Kriegsvorräten in die Hand des Feindes, der russische Kaiser Alexander I. trennte sich von Friedrich Wilhelm, wurde Verbündeter Napoleons und schloß mit diesem am 7. und 9. Juli den verhängnisvollen Frieden von Tilsit, den Preußen einfach als Diktat entgegenzunehmen hatte und dessen Milderung auch der Königin Luise in ihrer berühmten Unterredung mit Napoleon nicht im geringsten gelang.

Am schwersten wurde durch die Friedensbedingungen die östliche Machtstellung Preußens getroffen. Danzig wurde Freie Stadt, aus den Erwerbungen der zweiten und dritten Teilung Polens bildete Napoleon das neue Großherzogtum Warschau; Westpreußen jedoch, wenn auch stark verkleinert, beließ er — entgegen den Wünschen der Polen — als notwendige Landbrücke bei Preußen. Ostpreußen, das zunächst bis zur Memel von den Franzosen besetzt war, verlor zwar kein Gebiet, mußte aber ungeheure wirtschaftliche Opfer bringen. Eine Kontribution von acht Millionen Franken, die der Provinz auferlegt wurde, wog nicht so schwer wie die ungeheuren, auf hundert Millionen Taler berechneten Schäden, die ihr durch die französische Besetzung bis zum 1. August und die vorhergehenden Kriegsverwüstungen entstanden waren. Dem Kriege aber folgte, durch ihn hervorgerufen, ein furchtbares, allgemeines Viehsterben, das den Wohlstand der ländlichen Bevölkerung auf Jahre hinaus vernichtete. Und wie das platte Land durch den Krieg und seine Folgen, so wurde Königsberg nicht nur durch eine Sonderkontribution von vier Millionen Franken für fast ein Jahrhundert in seiner Entwicklung stark beeinträchtigt (die letzten Anleiheschuldscheine konnten erst 1901 bezahlt werden!), sondern sofort aufs schwerste durch die von Napoleon gegen England verhängte Kontinentalsperre getroffen. Wurde durch sie die Ausfuhr ostpreußischen und die Durchfuhr russischen Getreides nach England und damit die wichtigste Geldquelle für Stadt und Land verstopft, so stieg durch das Einfuhrverbot der Preis aller sonst von England eingeführten Waren, darunter des Salzes und der wichtigsten Kolonialwaren, ins Ungeheure. Der bisherigen wirtschaftlichen Blüte Ostpreußens folgte eine tiefe Verarmung.

Wird fortgesetzt

### Sagenbildung nach der Ausweisung

München. Am 1. Februar sprach Ing. Alfred Kasarek-Langer vom Institut zur Erforschung der Strukturwandlungen in der Bevölkerung Europas über die „Sagenbildung in Mittel- und Osteuropa nach der Ausweisung". Angefangen von der Zeit der Austreibungen, der Transporte und des Lagerlebens, hat der Redner an Hand der aufgezeichneten Erzählungen der Vertriebenen die Entwicklung bis zur jüngsten Gegenwart gezeigt. Zuneigung und Haß seien bei den Grenzvölkern in der Sage lebendig geworden. Das Nichtheimischsein in der fremden Umwelt finde darin ebenso seinen Ausdruck. In den Gerüchten, die sich die Leute am Abend beim Kerzenlicht in den Baracken erzählten, sieht er eine wichtige Keimzelle zur Sagenentwicklung. In der Hauptsache seien es Spukgeschichten. Sagen prophetischen Inhalts und Schilderungen von bestimmten Erscheinungen (Marienerscheinungen).

Daneben zeigen Erzählungen bei den Völkern hinter dem Eisernen Vorhang (Tschechen, Ungarn, Rumänen, Russen, Serben), daß sich im Osten das Gewissen regt. Die Jahre von 1945 bis 1947 bezeichnete Kasarek-Langer als die Zeit der Rache und des guten Nachbarn. In jüngster Vergangenheit werden die Geschichten vom guten Nachbarn immer lebendiger. Das Gewissen lasse sich nicht ersticken. Die Angst vor der Rückkehr der Deutschen und die Sehnsucht nach Mitteleuropa komme immer deutlicher zum Ausdruck. Die Sagen von Schuld und Sühne und von Gottes Gerechtigkeit nehmen bei den Ostvölkern wie bei den Vertriebenen immer mehr Raum ein. Informationen zufolge wird die Verbreitung von Schuld- und Sühnesagen von den Regierungen nach Möglichkeit bekämpft.

### Polnische Propaganda-Museen

Zur Unterstützung der polnisch-sowjetischen These, daß es sich bei den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie um „urpolnisches Land" handele, hat die polnische Verwaltung eine Anzahl von Provinzial- und Ortsmuseen eingerichtet. In Allenstein z. B. befindet sich das sogenannte „Masurische Museum" mit „Denkmälern alter heimatlicher Kunst" (Keramiken, Stickereien, Geweben), wobei ebenfalls masurisch gleich polnisch gesetzt wird. In Frauenburg wurde 1948 ein Kopernikusmuseum eröffnet, das der Aufgabe dient, den Nachweis zu führen, daß der große deutsche Astronom ein Pole war. Auch in Schlesien und Pommern haben die Polen Museen eingerichtet. Da die Aufgabe dieser Museen keine wissenschaftliche, sondern eine propagandistische ist, wurden die Direktionen der Museen veranlaßt, im Zusammenwirken mit den Parteiorganisationen Führungen und Vorträge in den sogenannten „Arbeiterklubs" zu veranstalten. Um diese Tätigkeit zu verstärken, wurden im Jahre 1948 außerdem eine Anzahl von „Wandermuseen" eingerichtet.

# Pr.-Holland 1945 — 1947

Wer glaubte wohl, als die Glocken unserer Heimatkirchen das Neue Jahr 1945 einläuteten, daß diese schon in der Nacht vom 22. zum 23. Januar — vermischt mit dem Heulen der Sirenen — die Bevölkerung zur Flucht mahnen würden! Die Panzerspitzen der Roten Armee hatten Mohrungen und Maldeuten erreicht, und es mußte mit dem Angriff auf Pr.-Holland zum 23. Januar gerechnet werden. Am Morgen dieses Tages stauten sich auf allen Straßen Trecks — Wagen und Schlitten — mit militärischen Einheiten immer mehr, besonders an der Amtsbrücke stockte jeder Verkehr. Trecks lösten sich auf und fuhren zum Teil zurück. In dieses Durcheinander schlugen gegen Mittag die ersten russischen Granaten ein. Bald rückten auch die Fußtruppen aus dem Raum Rogehnen—Grünhagen vor. Das zurückgebliebene kleine Wachkommando der Landesschützen wurde aufgerieben, der Volkssturm überwältigt. Panzerkolonnen mit aufgesessener Infanterie rückten unaufhaltsam durch die Stadt auf Elbing zu Fußtruppen, in bester Verfassung und Ausrüstung, folgten und setzten sich zum Teil in der Stadt fest. Einheimische, Evakuierte und Flüchtlinge suchten planlos irgendwo ein Unterkommen und erwarteten in Angst und Schrecken die Nacht. Rötlichschaurig glänzte der Schnee von den Bränden, wie Maschinengewehrfeuer hörte sich das Knattern der Flammen an. Beleuchtung fehlte in allen Unterkünften. Schreiend und johlend durchzogen betrunkene Russen die Straßen, alle verschlossenen Türen aufbrechend und im besonderen nach jungen Frauen und Mädchen suchend. Viele von der zurückgebliebenen Bevölkerung zogen den Freitod vor. Die Vergewaltigungen und Schändungen unserer Frauen und Mädchen setzten in schamlosester und brutalster Weise ein, um wochenlang fortgesetzt zu werden.

Wenn beim Angriff auf Pr.-Holland nur wenig Häuser in Brand gerieten, so begann jetzt wochenlang Nacht für Nacht das Niederbrennen der Stadt durch besondere Brandkommandos. Nach welchen Grundsätzen hierbei bei Privathäusern vorgegangen wurde, ist mir nicht klar geworden. Abgebrannt sind alle öffentlichen Gebäude, also Bahnhof, Schloß, Landratsamt, Magistrat, Finanzamt, beide Schulen, Badeanstalt, Parteihaus gegenüber dem Schwarzen Adler sowie die Ziegelei, alle Hotels und Gaststätten bis auf Quitschenkrug, Traube, Kirstein, Meißner und Benzin, ganze Straßenzüge der Altstadt und viele Privathäuser in den äußeren Stadtbezirken.

Am 7. und 8. Februar wurden alle Deutschen zur Kommandantur befohlen und dort verhört. Als Bürgermeister fungierte ein russischsprechender Evakuierter. Es begann die Verschleppung. Im Amling'schen Haus, Jahnstraße, sowie im Haus Grunwold hockten tage- und nächtelang zusammengepreßt und hungernd die Zusammengeholten von Pr.-Holland und warteten auf Vernehmung. Immer neue Trupps wurden vom Kampfgebiet auf den Elbinger Höhen hinzugebracht. Frauen und Mädchen kamen meist kurzerhand in das Fligg'sche Haus und wurden dann bei Ueberfüllung durch Lastwagen-Kolonnen ins Ungewisse abtransportiert. Wer zurückblieb, wurde zu Arbeiten an den Straßen, zur Einrichtung von Kasinos und Offizierswohnungen, zum Pferde- und Viehfüttern, Panzer säubern und zum Küchendienst beordert. Von der übrigen Welt und dem weiteren Kriegsgeschehen wußten wir absolut nichts mehr.

Im März ging die russische Ortskommandantur endlich daran, die herumliegenden Leichen, Pferde- und Viehkadaver begraben zu lassen. Bis dahin durften die Leichen auf den Kirchhöfen nicht bestattet werden; diese Anordnung wurde dann aber aufgehoben. Im Ostteil der Stadt allein wurden 87 Leichen aufgefunden und am Fundort in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt. Bei meiner Abreise aus Pr.-Holland Ende 1947 waren diese Gräber fast allgemein nicht mehr kenntlich, während alle russischen Massen- wie Einzelgräber von einem roten Staketenzaun umgeben und mit Namenverzeichnis versehen waren. Im April 1945 verlautete dann gerüchteweise, daß Königsberg gefallen sei, bestimmtes wußte keiner. Die Verlassenheit drückte uns schwer. Nun wurde angefangen, an den eisernen Maschinen in der ausgebrannten Oberländer-Druckerei zu arbeiten, und wir hofften, es würden amtliche Bekanntmachungen und Nachrichten für die deutsche Bevölkerung herausgegeben werden. Doch weit gefehlt! Die großen Maschinen wurden ausgebaut und abtransportiert. Große Transportzüge brachten jetzt auch die im Verlauf des Winters herangeschafften großen Mengen an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte fort. Bei der Verladung mußten die deutschen Frauen oft Unmenschliches leisten. Männer waren kaum zurückgeblieben. Eine Bezahlung gab es während der ganzen Russenzeit nicht, wer aber arbeiten konnte, bekam — unregelmäßig — eine Suppe, ein Stück Brot oder Käse. Um Arbeitsunfähige (Alte und Kranke) kümmerte sich die Besatzung nicht. Das Johanniterkrankenhaus war russisches Lazarett, und zwei alte, deutsche Aerzte nebst der zurückgebliebenen Oberschwester und den Schwestern versuchten hier unter schwierigsten Verhältnissen, kranke und erschöpfte Landsleute unterzubringen und zu behandeln.

Ende Juni 1945 gab dann ein russischer Kapitän vor Arbeitsantritt bekannt, daß Pr.-Holland am 1. Juli den Polen übergeben wird und die Deutschen jetzt diesen Gehorsam zu leisten hätten. Es traf dann auch eine polnische Verwaltung ein; Landrat, Bürgermeister, Amtsrichter, Kreisbauernführer mit ihren Angestellten und einige Handwerker und Geschäftsleute. Das Landratsamt wurde im Ueberlandwerk, Reiterstraße, der Magistrat in dem einzeln stehengebliebenen Gebäude der Landschaft, Steintorstraße, das Amtsgericht im Haus Eichenberg, Krossenerstraße und die Kreisbauernschaft im alten Postgebäude eingerichtet. Als Notbehelf für das abgebrannte Elektrizitätswerk wurde in der Autoschlosserei Frick ein elektrisches Werk aufgestellt. Auf dem Steintor wurde die polnische Flagge gehißt; Pr.-Holland wurde in Pasleck umbenannt. Alle deutschen Schilder und Inschriften an Geschäftshäusern und die Straßenbezeichnungen wurden entfernt und durch polnische ersetzt. Als Vertreter der Deutschen blieben auf dem Landratsamt, wie schon bei den Russen, ein Herr Barrenberg und Schwarz, Pr.-Holland, weiterhin tätig und als Bürgermeister Herr Friese mit seinen Bezirksleitern. Die keinesfalls leichte Amtspflicht bestand aber lediglich darin, die angeforderten Arbeitskräfte zu stellen. Bezahlung oder ausreichende Ernährung konnten nicht erreicht werden.



*Tallandschaft in der Nähe von Pr.-Holland*

Foto: Dip.-Ing. Müller

Bald liefen größere Transporte mit Polen auf dem Bahnhof ein. Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte wurden in Betrieb genommen. Verschont hatten die Russen alles, was mit Landwirtschaft zusammenhängt, wie die Landwirtschaftsschule nebst Dienstgebäude, die Mädchenschule in der Hindenburgstraße, das Verwaltungsgebäude der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft mit den beiden Lagerspeichern, die Mühle Marquardt, Ackerbauschule und die Getreide- und Futtermittelhandlung Kownatzki und Krause. In der Landwirtschaftsschule wurde nun die polnische Stadtschule eingerichtet. Die Genossenschaft und auch die Sägewerke Oelschläger und George wurden in Betrieb gesetzt. Dann liefen die Bauerntransporte aus dem Osten an, die fast allgemein mit dürftiger Habe ankamen. Ihr Bestreben ging dahin, auf eine kleine Wirtschaft zu kom-

men, möglichst nicht über 50 Morgen, die sie ohne fremde Hilfskräfte bewirtschaften können und möglichst in der Nähe der Kreisstadt. Die Siedlungen an der Elbinger Chaussee und an der Marienfelder- und Rogehner Straße wurden bevorzugt, behelfsmäßig Kleinbauernwirtschaften wurden eingerichtet. Land wurde ihnen von den umliegenden Bauernwirtschaften zugeteilt. 1946 wurde dann der Landkreis mehr und mehr bevölkert.

Zwei Mal in der Woche war Wochenmarkt in Pr.-Holland, wobei die Bauern des ganzen Kreises auf armselige Panjefuhrwerke ihre Erzeugnisse hin brachten. Das Aufräumen und Säubern des wüsten, verlassenen Marktplatzes blieb den deutschen Frauen unter Polizeiaufsicht vorbehalten, wie überhaupt die ganze Straßenreinigung. Jede polnische Frau hielt es wohl unter ihrer Würde, zum Besen zu greifen. Für die öffentlichen Arbeiten wurden wohl Zloty versprochen, aber nie gezahlt. Ein dürftiges und auch unregelmäßiges Mittagessen war die Entlohnung, so daß die Frauen durch private Nebenarbeiten nach Arbeitsschluß das Notwendigste zum Lebensunterhalt verdienen mußten. Ein trauriges Los. Hinzu kam, daß mit Zuzug weiterer Polen Wohnungsbedarf entstand und die Deutschen kurzerhand ausquartiert und in ausgeplünderte, schadhafte Räume gesteckt wurden. In 22 Lebensmittelgeschäften lockten Lebensmittel genug; für die meisten Deutschen jedoch waren sie unerschwinglich. Das Hauptgeschäft machte offensichtlich der Quitschenkrug mit flottgehender Gast- und Speisewirtschaft. Auch im Saal des Gesellschaftshauses, der stehengeblieben war, herrschte infolge der öffentlichen Versammlungen, Kino- und Wandertheatervorführungen reger Betrieb.

Beide Kirchen stehen, die Hauptgottesdienste finden in der evangelischen Kirche statt. Die Polen beerdigen ihre Toten auf dem katholischen Kirchhof; der evangelische Friedhof war verwildert, dort weideten oft Kühe und Ziegen. Den Deutschen wurde die St. Georgenkirche überlassen. Das Amt eines Predigers und Seelsorgers hat die Gemeindeschwester Martha in aufopfernder Weise erfüllt; gleichzeitig hat sie die Postsachen der deutschen Bevölkerung verwaltet, bis auch sie ausgewiesen wurde. Als dann später der Vertreter der Deutschen, Herr Barrenberg, abgeschoben wurde, sowie ein evakuierter alter Arzt nebst den letzten Schwestern im Krankenhaus (dieses bestand auch als polnisches Krankenhaus weiter), blieb niemand mehr, der die Deutschen vertreten konnte. Die Jagd der Polizei nach Arbeitskräften nahm immer brutalere Formen an. Es blieb nichts anderes übrig, als auf den nächsten Transport zu warten, der so vielen aber auch wieder Enttäuschung brachte. Die schlimmsten Kapitel während der Polenwirtschaft waren überhaupt: Transport und Polizei! Der verständige Plan, Alte, Kranke und Mütter mit mehreren Kindern zuerst abzutransportieren, wurde nicht eingehalten. Wer in der glücklichen Lage war, Geschenke — wie versteckte Schmucksachen und dergleichen — anzubieten, kam auch heraus. Am Bahnhof mußte sich jeder auf die letzte Ausplünderung gefaßt machen; sie wurde von der Polizei oft brutal durchgeführt. Drei Polizeistationen waren in der Stadt eingerichtet, eine davon Haus Dr. Faßauer, Krossener Straße, und zwei in der Danziger Straße. Sie waren sämtlich von hohen Stacheldrahtzäunen umgeben, die Kellerräume waren als Gefängnisse eingerichtet. Die politische Station Danziger Straße war die Gefürchteste; von dort kam wohl selten ein Inhaftierter ohne Schläge und schwere Mißhandlungen heraus. Bei dem Angstruf „Polizei!" versuchten Frauen und Mädchen, die in den Wohnungen waren, sich in den Ruinen der Stadt zu verstecken. Die überraschten Frauen, die gefaßt wurden, trieb man oft am Abend zusammen und sperrte sie nachtüber in eines der Gefängnisse, um sie am anderen Morgen hungrig zur Arbeit einzuteilen.

Die Stadt Pr.-Holland hatte Ende 1947 etwa 2500 polnische Einwohner. Aufgebaut war noch nichts. Brauchbare Ziegel vom Abbruch der Ruinen lagen gestapelt an den Straßen und sollten zum Aufbau von Warschau abtransportiert werden. Seit Jahr und Tag wurde versucht, einen Flügel der Stadtschule auszubauen; in der Ruine der Realschule wurde angefangen zu arbeiten; aber die Arbeit ging nicht vorwärts. Lediglich der Bahnhof war in dem früheren Güterbahnhof für Personen- und Güterverkehr behelfsmäßig eingerichtet. Das Gefallenendenkmal war gesprengt worden; nur der Sockel mit den vier Steinkugeln stand noch.

Die polnischen Beamten und Angestellten aus Stadt- und Kreisverwaltung und Finanzbehörde und die Mehrzahl der Geschäftsleute sprachen fast durchweg gut deutsch. Ihre Pflichtauffassung war bis auf wenige Ausnahmen nach deutschen Begriffen lässig und gleichgültig und führte sogar soweit, daß Personen wie der Landrat, der Bürgermeister, Sekretäre, die Geschäftsführer der Sägewerke und andere Personen aus Verwaltung und Staatsbetrieben wegen Untreue bzw. Unterschlagung verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Allenstein gebracht wurden. So war wohl auch stets der Barlohn für die deutschen Arbeitskräfte, der von der Regierung bewilligt war, unterschlagen worden.

Trotz allem Leid wurde mir der Abschied von Stadt und Kreis Pr.-Holland schwer, als der Transportzug unter dem Gesang: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland" abfuhr. Mit heißem Herzen können wir in steter Sehnsucht nur weiter beten: „Herr, führ' uns ins Land unserer Väter zurück!"

O. Gehrmann, früher Pr.-Holland

## Hier spricht unsere Jugend

# Die Polen, ein kommunistischer Professor und wir

*Ein junger, in Berlin lebender Ostpreuße übersendet uns Ausführungen, die der SED-Schriftsteller Professor Wolfgang Harich in einer SED-Zeitschrift gemacht hat, und eine Erwiderung darauf. Die Tatsache, daß es gerade ein Vertreter der jungen ostpreußischen Generation ist, der dem ebenfalls recht jugendlichen kommunistischen Professor Harich (er dürfte etwa 25 Jahre alt sein) antwortet, ist mehr als nur ein Zufall; sie ist vielmehr ein Ausdruck dessen, daß die jungen Ostpreußen mit der gleichen Liebe an ihrer ostpreußischen Heimat hängen wie die älteren und alten, und daß sie niemals aufhören werden, das Recht auf diese ihre Heimat der Welt in die Ohren zu rufen und daß sie niemals aufhören werden, für die Rückkehr in diese ihre Heimat zu kämpfen.*

In der Zeitschrift der Helmut von Gerlach-Gesellschaft in Berlin „Blick nach Polen" hat der SED-Journalist Wolfgang Harich, der Sohn einer in Ostpreußen wohlbekannten Familie*), einen Aufruf unter dem Titel „Die Polen und wir" veröffentlicht, der — glaube ich — alle Landleute stark fesseln wird. Ich gebe ihn hier mit einigen unwesentlichen Kürzungen wieder.

„Als gebürtiger Ostpreuße habe ich von frühester Kindheit an erleben müssen, wie verantwortungslose Kriegshetzer und Scharfmacher aus den großbürgerlichen Kreisen, in denen ich heranwuchs, die Existenz des „polnischen Korridors" zum Gegenstand hirnverbrannter chauvinistischer Haßtiraden machten . . . Wenn ich meine Heimat, die ich liebte, und die ich auch nicht vergessen kann, verloren habe, so verdanke ich dies einzig und allein der beschämenden Tatsache, daß wir friedliebenden, zu guter Nachbarschaft bereiten Deutschen den Chauvinisten, unserem Feind und Verderber im eigenen Land, nicht rechtzeitig die Kriegsfackel zu entreißen vermochten. Aus der Erkenntnis dieser ganz unbestreitbaren Tatsache sollten wir heute die klare Konsequenz ziehen, jedes Wort antipolnischer Propaganda, jedes Wort revisionistischer Verhetzung in der Frage der Oder-Neiße-Linie als erneute Bedrohung unserer elementaren nationalen Lebensinteressen zu betrachten und dementsprechend zu bestrafen, nach Möglichkeit als ein Verbrechen am deutschen Volk, als ideellen Hoch- und Landesverrat, als Sabotage jener konsequenten Friedenspolitik, die das Fundament der Deutschen Demokratischen Republik ist.

Trotzdem bleibt freilich der Verlust schmerzlich, aber es ist meines Erachtens kein geringer Trost, zu wissen, daß in Polen die werktätigen Menschen, die Menschen der Arbeit und des Friedens, die Vorkämpfer einer großen und herrlichen Menschheitszukunft an der Macht sind, geführt von der glorreichen Partei der vereinigten polnischen Arbeiterklasse. Das verlorene Land ist also gar nicht verloren. Hier ist eine neue Bastion des Friedens und des Sozialismus entstanden. Hier arbeitet freies Volk auf freiem Grund und hat — man kann sagen: zum Segen der Welt — den arbeitenden Menschen aller Länder ein neues, unverlierbares Stück Heimat gewonnen. Das Volk, das die Kohlengruben und Hochöfen Oberschlesiens in den Dienst des Friedens stellte und die Rittergüter Südostpreußens an Landarbeiter und arme Bauern verteilte, können wir nicht hassen, ohne uns selbst zu verleugnen. Ja, ich stehe nicht an zu behaupten: Das neue Polen muß uns so heilig und unantastbar sein, wie unsere eigenen Neubauerngehöfte und volkseigenen Betriebe, wie die Freiheiten und Rechte unserer Gewerkschaften und wie das freie Wort unserer neuen, demokratischen deutschen Literatur. Wer gegen Polen hetzt, hetzt gegen Deutschland. Wer Polen antasten will, der will . . . die Herrschaft von Bankmagnaten, Herrenklubs und Junkercliquen zwischen Oder und Elbe re-

*) Wolfgang Harich entstammt der Verlegerfamilie Harich in Allenstein, sein Großvater war der Herausgeber der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", Wyneken.

staurieren. Wer gegen Polens Grenze aufbegehrt, der will zunächst die Arbeiter in Leipzig, Schwerin und Jena mit Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit beglücken und die Bücher von Heinrich Mann, Anna Seghers und Brecht auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

So klar müssen wir . . . die Konsequenzen der antipolnischen Propaganda sehen . . . Heute ist jeder Mensch in Deutschland, der von seiner Hände und seines Geistes Arbeit lebt, mit Polen auf Gedeih und Verderb verbunden, er mag es wissen oder nicht. Deshalb genügt es nicht, die Oder-Neiße-Linie als ein Faktum zu akzeptieren, das nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, und mit dem man sich nolens volens abzufinden hat. Ein konsequentes Einstehen für die wahren nationalen Interessen unseres Volkes erfordert vielmehr unsere entschiedene Bereitschaft, das neue Polen und den gegenwärtigen Status seiner territorialen Ausdehnung . . . mit der gleichen Zähigkeit und Unerbittlichkeit zu verteidigen, mit der wir die sozialen Errungenschaften der jungen deutschen Demokratie gegen jeden Angriff imperialistischer Räuber schützen müßten."

Soweit Harich. Ein Kommentar zu seinen Ausführungen erscheint fast überflüssig. Doch ein paar Worte seien gestattet. In einem großen Teil Deutschlands ist jeder reif für das Konzentrationslager, der eine andere Meinung vertritt. Millionen von Vertriebenen, Hunderttausenden von Flüchtlingskindern werden diese Sätze immer wieder eingehämmert. Steter Tropfen höhlt den Stein. Deshalb dürfen wir nie und nimmer gleichgültig an solchen Veröffentlichungen vorübergehen. Verräterische Intellektuelle, die mit dialektischer Spitzfindigkeit die Tatsachen auf den Kopf stellen und mit ihren eleganten Verdrehungen sicher so manchen schweren Verstand unsicher machen, sind für uns unser unverrückbares Ziel, heimzukehren, nicht zu übersehende Feinde, da sie unsere Front zu unterminieren trachten.

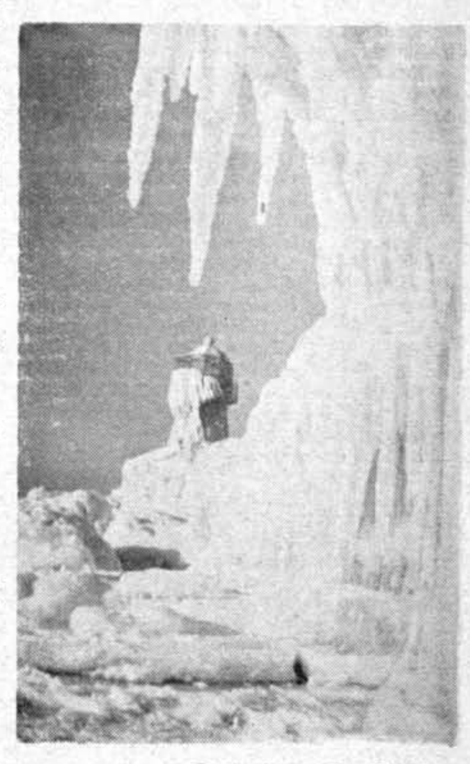
Wir sind keine Chauvinisten und keine Kriegshetzer, wir fordern nur unser Recht, und das heißt: Rückgabe unseres Landes. Wir wollen keinen Rachezug gegen Polen — nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, das Unrecht fände nie ein Ende — und wir sind auch nicht gewillt, den „polnischen Korridor" zum Gegenstand „hirnverbrannter chauvinistischer Haßtiraden" zu machen. Ich kann mich auch nicht entsinnen, dergleichen erlebt zu haben, obgleich ich etwa in den gleichen Jahren wie Herr Harich aufwuchs und zur Schule ging. Haß [illegible] Polen [illegible] es nicht, nur eine — ich glaube nicht ganz unbegründete — Vorsicht gegenüber dem dem mächtigen Nachbarn im Süden.

Und nun noch ein Wort zu der Behauptung Harichs, in unserem Lande sei den arbeitenden Menschen aller Länder ein neues, unverlierbares Stück Heimat gewonnen: „Aller Länder" meine ich, müßte sich auch auf uns beziehen. Doch das ist ein Irrtum. Eine Bekanntmachung der Konsularabteilung der polnischen Militärmission besagt: „ . . . prawo powrotu do Polski przystuguje tylko Polakom i osobom pochodzenia polskiego, mogacym swa polskosc udowodnic dokumentami lub zeznaniami dwoch swiadkow Polakow . . ." — „ . . . das Recht auf Rückkehr nach Polen (!) steht nur Polen und Personen polnischer Abstammung, die ihr Polentum mit Dokumenten oder durch zwei polnische Zeugen beweisen können, zu . . ." Wer hat gelogen, unser sauberer Landsmann oder die polnische Militärmission?

Es treibt uns die Schamröte ins Gesicht, daß es solche Ostpreußen gibt, denn ich weiß kein Verbrechen, das schändlicher und ehrloser wäre als der Verrat. Herr Harich, Sie haben das Recht verwirkt, sich Ostpreuße nennen zu dürfen!

G. Kraft, Allenstein.

## Wintersturm am Memeler Leuchtturm



*Am Leuchtturm brüllt die weiße Gischt,*
*Ihr keuchender Atem das Feuer erlischt,*
*Die Eisschollen klirren gellenden Schrei,*
*Die Möwen jagen am Turm vorbei.*

*Und Furien brausen vom Strand landein,*
*Ihr Lachen dringt durch Mark und Bein,*
*Ihre Augen glühen, ihr Atem geht schwer,*
*Ihre Füße tanzen über dem Meer . . .*

# Briefe an „Wir Ostpreußen"

## Der grüne Schimmer eines Birkenwäldchen . . .

Von Landsleuten, die aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft heimkehren, erhalten wir häufig Briefe, in denen immer wieder der Schmerz um die verlorene Heimat zum Ausdruck kommt. Jetzt, wo sie nach langen Jahren der Gefangenschaft zwar nach Deutschland dürfen, aber nicht nach Ostpreußen, wird manchem von ihnen erst richtig bewußt, daß die Heimat zunächst unerreichbar ist. Dieser Brief hier möge für zahlreiche ähnliche veröffentlicht werden:

Kurz vor Weihnachten 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen, hatte ich gleich in den Weihnachtstagen Gelegenheit, Ihre Zeitschrift kennenzulernen und mich über die Verbundenheit mit der alten Heimat zu freuen.

Die Folge 3 erhielt ich auf meine Bestellung hin gestern. Alles blieb stehn und liegen, und für zwei Stunden lebte ich mal wieder in der alten Heimat. Dabei entsann ich mich eines Gefangenschafts-Erlebnisses: Wir hatten in unserem bei Moskau gelegenen Lager Lublino seit 1½ Jahren keinen Baum, keinen Strauch mehr gesehn. Nur in weiter Ferne grüßte uns im Frühling der grüne Schimmer eines Birkenwäldchens. Da, es war am 28. März 1947, öffnete sich plötzlich das Lagertor. Zwar nicht zur Heimfahrt, aber doch zu einer Veränderung, die vielen der älteren Kameraden das Leben rettete, weil die Verpflegung im neuen Lager Oranki besser wurde. Auf der Fahrt nach Oranki ging es stundenlang durch Wald, erlebten wir durch die Luken unserer Güterwagen guckend erstmalig wieder die Wunder der Natur, einen Vorfrühling bei strahlendem Sonnenschein. Mauern und Stacheldraht waren für fünf Tage in die Ecke gestellt. Nur die Möglichkeit, ganz dicht einmal wieder Fichten, Kiefern, Erlen, Birken und auch Eichen sehn zu dürfen, das allein ließ uns wieder einmal freier atmen. Die Gedanken hatten Nahrung bekommen, Anschauungsmaterial zum Denken nach Hause! Damals entstand aus diesem Erleben heraus: „Unsere liebe kurische Nehrung." Ich schicke Ihnen, angeregt durch Folge 3 mit ihren schönen Beiträgen (besonders der Maler Bischoff-Brief und das Loblied auf den ostpreußischen Winter!) heute meine Verse, so wie ich sie noch im Kopf habe. Denn Schriftliches durften wir ja nicht mitnehmen.

Die Wellen branden weiter an den Strand / Fichten und Kiefern rauschen / Die Birke grünt, es peitscht der Dünensand / Nur ich kann nicht mehr diesen Stimmen lauschen.

Den Stimmen, die so oft mein sehnend Herz beglückt / Den Stimmen, die im Sturm gewalt'ge Symphonie, / Den Stimmen, die dem All vermählend, mich entrückt, / Den Stimmen alter, lieber Nehrungsmelodie.

Verlor'ne Heimat, treu an meiner Seite / Wie spür' ich in mir deinen festen Kern / Bist auch entschwunden du in ferne Weite / Dein Odem lebt! Ich sog ihn ein so gern!

Obwohl der Elch noch steht in sumpfiger Heide / Vorsichtig bricht durch alten Erlenbruch / Ob weiter Menschen haben Augenweide / Am ur'gen Schaufler, der sich selbst genug?

Ob weiterhin vom hohen Dünenkamm / Begeistert Blicke ziehn auf Haff und See / Ob junge Herzen lodern auf zur Flamme / Durch Anschaun der Natur in Gottesnäh?

Ich weiß es nicht! Doch, daß es einst gewesen / Spür' ich noch heut' ganz stark in meiner Brust / Auch an verlor'ner Heimat kann man noch genesen / Sie lebt in uns, wenn schmerzlich auch die Lust.

W. P.

## Die Vernichtung der Johannisburger Heide

Der — in Folge 1 von „Wir Ostpreußen" veröffentlichte — Bericht der Warschauer Zeitung über die Vernichtung des Waldes der Johannisburger Heide durch die Nonne ist nicht ganz zutreffend und richtig.

Ich kehrte am 27. Februar 1945 von der Flucht mit meinem neunjährigen Sohn und mit noch einem Leidensgenossen aus Guskan zurück. Wir kamen nur bis zum Ort Weißuhnen. Anfang März wurde mein Leidensgenosse nach Rußland verschleppt,

ich blieb aus Ernährungsgründen in Weißuhnen bis Ende Juni 1945. Dann kehrte ich in die zu neunzig Prozent vernichtete Stadt Johannisburg zurück. An einen Nonnenfraß war damals noch nicht zu denken.

Ende März 1945 hatten wir die ersten Waldbrände, verursacht durch unsere Befreier aus der Richtung Niedersee, an dem Kronprinzenweg bis fast an Weißuhnen, dann später an der Straße vom Chausseehaus Zimmermann nach Weißuhnen. Ende April 1945 kamen auch Rauchsäulen von Richtung Karwik nach Weißuhnen. Zeitweise sah es so aus, als sollten wir alle türmen, denn der Rauch kam über den Ort Weißuhnen weit hinaus, Richtung Sensburg, je nach Windrichtung. Anfang Mai 1945, als die Viehtrecks nach Rußland begannen, hatten wir in den Waldbränden größere Abwechslungen. Die russischen Zivilisten als Treiber lagerten größtenteils bei Niedersee oder Wartendorf Johannisburg; die schienen dann noch eine besondere Freude am Brennen und Sengen zu haben.

Ende Mai 1945 hatte ich Gelegenheit, einen älteren Zivilrussen zu sprechen, der gut deutsch konnte. Er erklärte mir, die Deutschen hätten in Rußland alles abgebrannt, so könnte hier auch alles abbrennen. Die Brände waren hauptsächlich an der Chaussee, Richtung Niedersee Johannisburg von beiden Seiten. Am meisten hat der Wald durch den Brand am Kronprinzenweg gelitten, dort sind mehrere tausend Hektar Kahlflächen entstanden, die der Pole im Jahre 1945/46 durch fliegende Gatter geholzt hat. Das Holz wurde zu Schwellen und Bauholz verarbeitet und mit Lkw. nach Sensburg zum Verladen geschafft. Ende Mai bis Anfang Juni 1945 ließen die Brände nach.

Im Sommer 1946 war ich beim polnischen Wasserbauamt in Johannisburg beschäftigt. Dadurch kam ich viel im Lastkraftwagen in der Umgebung umher, nun konnte ich alles gut beobachten. Dann, im Herbst 1946, hatte ich eine noch schönere Gelegenheit. Da war ein evangelischer Pastor aus Schweden bei mir stationiert, mit dem bin ich dann mehrere Kreise abgefahren. Wir beide haben damals viel über diese Brände gesprochen und die Stellen auch besichtigt. Von einer Nonne war auch damals nichts zu sehen. Wenn sie nun heute tatsächlich dort sein soll, dann kann sie sich erst im Jahre 1947 eingefunden haben, denn im März 1947 mußte ich die Heimat durch Verrat guter lieber Deutscher", nachgemachter Polen, verlassen. In Wirklichkeit wird dort ein großer Raubbau getrieben. An ein Aufforsten denkt dort kein Mensch; auch gesunde Bäume wurden gefällt. Ich kenne das dortige heutige Wirtschaftssystem sehr genau, auch war ich noch bei dem dortigen Aufbau der Johannisburger Sperrplattenfabrik tätig.

A. T.

## „Bevölkerungsleere" in Ostpreußen

**Menschenmangel in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten Geringste Bevölkerungsdichte Mitteleuropas**

Polnische Statistiken, die unter der Ueberschrift „Repatrierung aus der UdSSR nach Polen" im polnischen Statistischen Jahrbuch veröffentlicht sind, besagen, daß im Gegensatz zu den bisherigen Propagandathesen nicht 3 bis 4 Millionen, sondern nicht mehr als 1 495 000 Polen aus den an die Sowjetunion zurückgegebenen Gebieten jenseits der Curzon-Linie „repatriiert" wurden. Mit dem Erfordernis der Ansiedlung dieser Polen war aber die Massenaustreibung von acht Millionen Deutschen begründet worden. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß andererseits aus Polen über eine halbe Million Ukrainer und Weißruthenen in die Sowjetunion umgesiedelt wurden. **Das heißt, daß acht Millionen Deutsche vertrieben wurden, um einer Million Polen Platz zu machen.**

Tatsächlich betrug nach der letzten Personenstandsaufnahme vom 1. 10. 1948 die Bevölkerungszahl der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete trotz dreieinhalbjähriger, aus politischen Gründen forcierter Ansiedlungspolitik rund 3,5 Millionen weniger als im Jahre 1939. Die Bevölkerungsdichte betrug im Durchschnitt 56 Menschen auf den Quadratkilometer, die geringste in Mitteleuropa feststellbare Zahl. 1939 betrug die Bevölkerungsdichte im gleichen Gebiet 86,4 pro Quadratkilometer. Die Britische Zone hatte schon 1947 229 Menschen auf den Quadratkilometer. Dabei ist die Verteilung überaus verschiedenartig, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

| Gebiet | 1. 10. 48 in Taus. | 1. 10. 48 je qkm | 17. 5. 39 in Taus. | 17. 5. 39 je qkm |
|---|---|---|---|---|
| Südmasuren | 64,1 | 25 | 124,6 | 48 |
| Ermland u. Westmasuren | 553,4 | 29 | 936,4 | 48 |
| Danzig-Westpreußen | 458,2 | 90 | 722,1 | 142,4 |
| Niederschlesien | 1905,2 | 79 | 3062 | 124,2 |
| Oberschlesien | 1291,7 | 133 | 1516,8 | 156,1 |
| Ostbrandenburg | 401,5 | 36 | 661,1 | 59,5 |
| Pommern | 1005,9 | 35 | 1786,8 | 59,3 |

Es ist deutlich zu erkennen, daß Schlesien auf die Polen eine erheblich größere Anziehungskraft ausübte als Pommern oder gar Ostpreußen, über dessen Vernachlässigung man immer wieder Klagen in der polnischen Presse lesen kann. Bemerkenswert ist, daß in Oberschlesien, dem einzigen Gebiet mit einer einigermaßen normalen Bevölkerungsdichte, die Bevölkerungszahl vom 1. 6. 47 bis zum 1. 10. 48 bereits wieder von 1 330 000 auf 1 291 700, also um rund 40 000 abgesunken ist. Das ist damit zu erklären, daß das wenig zerstörte Industriegebiet zunächst besonders viele Polen anzog, die später der Konkurrenz wichen, als die raschen Verdienstmöglichkeiten durch Ausschlachtung deutschen Eigentums geringer geworden waren.

Die außerordentlich niedrigen Dichteziffern — wo gibt es in Deutschland ein auch nur kleines Gebiet mit weniger als vierzig Menschen auf den Quadratkilometer! — bestätigen die vielen Berichte über weite Brachlandflächen und leerstehende Dörfer. Die Nachrichten über die Anwerbung deutscher Arbeiter aus der Sowjetzone und sogar chinesischer Kulis nach Schlesien finden durch diese Zahlen ebenfalls ihre Erklärung.

In ganz Europa aber sollte man doch überlegen, ob es auf die Dauer gut sein kann, einem Volk einen Raum zuzusprechen, den es trotz aller Anstrengungen nicht voll ausnutzen kann, und daneben ein anderes Volk in größter Enge ohne Zukunftsaussichten leben zu lassen.

## Die Feststellung der Schäden

Ich habe in Ihrer Folge 2 den Artikel ihres Bonner Korrespondenten „Vor heftigen Auseinandersetzungen" gelesen. Auf den Absatz über die Erfassung der Kriegsschäden will ich besonders eingehen.

Im allgemeinen ist bei unseren westdeutschen Volksgenossen die Meinung vorherrschend, daß bei der vermeintlichen allgemeinen Rückständigkeit der Ostdeutschen der materielle Verlust, der den einzelnen Vertriebenen betroffen hat, für diesen zwar schmerzlich ist, an dem gesamten Volksvermögen gemessen jedoch nicht so sehr ins Gewicht fällt. Ein westdeutscher Fabrikbetrieb im Werte von 25—50 Millionen flößt ihnen mehr Achtung und Respekt ein, als fünfzig ostpreußische landwirtschaftliche Betriebe. Fabrikherren und Arbeiter fühlen sehr richtig, wenn sie auf diese Erfolge ihrer Arbeit stolz sind. Ohne Frage ist dieses Gefühl auch für die Zukunft berechtigt, wenn die Versorgung mit Bedarfsgütern im Inlande gedeckt wird und für den Export soviel übrig bleibt und ausgeführt werden darf, daß die vom Auslande benötigten Lebensmittel damit bezahlt werden können. Ob dieses ohne den vermittelnden und ausgleichenden deutschen Osten so reibungslos wird erzielt werden können, bleibt abzuwarten. Ich will damit sagen, daß die westdeutschen Fabrikanlagen erst dann zu ihrem früheren vollen Wert verbucht werden können, wenn Kohle, Stahl, Eisen, die chemischen Produkte und dieQualitätsarbeit des deutschen Technikers und Arbeiters voll ausgenutzt werden können zum Wiederaufbau Deutschlands und zum Fortschritt der übrigen Welt.

Welche Werte sind dagegen in den Ostprovinzen dem deutschen Volke verloren gegangen? Ein kleines Zugeständnis über den Wert des verlorenen Vermögens wurde bereits eingeräumt, als es kein Fett und Fleisch gab, und die Brotration sehr knapp bemessen war. Welchen Verlust, ausgedrückt in D-Mark, hat der Vertriebene zu Protokoll zu geben, gleich, ob er Bauer oder Deputatmann, Handwerker oder Kaufmann, Fabrikbesitzer oder Beamter war? Ich habe als Kommissar der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen jährlich tausende Anträge zur Versicherung an Ort und Stelle aufgenommen. Ich kann wohl sagen, daß ich weiß, was in Ostpreußen an materiellen Werten verloren ging. Ueber den Verlust an ideellen Werten wollen wir schweigen.

Wenn also die materiellen Verluste der Vertriebenen festgestellt werden sollten, gleich, ob eine Entschädigung gewährt wird oder nicht, so müßte das durch fachkundige Leute geschehen.

Ich will dazu gleich einen Vorfall schildern: Es fand vor zwei Jahren in meinem Zufluchtsort Kommern eine Erhebung der Verluste der Vertriebenen von amtswegen statt. Der die Erklärungen entgegennehmende Angestellte war ein junger Mann, Fleischergeselle. Er war freundlich, zuvorkommend und schien auch mit einer gewissen Geduld für dieses langwierige Geschäft ausgestattet zu sein. Jedoch kannte er weder den Osten, noch hatte er einen Begriff von Werten. Vor mir stand zur Abfertigung ein alter Pommer, etwa siebzig Jahre alt, verheiratet, ohne Kinder, mit einem verlorenen Hausstand von zwei Zimmern, Küche und Hofstall. Befragt, wie hoch er seinen gesamten Hausrat veranschlage, meinte er: Na, so 500 Mark wird das doch wert gewesen sein. Diesen Betrag wollte der Schreiber einsetzen. Da schaltete ich mich von rückwärts in diese Unterhaltung ein. Aus meiner langjährigen Erfahrung heraus begann ein Frage- und Antwortspiel, das so langsam ins Platt überging, wobei sich herausstellte, daß jeder sein Bettgestell mit Federunter- und Oberbett und Kopfkissen (aus dessen Inhalt man gut und gerne zwei rheinische machen konnte) und daß in den Stuben Kleiderschrank, Kommode, Tische, Stühle und Sofa vorhanden waren, und daß der Vater mit der Mutter im Winter im Pelz zur Kirche gingen. Auch Leib-, Bett- und Tischwäsche sowie das Küchengeschirr wurden erwähnt. Nachdem noch die Lücke, Holzstall und Schirrkammer abgeleuchtet und das lebende Inventar, Hühner, Gänse, Ferkel und Ziege auf den Hof gestellt waren, einigten wir uns schnell auf einen Schaden in Höhe von 3500 Mark. Auch diese Summe war meines Erachtens noch niedrig bemessen, wir wollten nicht protzen. Aus 500 Mark waren also 3500 Mark geworden. Ich wollte mit diesem Dazwischentreten die Ehre der pommerschen Arbeiterfrau verteidigen, die in einer vierzigjährigen Ehe, in einem Leben voll Arbeit und Sorgen sicher mehr als nur für 500 Mark Hausrat erspart hatte.

Die Schadenfeststellung über unsere Verluste in der Heimat muß tadellos und einwandfrei sein, damit unsere westdeutschen Volksgenossen Bescheid wissen, damit die Westmächte im Bilde sind, und damit Russen und Polen wissen, was ihnen in Jalta zur Weide auf Zeit überlassen wurde.

Georg Boy,
früherer Feuersozietätskommissar
in Treuburg.

# Meldungen in Kürze

*Für den Teil unserer Leser, der nicht in der Lage ist, sich eine Tageszeitung zu halten, bringen wir eine Uebersicht über die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse.*

Bundeskanzler Dr. Adenauer verkündete vor dem Bundestag folgendes Acht-Punkte-Programm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit: 1. im Jahr 1950 sollen 2,5 Milliarden D-Mark für den Wohnungsbau bereitgestellt werden; 2. für lohnintensive Arbeiten, wie Ausbau der Bundesbahnen, Verbesserung des Verkehrssystems und anderer öffentlicher Anlagen stehen 200 Mill D-Mark zur Verfügung; 3. für langfristige Exportaufträge sollen an die Exportwirtschaft 300 Mill D-Mark verteilt werden; 4. an die Deutsche Post sollen 50 Mill D-Mark vergeben werden; 5. für die Handwerksbetriebe im Bundesgebiet sowie mittlere und kleinere Betriebe werden zunächst 50 Mill D-Mark vergeben; 6. an die Zuwanderungsgebiete Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sollen für lohnintensive wirtschaftliche Unternehmungen insgesamt 300 Mill D-Mark zur Verfügung gestellt werden; 7. aus dem Gegenwertsfonds des Marshallplans sollen noch weitere Mittel verteilt werden und 8. die Freizügigkeit soll wiederhergestellt werden.

*

Sieben bis acht Millionen DM werden im Bundesgebiet täglich als Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, ohne daß für diesen Betrag irgend eine produktive Arbeit geleistet würde. Dies erklärte der Arbeitsminister von Nordrhein-Westfalen.

*

Bundeskanzler Dr. Adenauer erwartet, daß im Sommer oder Herbst das Besatzungsstatut revidiert wird. Er hoffe, daß diese Revision „trotz der ministeriellen Sonntagsreden" nicht negativ ausfallen werde. Der deutschen Regierung sei in den letzten Tagen von den Oberkommissaren schon gestattet worden, mit beinahe dreißig ausländischen Missionen in Bonn direkt zu verhandeln.

*

Der frühere Ernährungsdirektor Dr. Schlange-Schöningen wird zum ersten deutschen Generalkonsul in Washington ernannt werden.

*

Der Ministerpräsident des Saargebietes, Hoffmann, befindet sich mit einer aus 49 Personen bestehenden Delegation zu Besprechungen in Paris. Die Franzosen wollen u. a. ein Abkommen, nach welchem die Kohlenbergwerke verstaatlicht und den Franzosen das Abbaurecht eingeräumt wird, ferner den Anschluß der Bahnen des Saargebietes an das französische Bahnsystem.

*

Nachdem des öfteren im Januar und Anfang Februar im Interzonenverkehr auf der Autobahn bei Helmstedt Störungen und Stockungen eingetreten waren, ist der Verkehr in den letzten Tagen ziemlich reibungslos verlaufen.

*

Alle Erfindungen, die von Deutschen in der Sowjetzone in Sowjetaktiengesellschaften gemacht worden sind und gemacht werden, gehen auf Anordnung des Ministeriums für Erfindungswesen in Moskau ohne weiteres in sowjetischen Besitz über.

*

Im Hafen von Helgoland wurden an zwei verschiedenen Tagen deutsche Fischkutter von Flugzeugen aus beschossen. Später stellte sich heraus, daß es im ersten Fall ein Superbomber der USA war, im zweiten Fall ein Bomber der britischen Luftwaffe.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings wandte sich in einem Hirtenbrief gegen die Art, wie heute vielfach Karneval gefeiert werde. Es komme oft eine bisher nicht gekannte Verhöhnung weiblicher Ehre und eine allgemeine Lockerung des sittlichen Empfindens zum Durchbruch. Das sei unverantwortlich angesichts der Not der 1,9 Millionen Arbeitslosen und der 7 Millionen Flüchtlinge. Die besseren Kreise, die vielfach im Geiste des Unglaubens und der gelockerten Sitten vorangingen, sollten ein gutes Beispiel geben.

*

Vor einigen Tagen sollten in Glinde auf der ersten Versammlung der Sozialistischen Reichspartei in Schleswig-Holstein der ehemalige Generalmajor Remer — bekannt durch die Rolle, der er nach dem Attentat des 20. Juli 1944 in Berlin spielte — und der Bundestagsabgeordnete Dr. Dorls sprechen. Bereits nach zehn Minuten mußte die Versammlung polizeilich geräumt werden, da — wie auch an anderen Orten vorher — sich eine Saalschlacht anbahnte.

*

Im März soll in Belgien ein Volksentscheid darüber durchgeführt werden, ob das belgische Volk die Rückkehr König Leopolds III. auf den belgischen Thron wünscht. Gegen die Wiederkehr des Königs, der bekanntlich mit der belgischen Armee kapitulierte und zunächst in Belgien und später in Deutschland gefangen gehalten wurde — er ist seitdem nach Belgien nicht zurückgekehrt —, sind die Sozialisten, die Kommunisten und ein Teil der Liberalen, für die Rückkehr die Christlich-Sozialen und einige liberale Abgeordnete.

*

Großes Aufsehen hat in der ganzen Welt die Verhaftung des führenden britischen Atomwissenschaftlers Klaus Fuchs erregt. Fuchs hat inzwischen gestanden, fortlaufend wichtigste Atomgeheimnisse an die Sowjetunion verraten zu haben. Fuchs, ein gebürtiger Deutscher, ging 1933 als Student — er war damals überzeugter Kommunist und ist es auch heute noch — nach England; 1942 erhielt er die britische Staatsangehörigkeit. Zuletzt war er Leiter der theoretischen Forschungsabteilung im britischen Atominstitut in Harwell. Der Vater des 38jährigen Wissenschaftlers ist Professor der Theologie an der Universität in Leipzig. Als er von der Verhaftung seines Sohnes erfuhr, erklärte er u. a.: „Mein Sohn hat das Gehirn eines Riesen, aber das Herz eines Kindes."

*

In Washington wurde der Befehl von Präsident Truman bekannt gegeben, mit der Herstellung der Wasserstoffbombe zu beginnen. Die Regierung der USA hoffe, bereits im kommenden Jahr diese Bombe erproben zu können.

*

Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson erklärte in einer öffentlichen Rede: „Wir wollen eine Militärmacht schaffen, die genügen wird, abschreckend auf einen Angriff zu wirken, und wir werden Rußland gewaltig zusammenschlagen, wenn es sich von der abschreckenden Wirkung nicht auch weiterhin beeindrucken lassen sollte. Joe Stalin muß wissen, daß, wenn er um vier Uhr morgens etwas unternimmt, wir eine Stunde später mit der Macht und der Stärke Amerikas zurückschlagen werden."

## Transporte aus Ostpreußen erst Ende Februar Anfang März

**Wie wir erfahren, sollen die ersten Transporte unserer Landsleute aus den polnisch besetzten Gebieten unserer ostpreußischen Heimat, deren Durchführung bereits im Januar erfolgen sollte, erst Ende Februar/Anfang März eintreffen, und zwar sollen sie zunächst nach dem Lager Friedland bei Göttingen geleitet werden.**

### Pauschal-Permits für die Deutschen in Polen?

Bonn. In einer Konferenz mit den Vertretern der Hohen Kommissare und des Roten Kreuzes erklärten die Vertreter der Länder, daß sie bereit sind, alle noch in Polen oder in den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten befindlichen Deutschen aufzunehmen, ganz gleich, ob sie Zuzugsgenehmigung haben oder nicht. Das Internationale Rote Kreuz hat 24 Listen von je 1000 Personen aufgestellt und den Hohen Kommissaren mit dem Wunsche vorgelegt, für diese Listen Pauschal-Permits zu erteilen, damit die Transporte beschleunigt durchgeführt werden können. Bisher konnten trotz aller Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes kaum mehr als 4000 Deutsche — vorwiegend Kinder, Frauen und alte Leute, die Verwandte in der Bundesrepublik haben — aus Polen und den polnisch besetzten Gebieten abtransportiert werden, da die Ausreiseformalitäten ungeheuer viel Zeit beanspruchten. Die noch im polnischen Verwaltungsgebiet und in Zentralpolen befindlichen Deutschen leben dort in der Regel in den elendsten Verhältnissen und sind häufig nichts anderes als Sklaven, die ohne Lohn schwerste Arbeit verrichten müssen. Man erwartet daher, daß die Hohen Kommissare die Exit-Permit-Offiziere in Warschau veranlassen, schneller zu arbeiten als bisher.

---

## 75 000 „auslaufende Höfe" im Bundesgebiet?

Das soziographische Institut der Universität Frankfurt führte im Auftrage des Bundesministeriums — bzw. der früheren Zweizonenverwaltung — für Landwirtschaft und Forsten eine Erhebung über die „auslaufenden" und „wüsten" Höfe in Westdeutschland durch. 511 typische Richtgemeinden wurden befragt, wobei von 429 Gemeinden Antworten eingingen. Da die Gemeinden einen „Querschnitt" durch die Verhältnisse vermitteln, konnte folgendes festgestellt werden: Die höchste Zahl von auslaufenden Höfen je Gemeinde ist in Nordrhein-Westfalen festzustellen (5,65), die niedrigste Zahl in Bayern (2,42). Nach den Ergebnissen sei anzunehmen, daß im Bundesgebiet rund 75 000 auslaufende Höfe vorhanden sind.

Was die Betriebsgrößen anbetrifft, so ergab die Untersuchung, daß in Schleswig-Holstein mit im Durchschnitt je 16,63 Hektar die größten auslaufenden Höfe liegen, in Württemberg-Baden mit je 4,57 Hektar die kleinsten.

### Staatlich geprüfte Landwirte sollen sich melden

Die Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte führt — das zu wissen ist auch für die heimatvertriebenen staatlich geprüften Landwirte wichtig — zur Zeit im Auftrage des Landwirtschaftlichen Forschungsrates Stuttgart-Hohenheim eine Erfassung aller im Bundesgebiet wohnhaften staatlich geprüften Landwirte durch. Sie bittet alle staatlich geprüften Landwirte, ihre Anschrift der Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte, (16) Gönnern, mitzuteilen. Die Kenntnis von der Zahl und der Beschäftigung der im Bundesgebiet wohnhaften staatlich geprüften Landwirte ist unerläßlich für den dringend notwendigen Ansatz von Förderungsmaßnahmen in der Landwirtschaft. Für den beabsichtigten Ausbau des Beratungs- und landwirtschaftlichen Berufsschulwesens mißt man den staatlich geprüften Landwirten eine besondere Bedeutung bei. Der Landwirtschaftliche Forschungsrat Stuttgart-Hohenheim übt die fachliche und wissenschaftliche Beratung bei der landwirtschaftlichen Gesetzgebung im Bundesgebiet aus. Wegen der Bedeutung der dazu erforderlichen Unterlagen bittet die Arbeitsgemeinschaft um umgehende Bekanntgabe aller bisher noch nicht vorliegenden Anschriften. Und nochmals die genaue Anschrift: **Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte, (16) Gönnern über Dillenburg/Hessen.**

# Die Kunstakademie Königsberg / Von Professor Franz Marten

## Ein Rückblick anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens

Mit Ostpreußen ging nicht nur das fruchtbarste Agrarland Deutschlands verloren, die Heimat fleißiger und treuer deutscher Menschen, sondern auch Stätten deutschen Kultur- und Kunstschaffens, die weit über die Grenzen provinziellen Eigenlebens hinaus, das geistige Gesicht des Reiches mit beeinflußten und formten. Die altehrwürdige Albertus-Universität ist ein Begriff deutschen Geisteslebens, das in Immanuel Kant, dem Weisen von Königsberg, seine einmalige weltweite Deutung fand.

Das beginnende 19. Jahrhundert verbindet Ostpreußen und seine Hauptstadt Königsberg mit Männern wie Freiherr von Stein, Humboldt, Bessel, Arndt, Heinrich von Kleist und anderen, als das östliche Bollwerk deutscher Kulturarbeit. Auch die bildende Kunst, die bisher im Osten nur geringen Nährboden fand, erkennt in dieser Zeit ihre hohe Berufung. 1845 gründete der Kunsthistoriker Hagen unter dem Oberpräsidenten von Schön die Königsberger Kunstakademie. Zu deren ersten Direktor berief der König den bekannten Historienmaler Louis Rosenfelder aus Breslau, nachdem Adolf von Menzel und Wilhelm Kaulbach die ihnen angebotene Berufung ausschlugen.

Seit 1880 wirkte Carl Steffeck als Leiter der ostpreußischen Kunsthochschule. Der Lehrgang der jungen Akademiker vollzog sich damals noch rein schulmäßig. Lovis Corinth schildert in seinen „Erinnerungen" das Akademie- und Kunstleben jener Jahre, das noch wenig harmonische Zusammenarbeit zwischen Akademielehrern und Schülern kannte. 1895 feierte die Akademie ihr fünfzigjähriges Bestehen. Um die Jahrhundertwende wurde Olaf Jernberg, der bekannte Landschafter aus Düsseldorf, an die Akademie berufen. Seine reife Künsterschaft gab dem Königsberger Kunstleben und der Akademiearbeit neuen Impuls und sammelte einen Kreis der besten Meisterschüler und freien Maler um sich.

Eine durchgreifende Reorganisation der Akademiearbeit erfolgte durch Ludwig Dettmann, der als Fünfunddreißigjähriger zum Direktor berufen wurde. Dettmann war ein Tatmensch, der mit der Gegenwart lebte und aus ihrem Geschehen Anregungen empfing, der ins volle Leben griff und es künstlerisch deutete und gestaltete. Dettmann berief den begabten Graphiker Heinrich Wolff, der nicht nur ein blendender Zeichner war, sondern auch ein vielerfahrener Techniker auf den Gebieten der Radierung, der Lithographie und des Holzschnittes. Auch der Maler Karl Storch, ein gebürtiger Holsteiner, der noch heute, hochbetagt, in seiner alten Heimat schafft, kam in dieser Zeit zur Akademie, ebenso die Maler Otto Heichert, Carl Albrecht, Richard Pfeiffer und der aus einer alten Steinbildhauer-Familie stammende bekannte Bildhauer Stanislaus Cauer.

In dieser Zeit gewann die Akademie lebendigen und bestimmenden Einfluß auf ein neues und gesundes Kunstleben im Osten des Reiches. Die alten Räume der Akademie in der Königstraße waren inzwischen zu klein geworden, so daß der Staat Königsberg einen neuen Akademiebau schenkte. Friedrich Lahrs, ein junger talentvoller Baumeister, wurde zum Lehrer der Architekturklasse berufen; er entwarf die Pläne zu dem Bau, die um einen Schmuckhof das große Atelierhaus der Maler, das Bildhauer- und Graphikerhaus und das Haus der Verwaltung gruppieren. Professor Friedrich Lahrs ist auch der Schöpfer des würdigen Kant-Grabmals am Dom sowie der Kunsthalle am Wrangelturm.

Dann kam der erste Weltkrieg mit seinen unglückseligen Folgen. Die neue Akademie wurde zwar baulich fertiggestellt, aber ihr Förderer, Ludwig Dettmann, verließ Königsberg und siedelte nach Berlin über. Heinrich Wolff führte die Akademie fort, bis der Staat den Tiermaler Graf Brühl zum neuen Direktor berief. Er wurde bald von Professor Thiele aus Berlin abgelöst, während dessen Amtszeit die Akademie manches von ihrer künstlerischen Bedeutung einbüßte, und die ausgezeichneten Lehrer Professor Richter und Degner Königsberg verließen. Schließlich wurde Oberregierungsrat Nollau, ein feingebildeter, kunstverständiger Verwaltungsbeamter, mit der weiteren Leitung der Kunsthochschule betraut. Diese Maßnahme konnte die künstlerische Bedeutung der Akademie trotz ihrer ausgezeichneten Lehrer, zu denen sich inzwischen Professor Fritz Burmann, Professor Franz Marten und Professor Alfred Partikel gesellt hatten, nicht mehren. Das veranlaßte den Staat — nach einem bedenklichen Absinken der Schülerzahl — die Akademie im Jahre 1932 vorübergehend zu schließen.

Die neue Staatsführung nahm die unterbrochene Akademiearbeit im Jahre 1933 unter der Bezeichnung „Staatliche Meisterateliers für die bildenden Künste" erneut



*Professor Partikel mit seinen Schülern.*

auf und berief den auch im Reich durch sein baukünstlerisches Schaffen bekannten ostpreußischen Architekten und Städtebauer Kurt Frick zu ihrem Direktor. Professor Dr. Kurt Frick begann Ende 1933 — gleichzeitig als Meisterlehrer der Klasse für Baukunst — seine ehrenamtliche Aufgabe. Der neue, leider letzte Abschnitt der Akademiearbeit vollzog sich in den Meisterateliers für Baukunst, für kompositionelle Malerei, Landschaftsmalerei, angewandte Kunst und Gebrauchsgraphik, für Bildgraphik und Bildhauerei, der Webeklasse und dem Seminar für Kunstgeschichte. An Lehrern standen zur Verfügung die Professoren Fritz Burmann, Alfred Partikel, Franz Marten, Heinrich Wolff, der Bildhauer Hans Wissel, der Kunsthistoriker Dr. Straube und die Webemeisterin Fräulein Charlotte Rinn. Die Verwaltung lag in den Händen des Oberinspektors Emil Hintz und der Direktionssekretärin Margarete Klein.

Professor Kurt Frick machte die Baukunst zum Ausgang des allgemeinen Schaffens der bildenden Künste, soweit sich dieselben sinngemäß in ihre Funktionen einordneten. Die Meisterlehre für Baukunst vollzog sich in enger Zusammenarbeit zwischen Meister und Schülern bei praktischen Bauaufgaben, an der sich auch die anderen Meisterateliers durch Wandmalereien, graphische Darstellungen, Mosaiken, Sgraffi os, Glasfenster, Wandteppiche, Handdruckstoffe, Kachelmalereien, Arbeiten des Bildhauers bei Architekturen und Innenplastiken gleichmäßig beteiligten. Der Erfolg dieser umfassenden Zusammenarbeit wurde noch gesteigert, als der bekannte ostpreußische Maler Eduard Bischoff, einer der erfolgreichsten und begabtesten Schüler Lovis Corinths, von Professor Kurt Frick als Leiter der Meisterklasse für kompositionelle Malerei berufen wurde und Professor Wilhelm Heise aus München, ein feinsinniger Künstler, das bildgraphische Atelier übernahm.

Wie zur Zeit Ludwig Dettmanns standen Lehrer- und Schülerschaft wieder menschlich und künstlerisch eng zusammen. Die auf gegenseitiges Vertrauen gestellte künstlerische Lenkung des Meisterschülers führte aus der Engheit des Ateliers in das freie Lebensgeschehen mit seinen Aufgaben, Forderungen und Erwartungen. Es war das Verdienst Kurt Fricks, durch seine Verbundenheit mit der Wirklichkeit der Akademiearbeit diese Freiheit gegeben zu haben, die allein der Kunst Diener sein wollte und sich deshalb gegen jede Einengung und Bevormundung durch Staat und Partei in jenen Jahren auflehnte. Dieser Geist künstlerischer Freiheit, bei der Meisterlehrer und Meisterschüler einmütig beieinander standen, führte zu offenen Kämpfen gegen die Vergewaltigung der künstlerischen Erhungsarbeit durch störende, politische Einflüsse, denen die Akademieleitung im Jahre 1944 schließlich erlag. Der Direktor wurde als „ungeeignet" seines Amtes enthoben und die „Meisterateliers" wurden endgültig geschlossen, ohne ihnen den Erfolg streitig machen zu können, daß ihr ernster künstlerischer Wille die bildende Kunst im Osten des Reiches vor allen politischen Einflüssen bewahrt und unverfälscht und rein der Nachkriegszeit erhalten hat.

Hiermit endet die hundertjährige Arbeit der ostpreußischen Kuns.hochschule, die es wert ist, nicht vergessen und im westlichen Bundesstaat praktisch fortgeführt zu werden. Noch heute verbindet trotz der verlorenen Heimat und trotz räumlicher Trennung Meisterlehrer und Meisterschüler — soweit sie die Katastrophe übers anden — ein enges Band menschlichen und künstlerischen Vertrauens. Wir gedenken dabei in Trauer und Treue auch unserer Toten während des Zusammenbruches: unseres unvergeßlichen Prof. Alfred Partikel, Professor Fritz Burmann, Prof. Hans Wissel, Doktor Straube und der Meisterschüler Heinrich Bronn, Heinz Freyer, Willi Zajewski, Hans Kohlstein, Liebgard Thiele und derjenigen, die zurzeit noch unbekannt, ihr junges Leben opfern mußten. Ihre Namen werden mit der Geschichte der Kunstakademie Königsberg unlösbar verbunden bleiben.

## Der Schlüssel

Wir sind aus unserer Vergangenheit in die Gegenwart wie über einen schwarzen Strom gefahren. Die Vergangenheit ist die wahre Zeit, die zählt und wiegt; die Gegenwart ist auch Zeit, ach, sie zählt und wiegt auch; aber sie zählt und wiegt anders, so anders nach fremdem Maß und Gewicht. Dazwischen aber liegt der dunkle Strom. Er ist nur Schwärze und Kälte und Entsetzen. Er ist der Tod, über den es keine Brücke gibt.

Wir haben nur ein paar sichtbare Bündel gerettet aus dem Damals ins Heute, aber eine ganze Fracht von Erinnerungen und Sehnsucht und Trauer. Drüben war — drüben ist noch immer das Glück, der Sonnenschein, die Erfüllung. Drüben ist das Leben, und drüben blieben die Toten, Teil unseres Herzens und unseres Schicksals.

Was wir in unseren Lumpenbündeln in das Leben auf diesem Ufer mit uns führten, ist nun längst zerfetzt und verschlissen und vergangen. Immer goldener und glänzender aber wird die unsichtbare Fracht.

Jeder Ostvertriebene habe ein Rittergut gehabt, spötteln sie, wenn sie uns sprechen hören. Viel Prahlerei und manche fromme Lüge wird mit unterlaufen; doch bei den meisten ist es nicht die Lüge, die auf den Betrug der andern ausgeht; es ist die Lüge, die aus dem Schmerz geboren ist, aus der unverdienten Armut und Erniedrigung, aus der Hilflosigkeit. Man hatte doch einmal einen Platz in der Rangordnung der Welt!

Und wird in unseren Träumen nicht jede Stube, die wir drüben besaßen, jeder Hof und jede Werkstatt leuchtender und lachender, unvergleichlich viel schöner als alle Rittergüter der Welt?

Das ist alles, was uns geblieben ist. Nein, noch etwas haben wir gerettet, sehr, sehr viele von uns. Fragt sie einmal, die Frau, die Mutter, die Schwester. Fragt die Frauen, die Mütter, die Schwestern eurer Landsleute. Wenn sie viel Vertrauen zu euch haben, werden sie euch antworten: „Wir haben den Schlüssel gerettet, den Wohnungsschlüssel, den Hausschlüssel, den Schlüssel zum Keller, zum Boden, zum Stall."

Manche tragen ihn wie früher in der Handtasche, bei manchen liegt er im Wäschefach oder in der Schublade.

Er paßt nirgends mehr. Er paßt in kein Schloß der Welt; denn es ist der Schlüssel zum Paradies.

Ich kenne eine Mutter, die hat ihn dennoch hergegeben. Sie hat das Soldatengrab ihres einzigen Sohnes besucht und hat den Schlüssel ihrem Jungen gelassen.

Ich weiß nicht, warum sie es getan hat. Vielleicht wollte sie ihm das Kostbarste schenken, das sie auf der Erde noch hatte. Vielleicht soll der Tote, der für sie niemals Gestorbene, Wache stehen im Heimathaus, das nur noch wie ein wehender Traum über der Stelle schweben mag, wo es einstmals stand.

Ich weiß nicht, warum sie es getan hat. Aber eines weiß ich: Es gehört sehr viel Liebe und sehr viel Mut dazu, sich so vom Gewesenen zu trennen und ihm doch treu zu bleiben. Denn die Mutter muß sich ja nun einen neuen Schlüssel beschaffen, einen handfesten, passenden Schlüssel in die neue Heimatwelt. Und das müssen wir ja alle. Es hilft uns nichts.

Gerhard Lietz

## Wer mücht nich wedder?

Wer mücht nich wedder, wie önn fröh're Joahre,
bi Noawersch moal so tom Plachandre goahn?
Wer mücht nich wedder moal öm egne Goade
am Aawend undre Aeppelböme stoahn?
Wer mücht nich wedder sine egne Köhe
mol wedder melke ennem egne Stall,
On ute Wiede, so ut nächster Nähe
verm Schloapegoahne here de Nachtigall?
De Oma mücht so gern am egne Wokke
to gern moal wedder spönne Woll on Flaß,
on denn dem Opa strekke scheene Socke.
Dat mokt bestemmt der Oma wedder Spoaß.
De Buer mücht de Sens moal wedder schwinge
von ganzem Herze. on so recht mett Schwung,
de Buersche bim Binde freelich singe!
Herrjel de wurde beide wedder jung.
De Kardelke kunn wedder Perdke speele,
on brukt so wiet nich renne enne School,
on Else, de kunn en Beruf sek wähle.
Ach jo! wie wär ons allen denn so woll.
Wer mücht nich wedder utem Rookfang hoale
vom egne Schwien e Worscht on e Stöck Speck?
Da brukt man keinem Pfennig to betoale,
denn hadd bestömmt dat Lewe wedder Zweck!
Wer mücht nich wedder oppe Lucht moal krupe
on kieke noem Torf on noem Holt,
on sek to Hus öm Kroog so recht besupe
on foahre dorchem diestre Dannewold?
Wer mücht nich wedder ditt, wer mücht nich jennet?
En jeder mücht wat andret gar to gern,
doch jeder mücht to Hus am Heimathimmel
moi wedder blänkre seh'n dem Oawendstern.

Margarete Fischer.

# Tanzende Kufen / Von Markus Joachim Tidick

## Ostpreußen Heimat des schnellsten Sports / Eissegler auf Haffen und Seen




*Start der 12er Schlitten vor Angerburg*

**Es ist Winter.** Kein Matsch und kein Schlamassel in Nebel und Regen, sondern richtiger Winter — könnt ihr euch das vorstellen? Mit trockenem Frost, mit Schnee, der unter den Schuhsohlen knirscht, mit stillen Tannen unter weißer Last und manchmal mit Sonne darüber — strahlender Sonne. Auf den Landwegen und in den Forsten läuten Schlittenglocken. Die Gutskutscher thronen wieder in ihren langhaarigen schwarzen Pelzmützen auf dem Bock, über die Schulhöfe schwirren Schneebälle, und die Hausmeister bangen um ihre Fensterscheiben. Nebenbei: Trotzdem geht der Verkehr planmäßig weiter und weder Züge noch Straßenbahnen geraten schon wegen der ersten fünf Zentimeter Schnee völlig aus der Fassung. Denn dies ist ja ein Winter in Ostpreußen.

Wenn der große Zauberer dem Land über Nacht einen glitzernden weißen Mantel überwirft, dann hat er indessen das Meisterstück seiner Verwandlungskunst noch nicht vollbracht. Die wundersamste Verzauberung geschieht da, wo es Wasser gibt, das ewig Lebendige in der Landschaft. Plötzlich ist aus diesem uns so vertrauten immer beweglichen, stets unruhigen Element eine unheimlich starre, unbewegliche Fläche geworden, bedrückend fast in ihrer stummen, ebenen Endlosigkeit. Tausend und mehr Quadratkilometer Eis — wenn ihr das Frische oder das Kurische Haff nehmt.

Stellt euch vor, ihr stündet mitten auf dieser harten, kalten, gleichförmigen Ebene, die nicht vom kleinsten Hügel unterbrochen ist. Vielleicht würde es manchem grauenvoll und manchem erhaben vorkommen, auf jeden Fall aber unendlich viel einsamer noch, als wenn er sich in einem kleinen Boot auf dem gleichen Haff befände zu einer Zeit, da es bewegliches Wasser ist und er zumindest die Gesellschaft von vielen tausend Wellen hat. Aber es gibt ein herrliches Mittel, um diese gewaltige, einförmige Ebene des Eises auf Haff oder See zu erobern — und davon eigentlich will ich sprechen.

### Schneller als der Wind

Wahrscheinlich haben vor 100 bis 150 Jahren ein paar schlichte ostpreußische Fischer, die vielleicht in Tolkemit oder da irgendwo zuhause waren, spielend den Geschwindigkeitsrekord für Fahrzeuge gehalten, ohne es zu wissen. Denn als die erste Eisenbahn zwischen Nürnburg und Fürth gebaut wurde, da prophezeite man, daß die Menschen noch nicht einmal den Anblick einer Geschwindigkeit von vierzig Kilometer in der Stunde ohne Gesundheitsschädigung aushalten würden. Die Segelschlitten der Fischer aber dürften damals schon genau so gebaut gewesen sein, wie in der ersten Hälfte unseres „segensreichen" Jahrhunderts, das heißt sie fegten bei entsprechendem Wind ohne große Schwierigkeit mit achtzig Kilometer in der Stunde über das Haffeis.

Selbst heute ist die Eisyacht — allerdings der moderne Sportschlitten — nach wie vor das schnellste motorlose Fahrzeug. Sie ist schneller, als der talwärts rasende Bob, und der kann das auf kunstvoll im Gebirge gebauten, sorgsam gespritzten Bahnen mit phantastisch überhöhten Kurven auch nur an die zwei Minuten lang — dann ist die Bahn zuende. Die Eisyacht aber, dieses Teufelsding, die fährt — wenn der Wind durchhält — solange man Lust hat. Und sie fährt — — schneller als der Wind. Das hat mir schon mein Mathematiklehrer auf der Schule nicht glauben wollen, aber ich kann versichern, daß es stimmt. Es läßt sich im übrigen nicht nur mathematisch erklären, sondern vor allem praktisch beweisen. Wie wären anders wohl Geschwindigkeiten von 120 bis 140 Kilometer in der Stunde möglich? Doch wir wollen nicht technisch werden.

Wer den ostpreußischen Winter gut kennt, der kann jedenfalls nicht an dieser seltsamen Sache, dem Eissegeln vorbeigehen, denn sie ist bei uns gewachsen. Man sieht's an den schwarzen, schweren Fischerschlitten, die mit Netzen, mit Fischen und mit rotbackigen, derben Kerlen beladen über das Frische Haff dröhnten, die wir so oft dort draußen trafen, neben deren klobige Fahrzeuge wir unsere leichten, eleganten stellten und denen wir dann bei der Eisfischerei zuschauten.

Die Eisyacht ist ein Geschöpf, das eigens geschaffen wurde, um die riesigen Flächen zu erobern, um ihre Kilometer mit blitzenden, tanzenden, dröhnenden Kufen zu fressen, um dem Erlebnis der dunkel glänzenden oder weiß leuchtenden Ebene den Rausch der Geschwindigkeit zu gesellen, und um dem Menschen die in Erstarrung verzauberte Winterlandschaft unserer Haffe und Seen in Flüge vertraut zu machen.

### Meister am Steuerrad

Die einzige Sportart, in der die deutschen Meisterschaften alljährlich in Ostpreußen ausgetragen wurden, war das Eissegeln. Und diejenigen, die erst einmal den Rennfimmel hatten, saßen vom ersten schwachen Eis an allsonntäglich hinterm Steuerrad. Mit Eisenbahn und Auto trafen die schlanken, blitzend lackierten Rennfahrzeuge zur Gaumeisterschaft auf dem Kurischen Haff ein. Die nächste Verladung aber führte sie zum Schwenzaitsee nach Angerburg, zu dem schönsten Wettkampffest nicht nur des



*Das Bootshaus des Kurischen Eisyachtklubs Memel mit eingeschneiten Segelschlitten.*

deutschen, sondern des europäischen Eissegelsports.

Weit grüßt über die masurischen Seen das schlichte Kreuz des Heldenfriedhofs. Von der prachtvollen natürlichen Tribüne der Jägerhöhe überblickt man das ganze weite Wettkampffeld. Wohlausgerüstet mit Signalen, Listen, Stoppuhren und Rum sitzen die würdevollen Herren der Wettfahrtleitung im Glaskasten des Schiedsrichterturms. Von weither sind die Zuschauer zusammengeströmt. Unten aber stehen in langer Reihe die leuchtend bunten Rennschlitten am Start.

Schuß! Anschieben! Die stählernen Dornen der Eissporen schlagen ins Eis, der Schlitten kommt in Fahrt, die Besatzung springt hinein, und in wilder Fahrt fegt das Rudel davon, auf den Dreieckskurs. Unter dem Winddruck hebt sich die Luvkurfe empor, tanzt minutenlang in der Luft. Mehr als einmal droht der Schlitten zu kentern. Mit aller Kraft meistert die Besatzung den ungeheuren Druck im Segel, springend, tanzend, schlingernd sausen die leichten, stromlinig gebauten Fahrzeuge über die Bahn. Eis spritzt auf und fliegt den Steuerleuten in die Augen, der eisige Wind läßt das Gesicht zur Maske mit tiefgefurchten Falten erstarren, die scharfen Bronzekufen donnern und heulen und werden an der Wendemarke zischend, scharrend, knirschend in die Kurve gerissen.

Es ist ein harter Sport, gewiß. Es gibt viel Bruch, hin und wieder macht ein wild gewordener Schlitten einen Korkenzieher und dreht sich ein paarmal um sich selbst. Und gelegentlich krachts wohl auch und zwei stoßen zusammen. Aber das geschah selten. Und je gefährlicher ein Sport ist, umso fester und besser die Kameradschaft, umso größer die Rücksichtnahme auf den Gegner und umso fairer der Kampf. Wichtiger als der eigene Sieg sind die heilen Knochen des anderen.

Ja, so ist es. Es sollte nur eine Kostprobe sein. Während ich schreibe, steht neben mir das naturgetreue Modell meines „Spuk", der schwarz-roten Eisyacht, mit der ich eine deutsche Meisterschaft und mehrere Gaumeisterschaften gewann. Es war gar nicht so billig, als ich es hier von einer Modellwerft genau maßstabsgerecht bauen ließ. Sogar das Meisterschaftsband und das „Blaue Band des Kurischen Haffs" sind im Segel. Der kleine „Spuk" steht neben ein paar Preisen aus Bernstein und aus Silber, die der große „Spuk" gewann. Wenn ich ihn ansehe, fühle ich das Steuerrad in den verkrampften Fäusten, und ich fühle den herrlichen Stoß im Kreuz, wenn der Schlitten anspringt und man meint, er fliegt einem unter dem Hintern weg.

## Piraten

„Diese verflixten Bengels!" — Wie oft hat das ein Segler gesagt, der zu den Meisterschaften nach Angerburg gekommen war, und dem über Nacht allerlei Zubehör verschwand. Aber wenn dann am Horizont eine Reihe senkrechter Striche auftauchte, die sich beim schnellen Näherkommen als kleine Masten, Segel und Schlitten entpuppten, dann konnte man ihnen gar nicht mehr so richtig böse sein — den Piraten. Diese acht- bis achtzehnjährigen Jungen aus den Dörfern rings um den Schwenzaitsee waren ja von der gleichen Leidenschaft besessen, wenn sie mit unglaublichem Eifer ihre Schlitten selbst zusammenbastelten. Und Schneid hatten sie, die Kerls. Wenn auch mitunter eine besonders harte Bö gleich drei oder vier ihrer Schlitten auf einen Hieb umlegte, wenn auch öfter einmal ein Mast herunterkrachte, das machte ihnen überhaupt nichts aus. Zuerst waren sie eine Plage, dann wurden sie eine Sehenswürdigkeit, schließlich ein prächtiger Bestandteil der großen Angerburger Eissegelwoche. Auch das „Organisieren" hörte dann auf. Sie fuhren ihre Rennen und holten ihre Preise, und sie schlichen sich mit dem Zollstock an die großen Schlitten heran, um sie nachzumessen und ihren konstruktiven Geheimnissen auf die Spur zu kommen.

Zuviel Wind? Schlechtes Wetter? Schneegestöber? Das waren keine Gründe, um etwa nicht zu starten. Mitten aus den jagenden Schleiern eines Schneetreibens tauchte die Piratenflotte plötzlich auf, stoppte vor der Jägerhöhe, parkte geschlossen abseits der anderen und wartete auf ihren Start. Ebenso plötzlich waren sie hinterher verschwunden. Und wenn so ein zehnjähriger, lichterziehender Steuermann einen richtigen Preis nach Hause brachte — Junge, war das ne Sache!

## Begegnungen in eisiger Weite

Es geschieht wohl auch, daß man einbricht. Oder man übersieht selbst eine mehrere Meter breite Spalte und saust mit full speed hinein. Und es kam auch vor, daß zwei Leute in ihren dicken Plünnen schwimmen mußten, während die anderen auf der festen Eiskante standen und grinsend kommandierten: „Eins — zwei, drei! Schön ruhig atmen!" Wenn man aber solch ein Pech gehabt hatte, dann konnte es wohl geschehen, daß die durchnäßten Sachen hinterher wieder außen gefroren. Bei der Heimfahrt im Zug taute das Zeug auf, es bildete sich ein kleiner See, und die Mitreisenden dachten Schlechtes.

Mit all solch vergnüglichen Dingen mußten vor allem die Leute rechnen, die sich weniger für Training und Rennen, als für die langen Fahrten interessierten, die sich kräftige Schlitten zulegten und in ihnen starteten, wie zu einer Polarexpedition. Mit Reparaturzeug, Hebebaum, Sicherungsleinen und Eispickel an Bord machten sie das ganze Haff unsicher, fuhren von Haffstrom los, tauchten plötzlich in Kahlberg zum Grogtrinken auf und verlangten in Tolkemit oder Balga zehn Spiegeleier zu Mittag.

Kilometerlange Spalten oder Eisbarrieren, an denen sich das dicke Haffeis bisweilen meterhoch übereinander geschoben hatte, betrachteten diese humorvollen Leute als einen Teil ihrer Erholung. Sie sicherten sich am Seil, wie ein Bergsteiger, suchten einen Uebergang über die Spalte oder schlugen eine Stunde lang mit ihren Pickeln auf die getürmten Schollen los, um ihr Fahrzeug durch die Bresche schieben und dahinter wieder mit 100 Sachen weiterbrausen zu können.

Aber wundersame Erlebnisse begegneten ihnen. Mitunter saßen an der Kante des offenen Wassers, etwa zum Seekanal hin, Tausende und Abertausende wilder Enten, Gänse und Schwäne, Gäste größtenteils aus nordischen Ländern. Wenn nun die Kufen der Eisyacht heranpfiffen, dann begann ein Donnern an der Eiskante von zahllosen Flügeln, die das Wasser schlugen. Ich erinnere mich, daß ich einmal mit meinem Mast dicht unter ein paar Schwänen hindurchfegte, die auf dem Eis gesessen und für ihren Start einen zu langen Anlauf gebraucht hatten. Es sah komisch aus, wie sie gegen den Wind liefen, sich dann langsam mit ihren langen herabhängenden Stelzen abhoben und gerade soviel Höhe erreicht hatten, daß der heranbrausende Schlitten unter ihnen durchkam. Und ich erinnere mich an einen Frühling, in dem ich diese interessante und so bunt belebte Grenze zwischen Eis und Wasser am Sonnabend vor Pfingsten im Boot besuchte, am Sonntag über Eis mit dem Segelschlitten, am Montag wieder im Boot und am Dienstag von neuem mit der Eisyacht.

Wer aber so die eisigen Weiten kennenlernte, der erfuhr, daß sie nicht nur leblos und voller Schweigen waren. Der stand zum Beispiel in einer feierlich stillen Nacht auf dem Eis und horchte auf das plötzlich anschwellende unheimliche Donnern, unter dem die halbmeterdicke Fläche erzitterte. Aber er brauchte sich nicht zu fürchten, wie ein Neuling, dem die Ursache dieses Grollens unbekannt ist. Er wußte, daß sich in großen Eisflächen gewaltige Spannungen ergeben und daß nun unter dem unheimlichen Donnern der Frost eine Spalte im Eis aufriß. Und wenn er Glück hatte, stand er gerade dort, wo der millimeterfeine Spalt begann, der oft quer über das ganze Haff verlief. Er sah, wie Wasser herausgepreßt wurde, wie aus dem Millimeter Zentimeter und vielleicht ein halber Meter und mehr wurden. Und er war andächtig und dankbar, weil ihm ein Einblick in den Ablauf der Naturgesetze gestattet wurde.



*Hinter dem Steuer des Eissegelschlittens: Europameister Erich von Holst, Reval, auf „Phantom".*

Fotos: Walter Prieß

## Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

# Die Erfassung aller Ostpreußen

**In Fortsetzung** der für die Erfassung aller **Ostpreußen** in der vorigen Nummer veröffentlichten Namen von Gemeinden wird heute die Liste des Regierungsbezirks Gumbinnen veröffentlicht.

Zu dem in der vorigen Folge abgedruckten Aufruf wird nachstehend folgende Berichtigung gebracht: Der Regierungsbezirk Marienwerder gehört nicht zur Landsmannschaft Ostpreußen, sondern zur Landsmannschaft Westpreußen. Wir bitten alle westpreußischen Leser unseres Blattes, diesen Fehler zu entschuldigen. Auskünfte über die Kreise Elbing, Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm bitten wir nicht bei der Landsmannschaft Ostpreußen, sondern bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Westpreußen, zu Händen Dr. Lippky, Lübeck, Moislingerallee 98, einzuholen.

Im Nachtrag zur Veröffentlichung über den Regierungsbezirk Königsberg wird nachstehend die Liste des Kreises Labiau, die in der ersten Veröffentlichung fehlte, aufgeführt:

**Kreis Labiau:** Julienbruch, Heidlauken, Schenkendorf, Königgrätz, Laukmen, Neubruch, Timber, Langendorf, Franzrode, Karlsrode, Wilhelmsrode, Susemilken, Habichtswalde, Timberhafen, Kornfelde und Forstreutershof, Rotenfeld, Hirschdorf, Pustlauken, Steilienen, Kreuzweg mit Glückshöfen und Jourlauken, Lablacken mit Marienhof, Annenhof und Steinau, Julienhöhe mit Willmanns, Lethenen. Meldungen an Hans Zerrath-Jägertactau, (24b) Wakendorf II über Ulzburg (Holstein).

### Regierungsbezirk Gumbinnen

**Kreis Angerburg:** Birkenhöhe, Buddern. Meldungen an Milthaler-Schönbrunn, (20) Otternhagen 14 über Neustadt a. Rbgb. (Hann.).

**Kreis Darkehmen (Angerapp):** Adlermark, Albrechtsau, Amwiese, Altheide, Altlautersee, Altsauswalde, Alt Thalau, Angerapp, Aussicht, Bidenteich, Brenndenwalde, Brettken, Brosen, Bruderhof, Dittwiese, Finkenwalde, Friedeck, Fritzenau, Fritzendorf, Gailboden, Gembern, Grieswalde, Grimmen, Groß Grobienen, Groß Ilmen, Großkallwen, Großlautersee, Großmedien, Groß Ragauen, Groß Skirlack, Groß Sobrost, Großzedmar, Grünblum, Gruneiken, Gutbergen, Hasenbrück, Junghof, Kamanten, Karlshof, Kellmann, Kermen, Kermenau, Kleinangerapp, Kleinbeinuhnen, Kleinkamanten, Kleinauerfließ, Kleinfriedeck, Kleinkreuzhausen, Kleinkuppenwiese, Kleinlautersee, Kl. Ragauen, Klein Skirlack, Klein Sobrost, Kleinzedmar, Königsfelde, Königsgarten, Köskeim, Konradshof, Kranichfelde, Krebswinkel, Kreuzhausen, Kreuzstein, Kurschen, Labonen, Lehnthal, Linnemarken, Lindenhof, Luisenhof, Malden, Marienwalde, Meltbach, Menken, Mentau, Menzelswalde, Messken, Mynthe, Neugudwallen, Neusauswalde, Neusorge, Neu-Thalau, Neutrempen, Neuwalde, Notrienen, Ottoberg, Peterkeim, Puttkammer, Ragen, Ramberg, Rogaldswalde, Ruhberg, Sandeck, Schanzenhöh, Schiedelau, Schleuse, Schlieben, Schniepen, Schudau, Seehagen, Seehügel, Stillheide, Stoeringen, Stolberg, Ströpken, Stroppau, Tannenrode, Trempen (Gut u. Dorf), Tiefenhagen, Uhlenhorst, Waldkerme, Walshorst, Wehrwalde, Wiesenbrunn, Wilhelmsberg (Dorf), Wittrade, Zargen, Gudwallen. Meldungen an v. Jaraczewski-Elkinehlen, (20b) Hornburg Kreis Wolfenbüttel.

**Kreis Elchniederung:** Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte. Meldung an Paul Noetzel, (24) Brügge (Holstein) über Neumünster.

**Kreis Goldap:** Aeschenbruch, Altenzoll, Barkau, Bergerode, Bergesruh, Buschbach, Deeden, Dobauen, Duneiken, Ebershagen, Friedrichsau, Friedrichswalde, Gehweiden, Grilsen, Grönfleet, Hellerau, Holzeck, Jarkental, Kalkau, Kaltensee, Kosmeden, Kühlberg, Kunzmannsrode, Kurnen, Klein Scheiden, Lengenfließ, Lichtenhain, Meschen, Noldental, Pabbeln, Padingen, Prasslau, Rabeneck, Reddicken, Schäferberg, Scheiden, Seefelden, Stolznersdorf, Summau, Tannenhorst, Unterfelde, Wehrfeld, Wellenhausen, Wittichsfelde, Zoden. Meldungen an Willy Maker, (20a) Groß-Gießen 66, Kreis Hildesheim.

**Kreis Gumbinnen:** Altlinden, Angerfelde, Aweningken, Bahnfelde, Bernen, Bismarckhöh, Brauersdorf, Dauginten, Eysseln, Frankenhof, Friedhof, Fuchstal, Gertenau, Großpreußenbruch, Haselhof, Heinrichsdorf, Heubude, Hohenwerder, Jäckstein, Jürgendorf, Kahlheim, Klein Trakehnen, Kleinweiler, Kissehlen, Laurinshof, Lutzen, Matzrode, Mertinshagen, Neuhufen, Pfälzerort, Rahnen, Rosenfelde, Rotenkamp, Samfelde, Schmilgen, Schweizerau, Schweizertal, Seilhofen, Sprindort, Tutteln, Vierhufen. Meldungen an Schulze-Puspern, (20) Scheppau/Braunschweig.

**Kreis Insterburg:** Albrechtshof, Angerbrück, Angerlinde, Angermoor, Bärenwalde, Bergfriede, Birkenhausen, Blüchersdorf, Blumenbach, Blumental, Drebolienen, Eichenberg, Espendamm, Farndorf, Freimannsdorf, Georgenburg, Georgental, Grünacker, Gravenort, Honigberg, Horstenau, Insterblick, Jessen, Kammershof, Kleinsteinsee, Klein Bubainen, Klein Georgenburg, Kneiffen, Landwehr, Lehwald, Lindenberg, Lindenhöhe, Lindenhausen, Luisenberg, Myrtenhof, Neuendorf, Neugrün, Neiteich, Paggelienen, Rosental, Roßtal, Schackenau, Scherden, Schönwaldau, Schönwiese, Schuppinnen, Staggen, Stanken, Starkenicken, Stobingen, Streudorf, Tammau, Tannenfelde, Tannenhof, Tannenschlucht, Wiesenblick, Schulzenhof. Meldungen an Johannes Grau, (24) Hamburg-Altona, Bei der Johanniskirche 19.

**Kreis Memel-Land:** Aglohnen, Bajohren, Daugallen, Drawöhnen, Eglienen, Försterei, Gelszinnen, Girngallen-Gedmin, Grabben, Hohenflur, Januszen-Görge, Kantweinen, Krucken-Görge, Lankutten, Lappinischken, Leisten, Lingen, Matzkieken, Mellneraggen, Paul-Narmund, Preil, Sautillen, Schudebarsten, Stankeiten, Szimken, Tauerlauken, Uszaneiken, Wallehnen, Wirkutten. Meldungen an Strauß-Paugen, Louisenberg 20 über Eckernförde (24).

**Kreis Heydekrug:** Bewern, Didßeln, Elchwinkel, Feilenhof, Gaidellen, Girreningken, Gnieballen, Gugsden, Heidewald, Heinrichsfelde, Hermannslöhnlen, Jonaten, Kirlicken, Kischken, Klein Grabuppen, Klugohnen, Kolleschen, Kurpen, Kuwertshof, Lapallen, Laudszen, Leitgirren, Matzken, Metterqueten, Minge, Moorweide, Norkaiten, Neusassen, Pagrienen, Paleiten, Pauern, Prätzmen, Rudienen, Rumschen, Rupkalwen, Ruß, Sausgallen, Schillmeyssen, Schillwen, Skirwiet, Suwehnen, Szagathen, Tattamischken, Tauten, Ußlöknen, Wabbeln, Willeiken Windenburg, Augstumalmoor, Bismarck. Meldungen an Walter Buttkereit, (24) Tüttendorf über Gettorf.

**Kreis Pogegen:** Altweide, Adomischken, Augsgirren, Bardehnen, Greissöhnen, Gudden, Kerkutwethen, Lindicken, Lompöhnen, Matwillaten, Meischlauken, Neppertlauken, Nettschunen, Polompen, Schäferei Nausseden, Schudienen, Schustern, Szagmanten, Szugken, Tautischken. Meldungen an Heinrich v. Schlenther, (20) Gelliehausen 66 über Göttingen.

**Kreis Pillkallen (Schloßberg):** Auengrund, Gettkanten, Kleinruden, Kleinschloßberg, Klischen, Lindenhof, Mittenbach, Neuhof-Lindicken, Petzingen, Sandwalde, Serbenten, Sorgenfelde, Wandlauschen, Wietzheim. Meldungen an F. Schmidt, (20) Sulingen, Im Langel 1.

**Kreis Stallupönen (Ebenrode):** Brandrode, Finkenschlucht, Grenzen, Grieben, Grundhausen, Klein Schloßbach, Kögsten, Malissen, Raschen, Schmilgen, Seehausen, Semmetimmen, Stobern, Sudeiken, Ulmenau, Wagonen. Meldungen an de la Cháux, (24) Möglin bei Bredenbek/Rendsburg.

**Kreis Tilsit-Ragnit:** Argenflur, Birkenfelde, Birkenweide, Brachfelde, Bruchfelde, Dwischaken, Eichbaum, Gaidwethen, Gr.Ischdaggen, Gr.Wingsnupönen, Gr.Oschkinnen, Hartigsberg, Henntorf, Insterbergen, Jägerfeld, Kallwen, Kattenuppen, Kl. Oschkinnen, Kleehausen, Kuben, Kühlen, Lieparten, Lindenbruch, Neudorf, Opeln, Ostfelde, Perbangen, Pußkeppeln, Radingen, Ruddecken, Sassenhöhe, Schanzenkrug, Schuppenau, Splitter, Stadtheide, Steffenshof, Steinflur, Skardupönen, Taurothenen, Tilsen, Wittenhöhe, Windunge. Meldungen an Dr. Reimer, Holtum/Marsch bei Verden/Aller (23).

**Kreis Treuburg:** Babeck, Barnen, Deutscheck, Dingeln, Eichhorn, Gelitten, Guhsen, Gutten, Halldorf, Kalkhof, Kelchdorf, Kleschen, Klinken, Königsruh, Markgrafsfelde, Moschnen, Rostau, Satticken, Schuchten, Wiesenhöhe. Meldungen an Kowitz, W., (24) Tornesch bei Pinneberg.

### Kreis Johannisburg

Das diesjährige Heimattreffen findet am Sonnabend, dem 20. Mai in Hamburg, Lokal „Elbschlucht", statt. Das Treffen in Hannover wird noch bekanntgegeben. Vorschläge und Anregungen für Hamburg an Herrn Carl Bongarts, (24) Brockdorf, Kreis Steinburg, für Hannover an Herrn Mendrzyk, (20) Bodenberg bei Hildesheim, Teichstr. 6, erbeten. Der heutige Hinweis lediglich zur Kenntnis, damit sich unsere Landsleute schon frühzeitig auf die Treffen einrichten können. — Zwecks Vervollständigung und baldiger Herausgabe einer Kreisanschriftenliste wird nochmals um sofortige Zusendung — soweit noch nicht geschehen — aller bekannten Anschriften von Landsleuten unseres Kreises (auch aus Mittelzone und Ostzone — Heimat —) an den Schriftführer Hermann Wielk, (24) Altendeich bei Toenning, gebeten. — Bitte um Angabe von Anschriften bzw. Verbleib von Doradzillo, Gertraud Pappelheim, Frau Schawohl, Joh. Tesarzik, Gudas, Waschk, Margarete Zöllner, Luise Goltz, Kroll, alle aus Eichendorf, Hedwig Bondzio aus Chucka, Max Donner, Johannisburg, Frau Elfriede Schmidt aus Raken, Amtsvorsteher Neumann aus Henriettental.
F. W. Kautz, Kreisvertreter.

**Kreis Pr.-Holland.** In Nr. 3 unseres Heimatblattes wurde darauf hingewiesen, daß mir als Kreisvertreter des Kr. Pr.-Holland das Adressenmaterial zugesandt werden soll. Da, wie bekannt, Herr Gottfried Amling, Uetersen, Kuhlenstraße 6, die Geschäftsführung für den Kreis Pr.-Holland übernommen hat, bitte ich, möglichst sämtliche Post an diese Adresse zu richten. Bei Anfragen bitte ich stets Rückporto beizufügen. C. Kroll.

**Kreisgemeinschaft Angerburg.** Der Vorstand hat beschlossen, das 3. Kreistreffen am Sonnabend und Sonntag, dem 17. und 18. Juni, im Winterhuder Fährhaus in Hamburg (Hudtwalkerstraße) abzuhalten. Sonnabend ab 18.00 Uhr dort zwangloses Beisammensein; Sonntag 10 bis 13 Uhr Feierstunde und Tagesordnung, dann zwangloses Beisammensein mit Tanz. Die anderslautende Voranzeige im Dritten Heimatbrief wird durch diese Mitteilung berichtigt. Näheres über Quartier usw. später in „Wir Ostpreußen".

**Kreis Gerdauen.** Um Irrtümer auszuschließen, gebe ich bekannt: Herr Dr. Willmar Otto, (20a) Rinteln/Weser, Landvolk, unterstützt unsere Arbeit betr. Erfassung aller Landsleute für die Heimatkartei. Jeder Landsmann, soweit er seine Anschrift noch nicht abgegeben hat, hole das Versäumte nach. Anschriften müssen enthalten: Name, Vorname, geboren (Datum), alte Anschrift, neue Anschrift (Postleitzahl, Ort, Post), früherer Beruf und jetzige Beschäftigung. Anschriften von anderen Kreisen leite ich dem zuständigen Kreisvertreter zu. Erich Paap, Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, (20a) Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf.

**Kreis Sensburg.** Ich habe die Möglichkeit, eine Luftaufnahme von Sensburg sowie Kopien von Bildern aus unserer Heimat, Niedersee, Nikolaiken und von verschiedenen markanten Punkten unseres Kreises zum Preise von etwa 30 bis 40 Pfg. je Stück, Größe 6×9 oder Postkartengröße abzugeben. Um einen ungefähren Ueberblick zu bekommen, bitte ich zunächst um Aufgabe von Bestellungen, die ich zunächst noch unter Vorbehalt der Lieferungsmöglichkeit abnehmen muß. Ich bitte ferner bei allen Briefen an mich stets den Heimatort anzugeben und allen Anfragen auch das Porto usw. -Geld hinzuzufügen, da ich nicht mehr weiß, wie ich die enormen Portokosten bestreiten soll. Allen, die noch Verwandte oder Bekannte in der Heimat haben, sei heute auf diesem Wege mitgeteilt, daß wir ständig an der Angelegenheit arbeiten. Wir hoffen, in nächster Zeit mit unseren Bemühungen Erfolg zu haben. (24a) Albert von Ketelhost, Breitenfelde üb. Mölln (Lauenburg).

**Kreis Neidenburg.** Betr. Erfassung der Lehrkräfte der höheren Anstalten und der Volksschulen, einschl. der Berufsschulen. Rektor i. R. Friedrich Matooschat-Neidenburg, jetzt wohnhaft in (24b) Flensburg, Johannisstraße 75/77, ist mit der Erfassung sämtlicher Lehrkräfte aus dem Kreis Neidenburg und den Städten Neidenburg und Soldau beauftragt. Bei den Meldungen ist Angabe der genauen Personalien (einschl. Familienmitglieder), der frühere Wohnsitz und die jetzige Anschrift erforderlich. Mit Rücksicht auf die Ueberlastungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter wird gebeten, Anfragen auf ein Mindestmaß zu beschränken und keinesfalls Rückporto zu vergessen. Wagner-Neidenburg, Kreisvertreter, (13b) Landshut/B II, Postfach 2.

---

**Ein lokales Osteroder Treffen findet, wie von Rektor i. R. Walter Assmann in Trittau, Bez. Hamburg, mitgeteilt wird, am Sonntag, dem 5. März, in dem bekannten Lokal Elbschlucht in Hamburg-Altona (vom Hauptbahnhof Altona mit der Straßenbahnlinie 30 zu erreichen) statt.**

# Liebe Pillauer Landsleute!

Ich will kein Klagelied über unser allgemeines Leid in den fünf Jahren nach dem Verlust unserer lieben Heimat anstimmen, sondern mich auf einen kurzgefaßten Informationsbericht beschränken.

Als die Seestadt Pillau um die Jahreswende 1944/45 in die Katastrophe einbezogen zu werden drohte, verlagerte ich die Wertstücke der Stadtverwaltung, das Archivmaterial (Chroniken, Protokollbücher, Pläne und Zeichnungen und Einwohnerverzeichnisse), die Register der Jahrgänge 1875 bis 1943 der Standesämter von Pillau, Camstigall, Neuhäuser und Neutief in 16 Kisten nach der Stadt Soldin in der Neumark, wo sie im Rathaus abgestellt wurden. Meine persönlichen Arbeiten für die Satdtgeschichte waren dabei. Soldin ist dann später von den Russen besetzt worden. Bisher habe ich nicht feststellen können, was von den Sachen vor der Vernichtung verschont geblieben ist. Sobald ich selbst darüber unterrichtet bin, wo die Katasterunterlagen, die Grundbücher des Amtsgerichts und die Kirchenregister abgeblieben sind, werde ich Sie davon in Kenntnis setzen.

Am 20. und 22. April 1945 erlebte ich die bis dahin schwersten Angriffe. Es kam aber noch schrecklicher. Mit dem Fall der Batterie Neuhäuser am 23. 4. begann die Endphase des Kampfes um die Stadt, deren Schicksal nach harten Kämpfen und schwersten Verlusten am Morgen des 25. April besiegelt wurde. Wenn auch noch in der vorangegangenen Nacht 19 200 Soldaten bei pausenlosem Beschuß abtransportiert werden konnten, davon etwa 7000 Verwundete direkt nach Hela, so ist doch ein großer Teil der Besatzung wegen fehlender Wasserfahrzeugen in die Hände der Russen gefallen.

Lassen Sie mich schweigen von den Gefühlen, die mich beseelten, als ich in den Morgenstunden des 23. April als letzter Vertreter der Stadt, in der ich mehr als 28 Jahre tätig gewesen,, inmitten der chaosartig zurückflutenden Heeresmassen über das Tief gesetzt wurde. Auf meiner Fußwanderung über die Nehrung bis Nickelswalde war es mir leider nur möglich gewesen, die stadtgeschichtlichen Aufzeichnungen der letzten Zeit, Personalnachweisungen der städtischen Beamten und Angestellten und die Zusammenstellung der in der letzten Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1945 standesamtlich beurkundeten 1563 Sterbefälle von Pillauern und Flüchtlingen mitzunehmen. Ueber die auf der Frischen Nehrung umgekommenen rund 3000 Flüchtlinge und die etwa 8000 in Pillau Verstorbenen, die auf dem neuangelegten Friedhof an der Nordermole beerdigt wurden, wird ein Nachweis kaum noch möglich sein.

Während meiner zweieinhalbjährigen Internierung in Dänemark widmete ich mich ausschließlich der Flüchtlingsbetreuung. Von der dänischen Flüchtlingsverwaltung Kopenhagen wurden mir auf meinen Wunsch die Tages-Lageberichte des deutschen Marineoberkommandos Ost über die Schiffstransporte in der Ostsee aus der Zeit vom 23. Januar bis 29. April 1945 zur Durcharbeitung für den Suchdienst zur Verfügung gestellt. Damals sind insgesamt von dem Osten nach dem Westen auf dem Wasserwege befördert worden: 467 167 Verwundete, 123 045 Soldaten, 18 660 Arbeiter und 1 340 573 Flüchtlinge. Hinzu kommen die Transporte vom 29. April bis zum Zusammenbruch und die überhaupt nicht erfaßten Schiffsbeförderungen.

Amtliche Unterlagen über Vermißte aus dem Osten hat bisher weder das Deutsche Rote Kreuz noch das Internationale Rote Kreuz in Genf erhalten können. Der Suchdienst ist also bei seinen Nachforschungen ausnahmslos auf die Angaben der Rußlandheimkehrer angewiesen. Ich gebe Ihnen nachstehend einige Anschriften von Suchdienststellen, die ich bei der Nachforschung über den Verbleib meines Sohnes (leider ohne Erfolg) in Anspruch genommen habe:

1. Suchdienst-Zonenzentrale des DRK, (24a) Hamburg-Altona, Allee 131,
2. Heimkehrer-Nachrichten-Sammelstelle, (14a) Stuttgart, Charlottenplatz 17,
3. Suchdienst für vermißte Deutsche in der sowjetischen Besatzungszone, (1) Berlin W 8, Kanonierstraße 35,
4. Suchdienst-Verbindungsstelle Berlin, (1) Berlin-Dahlem, Im Dol 2,
5. Polska Misja Wojskowa Wydzial Konsularny w. Berlinie, (1) Berlin-Pankow, Talstr. 15-17,
6. Jugoslawisches Rotes Kreuz in Beograd (Belgrad),
7. Ceskoslovensky Cer „Ny Kriz“ Praha III (Prag), Thunovska 18.

Beim Amt für Erfassung der Kriegsopfer, Zweigstelle (1) Berlin W 15, Ludwigkirchstr. 3-4, lagert Post von ehemaligen Kriegsgefangenen aus den Jahren 1945—1947, die an die Empfänger jenseits der Oder und Neiße nicht mehr zugestellt werden konnte. Bei Anfragen ist anzugeben: Genaue frühere Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Empfängers (Anfragenden) und Namen, Vornamen, Geburtsdaten und, soweit bekannt, Feldpost-Nummer oder letzte Einheit des Absenders (kriegsgefangenen Familienangehörigen). Die Zusendung erfolgt gebührenfrei.

Die deutschen Flüchtlinge aus Dänemark sind restlos nach Deutschland zurückgeführt worden. Wollen Sie wissen, wo Verwandte oder Bekannte abgeblieben sind? Die Flüchtlingssuchkartei (vormals Kartei der Flüchtlingsverwaltung Kopenhagen) (24a) Stade, Harburger Straße 290a, kann Ihnen über den jetzigen Aufenthalt Auskunft geben, wenn Sie die Personalien, die alte Heimatanschrift und (möglichst) das dänische Internierungslager des Gesuchten bezeichnen können.

Und nun noch etwas über die Aufwertung der Sparguthaben der Heimatvertriebenen. In der Bundesrepublik Deutschland sind bisher nur die Altsparguthaben der Einheimischen mit 6,5 Prozent Gutschrift und 3,5 Prozent Festkonto aufgewertet worden. Vom Bundesfinanzministerium ist an eine weitere Entschädigung der Altsparer gedacht worden, die Bank deutscher Länder aber verhält sich ablehnend. Ueber eine Entschädigung der Sparer der ehemaligen Ostgebiete, die alles verloren haben, fehlt jede amtliche Verlautbarung der zuständigen Stellen, lediglich der Bundesflüchtlingsminister kündigte auf der Flüchtlingstagung am 29. Januar in Lübeck eine „Gleichstellung der Ost- und Westkonten“ an. Es bleibt abzuwarten, ob und wann zu dieser Gleichstellung die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wir warten nun ja schon fünf Jahre auf die Gleichstellung. In diesem Zusammenhang denke ich an den Leidensweg der „verheißungsvollen Soforthilfe“ und an das aus „weiter Ferne“ winkende Gesetz über einen endgültigen Lastenausgleich.

Nicht mehr ganz wertlos scheinen die Ostsparkonten in der Sowjetzone zu sein. Die Sparkonten der Heimatvertriebenen werden, soweit das Kontenmaterial vor dem 9. Mai 1945 in die Ostzone verlagert worden ist, im Verhältnis 10:1 DM Ost umgewertet. Die Antragsteller, auch aus dem Bereich des Bundesgebietes, reichen bis zum 31. Dezember 1950 bei der Bankenkommission Berlin W 8, Taubenstr. 26, eine Aufstellung der Sparkonten ein, die folgende Angaben enthält: Kreditinstitut, Kontonummer, Kontobezeichnung und der letzte bekannte Saldo. Sparbücher müssen eingesandt werden und werden nach Abstempelung zurückgegeben. Die umgewerteten Beträge bleiben bis zum Erlaß weiterer Bestimmungen gesperrt. Nach den ersten Nachrichten soll eine drei Prozent verzinsliche Altguthaben-Ablösungsanleihe ausgegeben werden, die in 25 gleichen Jahresraten getilgt wird. Das Kontenmaterial der Pillauer Stadtsparkasse ist seit Februar 1945 bei der Mecklenburgischen Landeszentralbank in Bergen auf Rügen (Sowjetzone) verlagert und wird dort zur Zeit für die Umwertung bearbeitet.

Das Kontenmaterial der Pillauer Volksbank ist in der britischen Zone sichergestellt worden und steht zur Verfügung des Treuhänders der Kreditgenossenschaften und Centralkassen Dr. Huesberg.

Nachdem es mir wie vielen meiner Schicksalsgefährten in der neuen Heimat nicht gelungen ist, eine geeignete Beschäftigung zu finden, habe ich mich notgedrungen pensionieren lassen. Mit meinen Kenntnissen aus der langjährigen Verwaltungspraxis und der heimatlichen Verhältnisse stehe ich meinen Landsleuten jederzeit und gern zur Verfügung. Für Heimatberichte aus der Nachkriegszeit und Mitteilung von Anschriften (mit Personalien und früherer und jetziger Adresse) zur Ergänzung meiner Kartei wäre ich dankbar. Soweit Nachweise oder Bescheinigungen angefordert werden, bitte ich wenigstens Rückporto beizufügen. Vielleicht sehen wir uns im Sommer auf dem geplanten Treffen der Samländer in Hamburg wieder.

In treuer Heimatverbundenheit begrüße ich Sie, meine lieben Pillauer, und wünsche Ihnen nach den jahrelangen Entbehrungen und Enttäuschungen ein besseres Wohlergehen.

(22a) Vluyn, Kreis Moers, im Februar 1945.

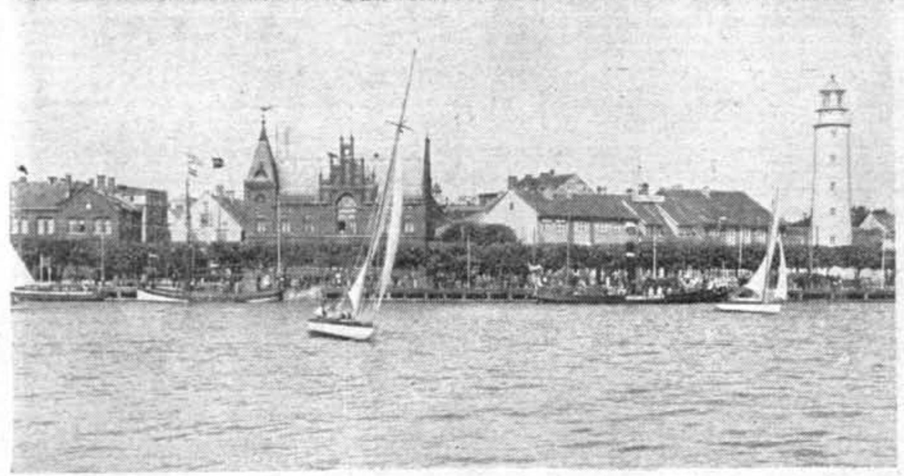
Hugo Kaftan.

## „Heimat Ostpreußen“ — eine Kulturstunde

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte — einer Anregung des um seine ostpreußische Heimat sehr verdienten Reichsbankrats a. D. Taube folgend — am 10. Februar in Hamburg im Altonaer Museum zu einer Stunde mit ostpreußischer Dichtung und einem Lichtbildervortrag eingeladen. In einer kurzen Einführung umriß der Leiter des Veranstaltungsdienstes, Crueger, die Aufgaben und Ziele der Kulturarbeit. Die starke untrennbare Verbundenheit zwischen dem Wort oder der Musik und der ostpreußischen Heimat als dem Ursprung aller schöpferischen Kraft seiner Künstler zog sich gleichwohl als der rote Faden durch alle Darbietungen des Abends. Welch wundersame Spannung liegt in Agnes Miegels Gedichten und Balladen! Günther Bobrik las einige vor und belebte sie mit der ihnen eigenen Farbigkeit. Dazwischen sang Ursula Tiedtke-Tabory, begleitet von Hansgeorg Zollenkopf, ostpreußische und Hermann-Löns-Lieder, die ersteren erfüllt mit sehnsuchtsvoller Schwere, in der Tongebung zuweilen an Hugo Wolff erinnernd, die letzteren liebenswürdig heiter, so wie wir Löns (der gebürtiger Westpreuße ist) weniger kennen. Eine kleine humorvolle Erzählung von August Winnig beleuchtet die starke ostpreußische Heimatverbundenheit von anderer Seite. Selbst angesichts des bezauberndsten Fleckchens mitteldeutscher Erde blieb die ostpreußische Marie dabei: „Gerdauen ist doch schöner.“ Es bedeutete zweifellos einen Höhepunkt des Abends, daß Hansgeorg Buchholz gekommen war und ein Kapitel aus seinem Buch „Der Dobnik“ las. Er belebte seine Schilderungen durch seine Gestaltungskraft und führte die Zuhörer durch die Schönheiten und Gefahren des ostpreußischen Winters, eine Brücke von stiller Betrachtung bis zu fesselnder Dramatik spannend, mit der treffenden Charakteristik der Gestalten seines Buches, hier mystisch unheimlich (der alte Dobnik), dort die stille selbstverständliche Hilfsbereitschaft des Knechtes. Hier ist feine Beobachtungsgabe mit der Kunst, eigenem Erleben greifbare Form zu geben, eng miteinander verwurzelt. Im Rahmen einer Lichtbildfolge erzählte Hubert Koch (kein Landsmann, sondern Holsteiner) von Ostpreußens Kultur- und Baudenkmälern und von seiner Landschaft.

Die Veranstaltung fand nachmittags und abends mit jeweils etwas geänderter Vortragsfolge statt. Sie gab einen dankenswerten Gewinn mit auf den Weg und die Gewißheit, daß es auf dieser Ebene ungezählte Möglichkeiten gibt, die reichen ostpreußischen Geistesgüter zu pflegen und sich daran zu erfreuen.

Ch. Engelbrecht.



*Im Hafen von Pillau*

Foto: B. F. Kaffke

# Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

**Großes Treffen der ostpreußischen Jugend in Hamburg**

Jugend spielt für Jugend! Unter diesem Motto trifft sich die ostpreußische Jugend in Hamburg am Sonntag, dem 5. März, im großen Saal der Elbschloßbrauerei in Nienstedten. Der Saal ist von 15.00 Uhr geöffnet. Beginn der Veranstaltung um 16.00 Uhr mit Kapelle, Chor, Solovorträgen, Stegreifspiel, Gymnastik und frohem Tanz.

Junge Ostpreußen in und um Hamburg, kommt zu diesem Treffen und seht, was wir bisher an Arbeit geleistet haben! Bringt auch jüngere Geschwister und Freunde mit! Auch die Eltern sind herzlich eingeladen. Der Unkostenbeitrag beträgt 1,00 DM. Die Elbschloßbrauerei in Nienstedten ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek oder mit der Straßenbahn Linie 30 bis Hochrad (Endstation.) — Vereinigung der ostpreußischen Jugend im Hamburg.

**Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg**

**Allenstein-Stadt und Land.** Alle in Hamburg lebenden Landsleute aus Allenstein-Stadt und -Land werden gebeten, sich zu einem gemütlichen Beisammensein am Dienstag, dem 7. März, 19.00 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, einzufinden. Nach kurzer Ansprache des Kreisvertreters von Allenstein-Stadt, Forstmeister Loeffke-Lüneburg wird der Geschäftsführer der Landsmannschaft über die Flüchtlingsfragen in Hamburg berichten und zu den Tagesfragen Stellung nehmen. Das Restaurant ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 18 oder 35 bis Winterhuderweg.

**Elchniederung.** Alle in Hamburg lebenden Landsleute aus der Elchniederung werden gebeten, sich erstmalig zu einem Beisammensein am Sonntag, dem 5. März, 15.00 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, einzufinden. Kurze Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter Paul Nötzel, anschließend Bericht über die Flüchtlingsarbeit in Hamburg durch den Geschäftsführer der Landsmannschaft.

**Wehlauer aus Hamburg und Umgebung**

Am Donnerstag, dem 9. März 1950, Einlaß 19.00 Uhr, Anfang 19.30 Uhr, findet im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalckerstraße 5/7, ein Zusammensein aller in Groß-Hamburg und nächster Umgebung wohnenden Landsleute aus dem Kreis Wehlau in Hamburg statt. Es soll der Verbindung aller Kreisinsassen aus Wehlau dienen. Klaviermusik und heitere Vorträge werden zur Gemütlichkeit beitragen. Der lokale Zusammenschluß in Hamburg ist u. a. auch für die Vorbereitung zum diesjährigen großen Treffen aller Wehlauer aus allen Zonen Deutschlands in Hamburg notwendig. Wir werden bestrebt sein, unsere Gäste für ihre Anstrengung und Ausgaben für die Reise nach Hamburg nach Möglichkeit zu entschädigen. In diesem Jahr soll es ein wirklich großes und nach jeder Richtung schönes Treffen werden. Am 9. März soll eine Kommission gewählt werden, die die Vorbereitungen zu dem Treffen übernehmen soll. Da immer noch ein Teil unserer Landsleute unser Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen" nicht hält, bitten wir, alle in Hamburg und nächster Umgebung wohnenden Landsleute zum 9. März einzuladen. Jeder aus dem Kreis Wehlau ist willkommen.
Die Jugend wird besonders herzlich eingeladen. Das Winterhuder Fährhaus ist mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof mit der Linie 18 (Alsterring) bis zum Winterhuder Marktplatz zu erreichen. Mit der Hochbahn fährt man Richtung Ochsenzoll bis Hudtwalckerstraße. Von dort sind es drei Minuten Fußweg. Parole für den 9. März: Alle Landsleute aus den Städten Wehlau, Tapiau und Allenburg und dem Land treffen sich im Winterhuder Fährhaus.

C. E. Gutzeit.

**Heiligenbeiler aus Hamburg und Umgebung**

Alle in Hamburg lebenden Heiligenbeiler Landsleute werden gebeten, am 2. März, um 19 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße, 27 zu dem ersten Treffen zu erscheinen. Es spricht zu den örtlichen Tagesfragen der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

**Gründung einer Heimatgruppe „Kreis Neidenburg" in Hamburg.** Kürzlich trafen sich eine Anzahl Neidenburger und Soldauer im Restaurant Klosterburg, um mit ihrem Kreisvertreter, Bürgermeister Wagner-Neidenburg, die Frage eines heimatlichen Zusammenschlusses in Hamburg zu erörtern. In reger Aussprache, die auch durch die klaren Ausführungen des Geschäftsführers der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Guillaume, ausgelöst wurde, beschlossen die Anwesenden, am zweiten Sonnabend jeden Monats zusammenzukommen, ferner alle in Hamburg lebenden Kreisinsassen des Heimatkreises Neidenburg dem Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg zuzuführen. Die Leitung dieser Neidenburg/Soldauer Heimatfamilie übernahm der stellv. Kreisvertreter, Baumeister Pfeiffer, sein Stellvertreter wurde Baumeister Hoppe, die schriftlichen Arbeiten werden von Landsmann Marrek ausgeführt. Die nächste Zusammenkunft, die in „Wir Ostpreußen" bekannt gemacht werden wird, soll alle in Hamburg lebenden Landsleute umschließen, zumal dann die Leitung endgültig gewählt werden soll. Anschrift: Baumeister Otto Pfeiffer, Geesthacht (Elbe), Keil 16. Zum Schluß erstattete Landsmann Börger-Soldau Bericht über das Ergebnis der Revision der Jahresrechnung 1949 der Neidenburger Gemeinschaft. Beanstandungen waren nicht zu erheben. Bericht erfolgt in „Wir Ostpreußen" und am Großtreffen in Hannover (Juli 1950).

ER.

---

**Vor fünf Jahren**

Ueber 500 Ost- und Westpreußen und Danziger hatten sich am Sonntag, dem 29. Januar, im Lehrter-Hof in Lehrte eingefunden. Der Vorsitzende Beissert, der die Festgemeinde begrüßte, gab einen Arbeitsbericht und dankte allen für ihre Mitarbeit, besonders Frau Dr. med. Eva Stein und Herrn Herbert Ceranski, die durch ihren restlosen und uneigennützigen Einsatz sich besondere Verdienste erworben haben. Der Sinn der heutigen Feierstunde sei ernst, denn in diesen Tagen jähre sich zum fünften Male der Tag, an dem ein hartes Schicksal die Ost- und Westpreußen aus der Heimat vertrieb. Sachlich und ohne Pathos schilderte er kurz das grausige Schicksal, das Ostpreußens Bevölkerung damals erlitt. Das Largo von Händel leitete über zu einigen ersten Gedichtvorträgen, an die sich dann der Vortrag des früheren Direktors des Prussia-Museums in Königsberg, Dr. Gaerte, anschloß. Dieser gab einen kurzen anschaulichen Ueberblick über das Volkwerden im ostpreußischen Raum.

**Bei den Ostpreußen in Peine.** Am Sonnabend, dem 21. Januar, ging in Peine in der Hagenschänke ein Ostpreußen-Fest vor sich, das einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal voll besetzt. Nach kurzen Begrüßungsworten des sehr rührigen Vorsitzenden Hinterleitner wurde das vorgesehene Programm an dem nur Ostpreußen beteiligt waren, in bunter Folge abgewickelt. Prologe und Gedichte, von jung und alt vorgetragen, wechselten mit heimatlichen Liedern des gemischten Chors, der schon nach der kurzen Zeit seines Bestehens beachtliche Leistungen zeigt, und mit Sologesängen ab. Der zweite Teil des Abends gestaltete sich in echt ostpreußischer Gemütlichkeit; es gab humoristische Vorträge und ein flott gespieltes Theaterstück. Bei Tanz und einem bescheidenen Trunk blieb man bis zum frühen Morgen beisammen. — Zur Zeit wird eifrig für „Wir Ostpreußen" geworben. Landsmann Sperber, Senator-Axthelm-Str. 14, bei dem auch Werbestücke zu haben sind, nimmt Bestellungen entgegen.

**Diskussionsabende in Hof.** Eine rege Tätigkeit entfaltet nach wie vor die Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof an der Saale. Auch im Januar fanden Diskussionsabende statt. Auf dem zweiten Abend sprach Oberamtsanwalt Wieszorreck über das Thema: „Wir und Bonn". Er entwickelte ähnliche Gedankengänge, wie sie in „Wir Ostpreußen" in den Berichten des Bonner Korrespondenten dargelegt sind. Die Parteien, so schloß er, sollen bei der nächsten Wahl von uns Vertriebenen die Antwort erhalten. Diesen ernsten Darlegungen folgte dann ein unterhaltender Teil.

---

## Von der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer

**Verlegung der Geschäftsstelle nach Oldenburg / Memellandtreffen am 4. Juni in Hamburg**

Die Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Frau Erika Janzen-Rock, hatte dem Vorstande gegenüber bereits vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, ihr Amt aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen niederzulegen. Da sie zum 31. 1. d. J. ausgeschieden war, hat sie dem Vorstande die Geschäfte in der dazu anberaumten Sitzung am 5. 2. in Hamburg übergeben. Den Uebergabeverhandlungen war die Kassenrevision durch die gewählten Kassenprüfer (Löbart und Scharffetter) vorausgegangen. Sie haben dem Vorstand in der Sitzung Bericht erstattet. Nach Klärung verschiedener Fragen, so über das Eigentumsrecht der Kartei usw., wurde der Kassiererin Entlastung erteilt. Frau Janzen hat sich bereit erklärt, die von ihr aufgestellte Kartei der Organisation „zur Auswertung" gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen. Ueber das gesammelte heimatliche Bildmaterial schweben noch Verhandlungen.

Nach der Uebergabe der Kasse, verschiedener Einrichtungsgegenstände und der Geschäftsbücher an den Vorstand hat Oberregierung- und Schulrat Meyer der Frau Janzen namens der Organisation und damit aller Memelländer mit anerkennenden Worten den Dank für alles ausgesprochen, was sie seit dem Zusammenbruch für die Memelländer getan hat. Sie sei die erste und längere Zeit die alleinige gewesen, so sagte er, die sich der Heimatgenossen in tatkräftigster Weise angenommen hat. Ihre Verdienste könnten selbst durch aufgetretene Schwierigkeiten nicht geschmälert werden.

Nach dem Ausscheiden von Frau Janzen aus dem Vorstand ist eine Neuwahl erforderlich geworden, die nur die Vertreterversammlung (Arbeitsausschuß) vornehmen kann. Da sich in Hamburg niemand für die Uebernahme der Geschäftsführung gefunden hat, beschloß der Vorstand, die Geschäftsstelle nach Oldenburg zu verlegen. Für den Schriftverkehr ist es gleich, ob dieser von Hamburg, Oldenburg oder einem anderen Ort aus erfolgt, und soweit es sich um eine mündliche Betreuung in Hamburg handelt, hat sich die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, Averhoffstraße 8, Telefon 22 35 02, bereit erklärt, diese vorübergehend zu übernehmen. Mit der vertretungsweisen Verwaltung der Geschäftsstelle hat der Vorstand den Landsmann Herbert Görke, den früheren Leiter des Memelländischen Jugendringes, beauftragt. Sämtliche Schreiben sind fortan entweder an Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, (23) Oldenburg, Julius-Mosen-Platz 4, oder an Herbert Görke, (23) Oldenburg, Hamelmannstr. 28, Tel. 5535, zu richten. Jedenfalls ist dafür gesorgt worden, daß aus dem Wechsel der Geschäftsführung keinem Heimatgenossen Nachteile entstehen werden. Auch der Suchdienst wird fortgesetzt.

Der Vorstand hat sodann in Aussicht genommen, am 4. Juni 1950 in Hamburg ein großes Memellandtreffen zu veranstalten. Dazu steht der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung. Im Zusammenhange mit diesem Treffen wird auch der memelländische Vertretertag zusammenberufen werden, um die notwendig gewordene Ersatzwahl vorzunehmen. Der Vorstand macht nochmals alle Heimatgenossen darauf aufmerksam, daß die Teilnahme am Vertretertag nur solchen Personen möglich ist, die aus demokratischen Wahlen hervorgegangen sind. Nach dem Vorstandsbeschluß vom 6. 11. 1949 ist es notwendig, überall dort, wo Memelländer dichter zusammen wohnen, Memellandgruppen zu bilden und die Vertreter wählen zu lassen (jede Gruppe mindestens 25 Stimmen). Berichte darüber an den Vorstand sind sehr erwünscht. Nach Mitteilungen, die dem Vorstand zugegangen sind, ist damit zu rechnen, daß die Organisation mit der Aufstellung einer Heimatortskartei zum Zwecke der Schädenfestsetzung, Personenstandsbeurkundung usw., beauftragt werden wird. Wie wichtig diese Arbeit ist, dürfte einem jeden klar sein. Zu dieser Arbeit müssen dem Vorstande in möglichst vielen Orten Vertrauensleute (Vertreter) zur Verfügung stehen. Wenn wir Heimatvertriebenen uns nicht selbst dieser Arbeit unterziehen, wird sie von keinem andern gemacht werden.

Der Vorstand hat mit besonderem Dank davon Kenntnis genommen, daß ein Memeler Landsmann, der schon lange in Brasilien lebt, zur Unterstützung bedürftiger Kinder von Memelländern 200,— DM gespendet hat. Der Vorstand beschloß, diesen Betrag auf die bereits bestehenden größeren Memellandgruppen in Kiel, Neumünster, Hamburg, Hannover und Oldenburg zu verteilen. Dem hochherzigen Spender soll nach Eingang der Berichte über die Verwendung der Summe durch die Memellandgruppen noch besonders gedankt werden.

# Große Entrüstung über Schäffer und Seebohm

Die Ostpreußen im Bund der Heimatvertriebenen, Lütjenburg (Hostein) veranstaltete am 4. Februar ihr drittes Heimattreffen im Kaisersaal in Lütjenburg. Der Vorsitzende der Ostpreußengruppe, Lehrer Schaefer, begrüßte die anwesenden 350 Landsleute und Gäste. Heimatlieder, gesungen vom gemischten Chor des BdH und Gedichtvorträge von Dr. Tetzlaff umrahmten ein Referat von Dr. Gille-Lübeck. Seine Ausführungen über die sozialen Probleme der Heimatvertriebenen und daß der BdH grundsätzlich keine feindliche Einstellung zu den Einheimischen habe, wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Große Entrüstung zeigte sich, als Dr. Gille die Haltung der Bundesminister Dr. Schäffer und Seebohm zu dem von allen Heimatvertriebenen seit langem erwarteten Lastenausgleich beleuchtete. Dr. Gille ging auf die Zukunft der verlorenen, aber nicht aufgegebenen Heimat ein und sprach dabei über die Kompromißvorschläge deutscher Politiker, u. a. von Dr. Gerstenmaier. Als der Redner dann feststellte, daß über die Ostprovinzen die deutsche Bevölkerung zu entscheiden hätte, die dort seit Jahrhunderten beheimatet sei, zeigte sich durch durch starken Beifall der einmütige Wille der Anwesenden, nie auf ihre Heimat zu verzichten und nie auf irgendwelche Teillösungen einzugehen. Dr. Gille schloß mit dem Appell, geschlossen zusammenzustehen, auf daß der Kampf um die soziale Gleichstellung und um die Rückkehr in die Heimat erfolgreich sei. Wohl allen anwesenden Ost- und Westpreußen hat dieser Abend Stärkung gebracht für den Kampf mit den Sorgen und Nöten des grauen Flüchtlingsalltags.

**Kreis Alfeld.** Die Ostpreußengruppe veranstaltet in unserem Kreis in den nächsten Wochen folgende Heimatabende: 25. Februar, 19 Uhr, Wrisbergholzen im Saal Goedecke, 26. Februar, 16 Uhr, Eberholzen, 3. März, 19 Uhr, Duingen Lichtbildervortrag, 4. März, 19 Uhr, Woltershausen im Saal Flügge, 5. März, 16 Uhr, Freden im Saal Richter, 6. März, 19 Uhr, Brüggen Lichtbildervortrag. Alle Heimatgenossen aus diesen Bezirken sind zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen. kch.

**Waldeshut in Baden.** Bei der Interessengemeinschaft der heimatvertriebenen Deutschen, Kreisvereinigung Waldshut, deren erster Vorsitzender Gerhard Schulz, früher Goldensee, Kreis Lötzen, ist, wurde auch ein Kulturring gebildet, der sich aus Vertretern verschiedener Landsmannschaften zusammenschließt. Der Vertreter der Ostpreußen ist Lehrer Klein, früher Rastenburg, jetzt Gießen, Schulhaus, Kreis Waldshut. Das Kreisbüro der Interessengemeinschaft befindet sich in Waldshut, Friedrichstraße 5. — Der Kreis Waldshut zählt etwa 3150 Heimatvertriebenen.

**Ost- und Westpreußen in Burgsteinfurt schließen sich zusammen.** Am Sonntag, dem 22. Januar, trafen sich die Ost- und Westpreußen in Burgsteinfurt (Westf.), im Parkhotel Möller zur Gründung einer Gruppe. Annähernd 150 Personen waren erschienen. In den Vorstand — vorerst auf drei Monate — wurden gewählt: Landsmann Arendt, Steuerinspektor i. R., (früher Heilsberg); Kassenwart: Landsmann August May, Finanzoberinspektor i. R. (früher Fischhausen); Schriftführer: Landsmann Hans-Georg Malskies, Pol.-Wachtmeister (früher Königsberg). Die Bildung eines Kulturausschusses ist geplant; eine Singgruppe ist im Entstehen. Die Landsmannschaft beschloß, sich künftig jeweils am 2. Sonntag des Monats zu treffen. Wegen des Karnevals soll das nächste Treffen jedoch am 26. Februar stattfinden.

**Die Ortsgruppe der Ostpreußen in Riepsdorf** veranstaltete vor kurzem ihren ersten Heimatabend. Herr Paehr hat die Ortsgruppe Anfang November 1949 aufgestellt und es verstanden, in kurzer Zeit eine eigene Kapelle unter der Leitung von Paul Knoblauch auf die Beine zu stellen. Nach der Begrüßungsansprache wurde „Land der dunklen Wälder" gemeinsam gesungen. Es folgte das Gedicht „Mein Heimatdorf" von Edith Schwarz, vorgetragen von Dora Fietz. Die gemeinsame Kaffeetafel wurde umrahmt von Musikvorträgen. Der Chor sang dann „Leise rieselt der Schnee . . ." Danach wechselten in bunter Reihenfolge Gedichtvorträge mit gesanglichen Darbietungen Nach dem Liede „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde . .", vorgetragen vom Chor, begann der Tanz, und als um drei Uhr Schluß gemacht wurde, fragten alle, wann die nächste Feier stattfinden würde.

# *Tote unserer Heimat*

### Ernst Balduhn †

Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, noch nicht ein volles Jahr nach dem Tode seiner Frau, starb am 10. Januar d. J. in Wiescherhöfen bei Hamm/Westfalen der frühere Rittergutsbesitzer Ernst Balduhn-Rodmannshöfen.

Als Sohn des Rittergutsbesitzers Balduhn-Sedrest, Kreis Lötzen, geboren, studierte er Rechtswissenschaft und Landwirtschaft. Er erwarb 1890 das Rittergut Gr.-Mischen im Kreise Fischhausen und hatte dann in letzter Zeit das Rittergut Rodmannshöfen. Seit 1946 lebte er in Wiescherhöfen auf dem Hof seiner jüngsten Tochter. In der ostpreußischen Landwirtschaft hat er eine vielseitige, verdienstvolle Tätigkeit ausgeübt. So war er z. B. 25 Jahre hindurch Hauptvorsteher des landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg. Auch gehörte er dem Vorstand der Landwirtschaftskammer an. Sein besonderes Augenmerk galt dem Genossenschaftswesen und der Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses.

Das reiche Leben eines hilfsbereiten, guten und klugen Menschen hat nun seinen Abschluß gefunden.

### Oberstudiendirektor a. D. Arno Hundertmarck

Als Oberstudiendirektor a. D. Arno Hundertmark am 13. November 1949 starb, ging das Leben eines deutschen Mannes zu Ende, der sein Ostpreußen mit ganzer Treue liebte. Sohn eines bekannten, tatkräftigen Superintendenten in Insterburg, weihte er sein ganzes Leben der Heimat. Nach dem Studium in Germanistik und Theologie, vornehmlich an der Albertus-Universität, wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Tilsit; er wurde dann Studienrat am Kneiphöfischen Stadtgymnasium in Königsberg. Auf Grund seiner ausgezeichneten pädagogischen Leistungen berief ihn die Stadt zum Leiter der Bessel-Oberrealschule und dann zum Oberstudienrat des Löbenichtschen Realgymnasiums. Ganze Generationen von Schülern führte er durch seinen Unterricht zu den Wundern der deutschen Sprache und dem Ernst eines freien evangelischen Christentums.

Wohl weilte er zum Studium auch im „Reich", und manche Fahrt führte ihn in fernere Gaue des großen Vaterlandes, aber am liebsten blieb er in seiner Heimat. Er kannte sie genau, liebevoll versenkte er sich in ihre Geschichte und ihre von ihm oft erwanderte Natur. Aber Ostpreußen war ihm ein Teil Deutschlands. Der deutschen Sprache galt seine besondere Liebe. Er leitete die Königsberger Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Er veranstaltete die ostpreußische Ausgabe eines viel benutzten Deutschen Lesebuchs. Er verehrte unter den vielen großen Deutschen vor allem die Dichter, aber unter diesen galt doch denen, die Ostpreußen entstammten, seine besondere Liebe, und wo es möglich war, ihre besondere Förderung. — Der Zusammenbruch traf in tief. Aber er war nicht gewillt, tatenlos zuzuschauen. Durch Rundbriefe sammelte er Lehrer und Schüler des „Löbenichts" um sich und feuerte die Jugend an, über die Not den Geist zum Siege zu führen.

Dr. Arthur Mentz, Oberstudiendirektor a. D.

## Prof. Dr. Oscar Ehrhardt †

In weitesten Kreisen der Ostpreußen wird mit großer Bewegung die Kunde aufgenommen werden, daß der Professor der Chirurgie am St. Elisabeth-Krankenhaus in Königsberg, Ehrhardt, im Alter von 76 Jahren an den Folgen eines Unfalls heimgegangen ist. Ganz besonders aber wird diese Nachricht alle die bewegen, die mit ihm in Königsberg in der Russenzeit die schweren Jahre getragen haben und dort ihn als Arzt und als Menschen erleben durften. Weil mir die Stunden, die ich mit ihm in jener Zeit zubringen durfte, hell leuchten aus dem Dunkel jener Tage, darf ich wohl an dieser Stelle über ihn und seine Arbeit berichten.

Zwar war Prof. Ehrhardt öfters in meiner, der Löbenicht-Kirche, gewesen, aber ein näheres Verhältnis zueinander entstand erst in der Russenzeit. Als ein Mann von hohem Pflichtbewußtsein und Arzt, der seinen Beruf als Berufung von Gott her zu solchem Dienst verstand, war er in Königsberg geblieben und mit ihm seine treue und tapfere Lebensgefährtin, die die schweren Zeiten ebenso an seiner Seite hat tragen wollen wie einst die glücklichen Jahre in Königsberg. Sein Ruf als Arzt war weit über die Grenzen Ostpreußens gedrungen, und es waren vor Jahrzehnten schon viele Hilfesuchende zu ihm, auch aus dem benachbarten Rußland, gekommen. Das war ihm Veranlassung, die russische Sprache zu erlernen, um so den Patienten noch besser den ärztlichen Dienst erweisen zu können. So fiel ihm zwar die doppelte Rolle zu, als Arzt ein Helfer zu sein und als Dolmetscher zwischen Angehörigen beider Völker dort, wo es nottat, zu vermitteln. Darum hatte auch die russische Verwaltung eine gewisse Achtung vor ihm. Sie behandelte ihn als Arzt, auch wenn er sich von der praktischen Tätigkeit des Chirurgen seines hohen Alters wegen zurückgezogen hatte, jederzeit aber mit seinem Rat auf diesem Gebiet kraft seiner großen Erfahrung und eindringenden Kenntnis half, wo es erwünscht oder notwendig war. So bekam er mit seiner Gattin eine kleine, schlichte Wohnung in dem „Krankenhaus der Barmherzigkeit", das nachher „Gebietskrankenhaus" genannt wurde, zugewiesen. Dort aber war sein Leben angefüllt mit Aufgaben mannigfachster Art. Es verging wohl kein Nachmittag, an dem ich bei ihm weilte, daß nicht irgendjemand seine Hilfe erbat, zu der er jederzeit bereit war, ob es sich um einen ärztlichen Rat handelte oder um die Abfassung eines russischen Schreibens oder um einen persönlichen Rat. Immer war er in überwältigender Güte zum Helfen bereit und schonte sich in keiner Weise, wenn er einem anderen beispringen sollte. Patienten aus alten Zeiten nannten seinen Namen stets mit großer Verehrung, und die unendliche Schar der mit Mühsal Beladenen in der Russenzeit richtete sich an ihm auf. Sein Name war allenthalben bekannt, und es war kein Wunder daß sich auch die geschäftige Fama seiner bemächtigte. In einem hungernden Volk, das von der Sehnsucht nach Deutschland ausreisen zu dürfen, lebt, war es natürlich, daß entsprechende Gerüchte aufkamen, die sich seiner Person bemächtigten. So lief die Kunde um: „Im Hafen lägen siebzehn schwedische Schiffe bereit zum Abtransport der Königsberger Bevölkerung; Prof. Ehrhardt hat sie dort gesehen". Nur so viel war daran richtig, daß er, der bei seinen mehr als siebzig Jahren erstaunlich rüstige Fußgänger, einen Gang durch den Hafen unternommen hatte; aber alles andere war — leider — völlig freie Erfindung von Menschen, die am Rande des Todes leben und darum sich an jedes Gerücht klammern und ihm Bedeutung zu verleihen suchen.

Wer ihm in jener Zeit, da fast alle Kultur unterging im bitteren Kampf um das nackte Dasein, näher trat, war ganz besonders dankbar dafür, daß das Zusammensein mit ihm und seiner Gattin erfüllt war von hoher geistiger Art und großer menschlicher Güte. Immer stand das Gespräch weit über dem, womit sonst das Leben in jener Zeit erfüllt war. Ungesucht wurden in solcher Unterhaltung Denker und Dichter lebendig, die in solch bitterer Notzeit als eine schöne, aber längst nicht mehr gültige Welt abgetan zu sein schienen. Dafür wurde auch schon die Wohnung ein lebendiges Zeugnis. Allerlei Bücher waren dort zusammengetragen, die eine Zierde jeder guten Hausbücherei sein konnten. Aus dem Schutt der Universität hatte er selber die Büste Kants geborgen und in seinem Zimmer aufgestellt, die, abgesehen von einer Beschädigung der Nase, wohlerhalten war. An der Wand hing das in der Kunstgeschichte Ostpreußens an hervorragender Stelle stehende Relief-Porträt eines Arztes, das in ausdrucksvoller Weise sein männlich-besinnliches Antlitz zeigt, auf dem Hintergrund von Bauwerken, wie es eben in der Renaissance gern dargestellt wurde. Eine besondere Entdeckerfreude wurde ihm zuteil: Eines Tages legte er mir ein Buch vor, das schon wirklich das Herz eines Forschers hat höher schlagen lassen können. Es war Spinozas „Politischer Traktat" in der Originalausgabe mit einer Widmung des Verfassers an einen Königsberger Freund und mit einer großen Zahl von handgeschriebenen Randbemerkungen, die mit Spinozas Schriftzügen in der Widmung übereinstimmten. So war also hier ein bedeutsames Werk aufgetaucht, vielleicht kurz vor seinem endgültigen Untergang, nachdem nur wenige es haben sehen dürfen. Schätze der Königsberger Büchereien, aus der Universitätsbibliothek wie auch aus der Wallenrodtschen und anderen, lagen unter den Trümmern, wurden hier und da von eifrigen Kennern geborgen, erfreuten in jenen Zeiten, da alles kulturelle Leben aufzuhören schien, und sind dann wohl in den allermeisten Fällen für immer versunken. Prof. Ehrhardt, der seine ganz besondere Freude an diesen Werten hatte, ist darum nicht ein weltabgewandter Liebhaber unzeitgemäßer Wissenschaften und Künste gewesen, sondern mit seiner allzeit hilfsbereiten Art erfüllte er ein reichliches Tagewerk. Viele Wege machte er als Arzt; auch in mein Haus, das gut dreiviertel Stunde Wegs

von seiner Wohnung entfernt war, ist er öfters gekommen, wenn irgendeine Krankheit mich oder meine Frau befallen hatte, und er half mit großer Sorgfalt und Treue.

Von den russischen Patienten wurde er sehr viel in Anspruch genommen, insbesondere waren es auch führende Männer der Armee oder der Verwaltung, die ihn aufsuchten. So sind ihm viele großen Dank schuldig geworden, und es kann sein, daß damit zusammenhing, daß ihm auch die Aussicht eröffnet wurde, mit seiner Gattin nach Deutschland abreisen zu dürfen. Einmal ist es soweit gekommen, daß ihm von dem Stadtkommandanten die Ausreise im Flugzeug zugestanden wurde. Als er jedoch mit seiner Gattin auf dem Flugplatz Devau zur Abreise bereit sich einstellte, erklärte der Flugplatzkommandant, daß er davon nichts wüßte; er erlaube die Reise nicht. So gab es für ihn auch die große Enttäuschung, die uns alle immer wieder quälte. Freilich gab es für ihn auch etwas, was nach einem besonderen Glück aussah. Ein Telegramm lief für ihn ein. Es war das Einzige, das einen deutschen Menschen in jener Zeit erreichte. Es kam aus Schweden und kündigte eine gute Botschaft an, die aber auch in nichts zerfloß. Das Telegramm hatte übrigens für seinen Weg drei Monate gebraucht.

Am Leben der evangelischen Gemeinde nahmen beide lebhaften Anteil; sie kamen gern und regelmäßig zu den ihrem Wohnsitz nächstgelegenen Gottesdiensten; das waren die in der Friedhofskapelle auf dem Zweiten Sackheimer Friedhof am Sonntagnachmittag gehaltenen. Das Leben in der Gemeinde war ihnen durch die Notzeit der Kirche in Ostpreußen, als der Ansturm des Nationalsozialismus gegen alles echte Christentum sich erhoben hatte, zu einer heiligen Aufgabe geworden, und darum war leider persönlicher Glaube erfüllt von dem Wissen um die Welt mit ihrem Widerspruch gegen das Kreuz und mehr noch von der lebendig machenden Kraft der Botschaft von Christus und dem Reich Gottes.

Im Herbst 1947 erreichte sie der Befehl zur Ausreise. Damals gingen große Transporte von rund 2000 Ostpreußen, und jedem Transport wurde ärztliches Personal beigegeben: meistens ein Arzt und zwei Schwestern. So kam auch an ihn die Reihe, und zwar völlig überraschend. Aus nächtlicher Ruhe wurden beide geweckt; sie sollten in zwanzig Minuten zur Ausreise fertig sein. Wie üblich vollzog sich die Fahrt im Güterwagen; die Reise dauerte eine volle Woche. Da versagten die Kräfte seiner Lebensgefährtin. Sie wurde in Berlin in ein Krankenhaus eingeliefert, und sie ist dort, nachdem sie noch ihre sehnsüchtig erwartete Tochter hat sehen dürfen, verstorben. Im Hause seines Schwiegersohnes in Göttingen, des Professors der Theologie Swand, fand Prof. Ehrhardt ein Heim, in dem er nach all der Bedrängnis und Not jener grauenvollen Zeit im Kreis der Seinen Friede und Freude erlebte. Und wenn er nun heimgegangen ist, so ist in ihm ein Mann dahingeschieden, dessen Name lange noch in lebendiger Erinnerung mit großem Dank genannt werden wird und der zu den besten zählt, die in Ostpreußen gewirkt haben.

Pastor Hugo Linck.

## Geburtstage und Jubiläen

### Admiral Küsel achtzig Jahre alt

Am 28. Februar begeht Admiral a. D. Hans Küsel seinen 80. Geburtstag, eine in weitesten Kreisen Ostpreußens und darüber hinaus bekannte und verehrte Persönlichkeit. In Gumbinnen geboren, hängt er mit besonderer Liebe an seiner engeren Heimat, deren Verlust sein größter Schmerz ist.

Nach Beendigung seiner 42jährigen aktiven Dienstzeit, widmete er seine ganze Arbeitskraft der geliebten Heimatprovinz, im Vorstand des Heimatbundes Ostpreußen, der schon seit dem Jahre 1920 gegen die bolschewistische Gefahr aus dem Osten kämpfte. Ganz besonders lag ihm dabei die ostpreußische Jugend am Herzen, der er immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Als Landesvorsitzender des Kleinkaliberschießverbandes ist er von 1923 bis 1934 in allen Kreisen der Provinz ein verdienstvoller Förderer dieses Verbandes gewesen. Im Kriege hat er trotz seines hohen Alters noch seine Pflicht getan und zwei verantwortungsvolle Aemter ausgefüllt, und zwar als Landesverbandsführer des Marinebundes und als Reichskommissar beim Seeamt in Königsberg. Jetzt lebt Admiral a. D. Küsel in Winterhagen bei Neustadt (Holstein) an der Ostsee. Oft wandern dort seine Gedanken über das Wasser zur ostpreußischen Heimatküste.

Wir Ostpreußen sprechen ihm die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag aus und wünschen insbesondere, daß seine Hoffnung auf Heimkehr in die Heimat bald in Erfüllung gehe.

**78 Jahre alt** wird am 20. Februar Oberamtmann Carl Strehl, früher Neuendorfer Mühlenwerke, Kr. Lyck, jetzt in (24a) Freschenhausen, Post Horst, Kr. Harburg, bei Benthack. Er ist über seinen engeren Kreis, mit dem ihn ein herzliches Zusammenleben verband, auch einer weiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden durch das Eintreten für seine masurische Heimat.

**Ihren 73. Geburtstag** feiert am 28. Februar Frau Elisabeth Pauly geb. Wormit, die ehemalige Besitzerin des Rittergutes Prantlack, Kr. Bartenstein, jetzt in Calw (Württemberg).

**Sein fünfzigjähriges Bestehen** konnte vor einiger Zeit in Sulingen in Hannover das Feinkostgeschäft Schemionek, früher in Königsberg, begehen. Nach dem Zusammenbruch eröffnete Herr Schemionek im November 1945 in Sulingen eine Milchverkaufsstelle, und zu Ostern 1946 erhielt er die volle Handelsgenehmigung. Er baute sein Geschäft weiter aus, so daß er im vorigen Jahr noch eine Filiale eröffnen konnte. Ostpreußische Zähigkeit und Tatkraft setzten sich erfolgreich durch.

---

**Dr. Rinke Sprecher der Schlesier.** Für Bundesminister Dr. Lukaschek ist jetzt Ministerialrat Dr. Rinke, bis vor kurzem Vorsitzender des Landesverbandes Bayern der Schlesier, zum Sprecher der Schlesier in den Westzonen bestimmt worden. Dr. Rinke ist bemüht, alle schlesischen Verbände zu einem Gesamtverband zusammenzufassen. Der Gesamtverband wird die endgültige Wahl des Sprechers vornehmen.

## Vom alten Superintendenten Struck

Dieser Name ist noch heute zehntausenden heimatvertriebener Ostpreußen ein Begriff und wohl tausenden eine herzenswarme Erinnerung. Ihnen soll kurz über sein Schicksal berichtet werden:

Am 7. 8. 1858 in Obehlischken, Krs. Insterburg, als Sohn des dortigen Präzentors Struck geboren, studierte Gustav Struck nach dem Besuch des Insterburger Gymnasiums Theologie in Königsberg. 1884 wurde er auf Grund seiner Probepredigt in Lengwethen, Krs. Ragnit, einstimmig zum Pfarrer gewählt, ging aber schon 1888 nach Wieszen, Krs. Heydekrug, und 1893 nach Werden bei Heydekrug, wo er 1894 zum Superintendenten ernannt wurde. Er beherrschte wie nur sehr wenige deutsche Geistliche die litauische Sprache, obwohl er sie erst als Student gelernt hatte. In Wieszen und Werden war sein Wirken als litauischer Pfarrer ebenso bedeutungsvoll wie als deutscher. Auf den deutschen Gottesdienst folgte jeden Sonntag der litauische, bei dem in Werden — jedenfalls zu den großen Kirchenfesten — die Kirche oft noch stärker überfüllt war als beim deutschen Gottesdienst. Hunderte von Fuhrwerken warteten dann rund um den großen Kirchenplatz herum angebunden auf die Rückkehr ihrer Besitzer. Die bäuerliche Bevölkerung war überwiegend litauischen Stammes. Fühlte sie auch kerndeutsch, so wurde dort bis über das Jahr 1900 hinaus wenigstens von den älteren Leuten zu Hause überwiegend litauisch gesprochen und in der Kirche das Gotteswort am liebsten in der vertrauten Muttersprache gehört. 1890 gab Gustav Struck eine Sammlung litauischer Predigten heraus, 1891 bis 1893 ein litauisches Sonntagsblatt. 1898 arbeitete er an der Neuherausgabe des litauischen Gesangbuches mit. 1896 gründete er in Werden das evangelische Waisenhaus und baute es lediglich auf Grund von ihm gesammelter Spenden zu einer Anstalt aus, die sich dann aus der eigenen umfangreichen Landwirtschaft fast selbständig unterhielt. Trotz seiner überreichen Amtsarbeit in der mehr als zehntausend Seelen umfassenden Gemeinde sah der Gründer dort fast täglich persönlich nach dem Rechten. 1897 gab er eine deutsche Predigtsammlung „Zeugnis von Christo" heraus.

Im April 1904 zog er als Superintendent nach Kraupischken und, wenn auch persönlich nicht gern, im November des gleichen Jahres nach Ragnit, weil dorthin die Superintendentur verlegt wurde. 1906 kaufte er hier das Evangelische Gemeindehaus an. Obwohl er in Ragnit neben der Superintendentur nur die „deutsche Pfarrstelle" zu verwalten hatte, predigte er in regelmäßigem Tausch mit dem „litauischen Pfarrer" oft auch litauisch.

Er war ein gottbegnadeter Redner, der den Weg zu den Herzen seiner Zuhörer fand, weil jeder hinter den wirkungsvollen Worten die harmonische Persönlichkeit, das warme Herz und die ehrliche Ueberzeugung spürte. Zehntausende hat er getauft, eingesegnet, getraut und begraben. Ungezählte Male hat er diese Amtshandlungen nacheinander an derselben Person vorgenommen. Er hat viel Liebe gesät und geerntet. Auch zahlreiche äußere Ehrungen wurden ihm zuteil.

Im Herbst 1926 suchte er seine Pensionierung nach und zog nach Tilsit, um nahe seinem Sohne zu leben. Auch als Emeritus hat er bis in die Kriegszeit hinein sehr oft noch nicht nur kirchliche Amtshandlungen in befreundeten Familien vollzogen, sondern auch von der Kanzel gepredigt. Im Sommer 1944 suchte er mit seiner Hausdame, die seit dem Tode seiner Frau 1919 treu bei ihm geblieben war, ein Dorf nahe Königsberg auf und machte von da aus 1945 die schlimme Flucht über das Frische Haff, das monatelange Warten in Gotenhafen unter elendesten Verhältnissen und endlich die Ueberfahrt nach Dänemark mit. Das war zuviel für seine fast 87 Jahre, wenn er auch noch ungewöhnlich frisch und leistungsfähig geblieben war. Am 1. April 1945 traf er in Kopenhagen ein. Schon am folgenden Tage schloß er ohne Kampf für immer die Augen. Wie Hunderttausende ein Opfer der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat.

Dr. Martin Struck.

---

### 228 ostpreußische Geistliche tot oder vermißt

**Basel.** Das schweizerische „Kirchenblatt für das Engadin" veröffentlicht auf Grund zuverlässiger Feststellungen eine Uebersicht über das Schicksal der katholischen Geistlichen der Diözese Ermland/Ostpreußen. Am 1. Januar 1945 zählte Ostpreußen 345 Welt- und 48 Ordenspriester. Da nachdem noch fünf Priester geweiht wurden, betrug die Gesamtzahl 398. Von diesen 398 Klerikern liegen bis jetzt nur 170 sichere Nachrichten vor. 28 von diesen sind durch die erlittene Behandlung so schwer geschädigt, daß sie zur Ausübung ihres Amtes nicht mehr in der Lage sind. Die übrigen 228 Priester wurden getötet oder sind vermißt. Zahlreiche von ihnen wurden von den Russen zur Zeit der Besetzung erschossen oder erschlagen, viele starben in den Arbeitslagern des Urals und des Wolgagebiets, wohin sie verschleppt worden waren. Eine kleine Zahl der Verschleppten wurde zwar entlassen, doch starben von diesen die meisten nachher an Erschöpfung. Ueber die getöteten Priester liegt eine — allerdings unvollständige — Namensliste vor. Es geht daraus hervor, daß der 54-jährige Generalvikar von Ermland, Msgr. Marquard, Ende 1945 in einem sibirischen Zwangsarbeitslager starb. Der 82jährige Dekan des Kathedral-Kapitels, Msgr. Sander, wurde im April 1945 „auf der Flucht erschossen". Von vielen Ortspfarrern liegen Tag, Ort und nähere Umstände der Erschießung vor Ebenso ist bekannt, daß 18 ostpreußische Geistliche in russischen Arbeitslagern getötet wurden.

---

### Die Begräbniskasse für die evangelischen Kirchengemeinden

Die 1931 in Ostpreußen gegründeten Vereinigten Begräbniskassen für die evangelischen Kirchengemeinden setzen ihre erfolgreiche Tätigkeit in der ostdeutschen Heimat jetzt in den Gemeinden der Westzonen fort. Sie richten örtliche Kassen ein und ermöglichen den Gemeindegliedern eine rechtzeitige Vorsorge für den Todesfall und ein würdiges Begräbnis. Ihr Sitz befindet sich in Detmold, Mühlenstraße 9.

Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland hat mit den Vereinigten Begräbniskassen eine Vereinbarung getroffen, durch die eine Arbeitsgemeinschaft mit allen im Hilfswerk vereinten Landeskirchen, Freikirchen und Hilfs-Komitees (Flüchtlingskirchen) des Bundesgebiets wirksam werden soll. Das Ziel ist die Einrichtung von Kassenstellen des Verbandes in den Gemeinden, die Gewinnung von geeigneten Mitarbeitern und die Linderung der Not bei Todesfällen in den Familien durch Abschluß von Sterbegeldverträgen. Als evangelisches Sozialwerk ohne eigenwirtschaftliche Interessen bietet der Verband seinen Mitgliedern auch soziale Beihilfen nach besonderem Plan und verwendet seine Erträgnisse zur Förderung kirchlich-sozialer Aufgaben.

Nähere Auskunft erteilen alle Stellen des Hilfswerks der evgl. Kirchen, die Bezirksleitungen und Kassenstellen der Vereinigten Begräbniskassen sowie die Hauptverwaltung in (21a) Detmold, Mühlenstraße 9.

*

Herr Ernst — W. Saffrau, (24b) Neumünster, Anscharstraße 11, schreibt: Ansprüche ehemaliger Mitglieder der Vereinigten Begräbniskassen für die evangelischen Kirchengemeinden, früher Königsberg (auch Danzig, Stettin usw.), werden nach genauer Prüfung der einzusendenden Unterlagen von der Hauptzentrale in Detmold anerkannt. Herr Saffran ist bereit, weitere Auskünfte zu erteilen; es soll Rückporto beigefügt werden.

Frau Charlotte Linck in Waldshut, Hindenburgstraße 32, ist ebenfalls bereit, Interessenten auf Anfrage gerne ihre Erfahrungen bezüglich der Regelung der Ansprüche aus früheren Versicherungen bei der Vereinigten Begräbniskasse für die evangelischen Kirchengemeinden mitzuteilen.

# Vermißt, verschleppt, gefallen . . .

## Ein gewissenloser Betrüger festgenommen

Zu dem Fall Erich Szameitat — wir verweisen auf den Leserbrief in der vorigen Nummer „Warnung vor einem Schwindler" — haben wir weitere Zuschriften erhalten. Die erfreulichste ist die, daß nun dem Treiben dieses gewissenlosen Betrügers ein Ende gemacht worden ist. Wie uns Leser aus Frankfurt a. M. schreiben, ist Szameitat dort von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

*

Frau Dr. med. Anne-Marie Otto in Weinsberg bei Heilbronn schreibt u. a.:

Auch bei mir tauchte am 4. 1. 1950 dieser saubere E. Szameitat auf. Er wollte mir ein Lebenszeichen von meinem verschollenen Vater überbringen und überrumpelte mich mit den genauen Daten meines Vaters, so daß ich ihm zunächst Glauben schenkte. Jedoch nach zwei Tagen, als meine gleich gehegten Zweifel durch die Nachricht einer anderen ostpreußischen Familie, die er aus dem gleichen Grunde aufgesucht hatte, bekräftigt wurden, meldete ich den Fall der Polizei, und ich mußte zu meiner größten Bestürzung erfahren, daß er schon im Fahndungsbuch steht und wegen Betrug gesucht wird. Ich übergab noch am gleichen Tag alles der Kriminalpolizei. Bisher wird er von der Polizei vergeblich gesucht.

Man sollte es nicht für möglich halten, wie ein Mensch (noch dazu ein Landsmann) die Verwegenheit und Skrupellosigkeit besitzt, mit falschen Nachrichten über vermißte Personen hausieren zu gehen und unter dem Deckmantel der Nächstenliebe (Reise zu den Angehörigen, persönliche Ueberbringung etc.) die suchenden und um ein Lebenszeichen bangenden Angehörigen zu informieren, in Wirklichkeit aber nicht davor zurückschreckt, die Leute anzuschwindeln und manchmal obendrein noch zu schädigen. Ich bin leider eine der Geschädigten, die auf ihn hereingefallen ist. Er zeigte ohne Aufforderung seine Papiere, die ich als in Ordnung betrachtete. Rückblickend stellte ich fest, daß sein Ausweis doch gefälscht war, sein Wohnsitz lautete Speyer, und er müßte also einen Ausweis der französischen Zone vorgezeigt haben. Auch seine Erzählungen über seine abenteuerliche Flucht aus Ostpreußen usw. erscheinen zu phantastisch, als daß sie auf Wahrheit beruhen könnten.

Seine Schwester: Frau Charlotte Jekat, Berlin, existiert überhaupt nicht, ebenso war die Anschrift einer Aerztin: Frl. Dr. Iwan, Hamburg, völlig aus der Luft gegriffen. Wohl existiert diese Kollegin, wie ich durch Zufall erfahren habe und lebt seit ihrer Rückkehr aus Ostpreußen in Erfurt. Mein Vater soll noch in einem Lager in Königsberg S 7001/K 4 leben, vorher am Waisenhaus Pobethen tätig gewesen sein und im Sommer 1947 wegen einer Erkrankung im Krankenhaus der Barmherzigkeit gelegen haben? Wie schon erwähnt, haben auch wir (Familie Philipzig, Obereisesheim, bei Heilbronn im Juli 1949 und ich in der Folge 18, 1949) Suchanzeigen über unsere vermißten Väter aufgegeben. Es liegt der Verdacht, daß er sich auf Grund dieser Anzeigen die Personalien und unsere Anschriften verschafft hat, sehr nahe. Daß er schon so lange von der Polizei gesucht wird, läßt auf seine Raffinesse, Kaltblütigkeit, Unverfrorenheit und Routine in seinem Beruf als reisender Betrüger schließen. Wahrscheinlich hat er sich verschiedene Namen zugelegt, so daß dadurch die Fahndung nach ihm wesentlich erschwert ist.

Meines Erachtens genügt nicht allein der Hinweis auf diesen Mann. Allgemein müßte auf solche Vorkommnisse aufmerksam gemacht werden. Jeder, der einmal in eine ähnliche Lage kommen sollte, soll von vornherein diesen Menschen und den Nachrichten über Vermißte sehr skeptisch gegenüberstehen und schon beim bloßen Verdacht sofort die Polizei verständigen. Es müßte von diesen Leuten ein Beweis (wenn möglich!) der Richtigkeit gefordert werden, wie man ja auch bei Todesfällen eine eidesstattliche Erklärung fordert.

Mutet es da nicht ein wenig eigentümlich an, daß im englischen Gebiet die Kennkartenpflicht aufgehoben wurde? Wird dadurch nicht allen unterirdischen und zweifelhaften Elementen und Spitzeln Vorschub geleistet und die Arbeit erleichtert?

Frau Ella Bränig in Metzingen in Württemberg schreibt:

Am Freitag, dem 30. 12. 1949, sprach ein Ostpreuße, der sich mit Kennkarte und Flüchtlingsausweis als Erich Szameitat, früher Königsberg-Pr., Gen.-Litzmann-Str., jetzt Speyer/Rh. Fischmarkt 7, auswies, in einem Lager in Sibirien zusammen mit seiner Schwester vor kurzer Zeit entlassen zu sein. Szameitat brachte mir die unfaßbare Nachricht, daß meine beiden Schwestern, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1945 verloren gingen und die ich seit dieser Zeit für tot hielt, leben und sich jetzt auf eine Kolchose bei Königsberg befinden sollen. Er selbst will mit meinen beiden Schwestern bis 1948 in einem Lager in Sibirien zusammen gewesen sein. Die Angaben über meine Schwestern kann sich Sz. vom Suchdienst-Hamburg oder vom Roten Kreuz geholt haben. Szameitat bot sich an, die notwendigen Papiere und Briefe, die zu einer Entlassung führen könnten, zu besorgen und weiter zu befördern. Hierzu erhielt er von meinem Mann einen kleineren Geldbetrag, ich selbst versorgte ihn noch bei seinem Hiersein mit Essen und gab ihm auch noch Reiseproviant mit.

Nach Rückfrage bei der Polizei in Speyer erhalte ich jetzt die Nachricht, daß Erich Szameitat, früher Königsberg, unbekannt verzogen ist, seine Angaben alle unwahr sind, und daß er bereits von der Polizei Dortmund wegen Betruges gesucht wird.

---

### Der Name von „Erika" festgestellt

In Folge 2 veröffentlichten wir auf Seite 41 das Bild eines ostpreußischen Mädchens mit dem Vornamen Erika — der Zuname war unbekannt —, das eine Heimkehrerin aus Sibirien mitgebracht hatte. Darauf erhielten wir von Gertrud Patro (der Name ist leider recht unleserlich geschrieben, so daß er auch anders lauten kann) in Reinfeld (Steinfeld?) in Schleswig-Holstein die folgende Mitteilung: „Erika ist mir gut bekannt. Sie stammt aus Ostpreußen aus meinem Nachbardorf Kuttenhöh, Kreis Insterburg, und heißt Erika Stelter. Sie war bei ihren Großeltern in Kuttenhöh, die auch den Zunamen Stelter trugen, tätig. 1938 bin ich mit ihr zusammen in Striegengrund, Kreis Insterburg, konfirmiert worden. 1944 wurde sie mit ihren Großeltern nach dem Kr. Mohrungen umquartiert. Ihr Vetter Bruno Hein befand sich noch im Jahre 1948 in (21b) Hohenlimburg, Osterstraße 107. (Wir bitten die Einsenderin, so freundlich zu sein, und ihre deutlich geschriebene Anschrift der Schriftleitung von „Wir Ostpreußen". (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, mitzuteilen.)

*

Traute Unbekannt. Im Mai 1945 wurde von einem Heimkehrer ein Mädchen von etwa 24 Jahren tot aufgefunden. Sie heißt mit Vornamen Traute und soll die Tochter eines Gutsbesitzers aus der Romintener Heide sein. Das elterliche Besitztum soll etwa 300 Morgen groß gewesen sein. Traute Unbekannt hat Medizin studiert und hatte eine Schwester mit einer verkrüppelten Hand oder einem verkrüppelten Arm, die aber trotzdem schneidern konnte. Angehörige die eine Tochter Traute vermissen, auf die obige Angaben zutreffen, geben ihre Anschrift an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

### In Heiligenbeil verstorben

Herr Ernst Sadlack, (23) Hustädte, Kreis Melle, Bezirk Osnabrück, teilt der Landsmannschaft Ostpreußen mit, daß nach seinen Aufzeichnungen im Januar 1945 in Heiligenbeil folgende Landsleute verstorben sind: (a) Namen von Familien bzw. Ehepaaren, b) männliche, c) weibliche Einzelpersonen.) a) Arndt, Invalide, und Frau; b) Stolt (60) Sägewerksbesitzer und Landwirt, Müller (50) Sägemüller i. Fa. Stolt, Kolat, Hugo, Industriewerk Heiligenbeil, Janzon, Kreishausbote, Machein, sen., Hofmann, Fa. Stolt, Wohlgemuht, (37), Industriewerk Heilsberg, Springer, sen., Schneidermeister, Stahl, sen., Firma Döppner, Gerlach, Paul, (75) Kreis Heiligenbeil, Seidler, Helmuth, Aushilfe-Kino Filmeck; Goß, sen. (58), Wasserzieher, sen. (60), Maschke, sen., (60), alle drei Ostdeutsche Maschinenfabrik; Groß, Otto, Heiligenbeiler Zeitung, Hinz, Willi, Industriewerk Heiligenbeil Kolei-Mo, Präuer, Felix, Industriewerk Heiligenbeil; c) Frau Lange, sen. (Totengräber), Frau Rehberg, Ehemann Schlossermeister, Frau Neidhard, sen., (60), Frau Sager (45), Steindorf, Frau Plückhahn, (65), Ehemann Ostdeutsche Masch.-Fabrik, Frau Freutel, geb. Schulz, (30), früher Industriewerk Heiligenbeil, Frau Schulz, (35), Ehemann Hofgänger Fa. Stolt, Frau Schulz, (58—60), Mutter von Frau Freutel, Frau Schluckebier, (26), Frau Knorr (70), Frau Hennig, (35), Kastanienweg, Frau Klein, 45), Fräulein Michalski, (20), Plaumann (Kind 13 Jahre), Schwanke, Hannelore, (Kind 7 Jahre). Bei eventuellen Anfragen wird gebeten, unter allen Umständen Rückporto für Herrn Sadlack beizufügen, da er erwerbslos und somit nicht in der Lage ist, die Unkosten aus eigener Tasche zu tragen.

### Auskunft wird gegeben!

Laut Aussagen des vor Weihnachten 1949 aus Rußland heimgekehrten Herrn Kälbert, aus Leseringen, Kreis Nienburg/Weser, ist Arnold Probohl, Johannisburg, 1945 gestorben; Bruno Probohl, Oberlehrer, ist 1946 gestorben. Anfragen sind zu richten an die obige Anschrift. — Nach einer Heimkehreraussage ist Erwin Müller, geb. etwa 1920, aus Königsberg-Pr., Neue Dammgasse 10, am 9. April 1945 in Groß-Bauerwitz gefallen. — Es liegt eine Nachricht über das Schicksal des Johann Jegodowski aus Allenstein, Mohrungerstr., später SA.-Siedlung, sowie des Orthopäden Hallmann und Frau, Allenstein, Langsee-Siedlung, vor. Angehörige erfahren Näheres bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

*

Ein Heimkehrer teilt mit: Herbert Hertes aus Allenstein und Zülke oder Zielke (Vorname unbekannt) aus Ortelsburg, sind am 6. 3. 1945 bei Falkenberg (Pommern) gefallen. Nähere Auskünfte erteilt Herr Hassenfang, Möhrsdorf, Kreis Kochem, Hunsrück.

*

Es liegt Heimkehrernachricht über die Musiklehrerin Meta Schmidt aus Allenstein vor. Verwandte, insbesondere der Bruder, Landesrat Schmidt, wenden sich an Forstmeister Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

*

Es liegt eine Heimkehrernachricht über den 1895 geb. Polizeihauptwachtmeister Johann Widra aus Königsberg/Pr., Nassengärter Feuerweg 3a, vor, der am 20. 8. 1945 im Lager Pr.-Eylau verstorben ist. Die Ehefrau Maria Widra geb. ca. 1892/93 sowie Irmgard Krause aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 3a, werden gebeten ihre Anschrift der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen mitzuteilen.

*

Paul Lukowski, (21) Herdringen, Post Arnsberg, teilt mit, daß er über den Bäcker- und Konditormeister Hoffmann, früher Heilsberg, Auskunft geben kann. Angehörige von Hoffmann werden gebeten, sich unmittelbar an Herrn Lukowski zu wenden. — Herr Lukowski teilt ferner mit, daß er über den Gutsbesitzer, der in der Nähe von Kliewenbruch vor Neustadt (Westpreußen) aus dem Treck, welcher aus mehreren Wagen bestand, geholt wurde, Auskunft geben kann. Der

---

Bitte ausschneiden!

**An das Postamt**

## Bestellschein

Hiermit bestelle ich

**„Wir Ostpreußen"**
**Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen**

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pfg.), zusammen 61 Pfg.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum

Unterschrift

**Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.**

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: Vertriebsstelle „Wir Ostpreußen" C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5. — Postscheckkonto Hamburg 830 11, Fernruf 44 65 86.

etwa 13jährige Sohn des Gutsbesitzers kam seinem Vater nach, um von ihm Anweisungen zu holen, was mit dem Treck geschehen sollte, da die Frau und noch mehrere jüngere Söhne zurückgeblieben waren. Herr Lukowski selbst hat dem 13jährigen Sohn erklärt, er müsse jetzt anstelle seines Vaters der Mutter zur Seite stehen. Nähere Einzelheiten und der Name dieser Familie sind leider nicht bekannt. Landsleute, auf welche die geschilderten Umstände zutreffen, wollen sich bitte mit Herrn Lukowski unmittelbar in Verbindung setzen.

*

Gerhard Kolberg, (23) Bad Essen, Bergstr. 170, früher Nossberg bei Guttstadt, teilt mit: Im April 1945 starb durch eine russische Fliegerbombe in Kl.-Blumenau bei Fischhausen mein Kamerad, der Feldwebel Gäbler aus Guttstadt. Seine Eltern besaßen in Guttstadt eine Konditorei. Es bestand damals keine Möglichkeit, Eltern oder Angehörige zu benachrichtigen. Da die Angehörigen wohl auch heute noch in Ungewißheit über das Schicksal von Feldwebel Gäbler sind — ich habe bisher noch keinen Angehörigen ermitteln können —, mache ich auf diesem Wege diese Mitteilung.

### Wer kann Auskunft geben?

**Rußlandheimkehrer! Feldherrnhalle, Feldpost-Nr. 40 508 B.** Fritz Materne, geb. 13. 2. 1911 in Breslau, Bauingenieur und Maurermeister aus Lötzen, Waldallee Nr. 3, zuletzt Mitte Juli 1945 im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg gesehen, von dort höchstwahrscheinlich Anfang August 1945 mit einem Transport von dreitausend Mann, der nach Nowo-Sibirsk gehen sollte, weitergekommen. Nachricht erbittet Frau Hildegard Materne, (24a) Harksheide, Bezirk Hamburg, Glashütter Damm 58.

*

Es werden gesucht Fritz Dopatka, geb. 7. 7. 16, Kriegsversehrter aus Aweyden. Er wurde Anfang Februar 1945 von den Russen verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. — Ich bitte Einwohner aus Sensburg, die am Lindenplatz gewohnt haben und Frau Natzkowski, Martha, geb. Wieczorrek, Lindenplatz 19 kennen, sich zu melden, bzw. mir Verwandte zu benennen. Ich suche immer noch die Familie Rogan, Sensburg, Philosophenweg 121. Wer kennt die Anschrift oder weiß etwas über den Verbleib? Ferner wird gesucht aus Heinrichshöfen Frau Anna Koczessa, geb. Jeworrek, geb. 27. 2. 1921. Wer kann mir Verwandte nennen oder weiß etwas über ihren Verbleib? Albert v. Ketelhost, (24a) Breitenfelde üb. Mölln (Lauenburg).

*

Angehörige des Walter Liedtke, geb. etwa 1909 in Königsberg, evgl., Angestellter bei der Shell-Comp. Königsberg, wohnhaft in Königsberg, Sophienstraße 8 ptr., Angestellter bei der Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

*

Frau Marie Spanka, Wies Wojnowo, poczt Ukta pow. Mragowo Woj. Masurski/Polska, früher Eckersdorf bei Ukta, sucht Frau Anna Sakrezewski und Frieda Sakrezewski aus Johannisburg. Zuschriften an den Kreisvertreter des Kreises Johannisburg W. F. Kautz, (21a) Schwarzenmoor 82, über Herford.

*

**Tilsit-Stadt. Wo ist Sigrid Dziedek,** geb. 16. 2. 39 zu Tilsit, Kaltuken 24? Nach Mitteilungen einer Frau Fellchner aus Argenhof bei Tilsit soll ein älteres Ehepaar namens Schmidt (zuvor im Kreise Labiau ansässig gewesen) Sigrid zu sich genommen und mit ihr in den Jahren 1945—48 in Tilsit, Parkstr. 3, gewohnt haben. Frau Schmidt, mit Vornamen vermutlich Berta, sowie ihr Ehemann, sind im Herbst 1948 über das Lager Sonneberg/Thür. herausgekommen und seitdem unauffindbar. Wo hält sich das Ehepaar Schmidt auf? Eine andere Aussage lautet, daß Sigrid von ihrer „Tante“ aus Tilsit, womit vermutlich Frau Schmidt gemeint ist, des öfteren nach Trakeningken gegangen war, um sich dort bei litauischen Bauern durchzuschlagen. Auf diese Art kam sie zu Fräulein Luise Kackschies, etwa 59 Jahre alt, die in Trakeningken ihren väterlichen Hof bewirtschaftete und Sigrid bei sich behielt, weil sie ein anhängliches, aufrichtiges und fleißiges Kind war. Im Herbst 1948 soll aus Tilsit ein Frl. Renate Fuddrus, das Frl. Luise Kackschies in Trageningken sehr oft besucht haben soll, zu ihrem Vater nach Schleswig-Holstein zurückgekehrt sein. Um den Eltern zu ihrem Kind zu verhelfen, werden von mir Ermittlungen angestellt mit der Bitte, daß sich alle hier genannten Personen, die über den jetzigen Aufenthalt von Sigrid Auskunft geben könnten, bei mir sofort melden möchten. Ernst Stadie, (24b) Wesselburen/Holstein, Postfach.

### Gesuchte Anschrift

Es werden gesucht die Anschrift des Versorgungsamtes Königsberg bzw. Oberamtmann oder Oberinspektor Schauk, oder andere Angehörige des obigen Versorgungsamtes. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft und an Frau Margarete Kelch, (22c) Eitorf/Sieg, Wieneckestr., bei Kropf.

## Das Schicksal der Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau

Aus Anlaß mehrerer Anfragen von Angehörigen über den Verbleib der Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau in Ostpreußen möchte ich auf Grund eigener Erfahrungen und Berichte einiger Krankenpfleger die Auflösung der Anstalt schildern.

Die Anstalt wurde im Laufe des Krieges als Reservelazarett eingerichtet. Ein großer Teil der Patienten kam aus diesem Grunde nach der Landespflegeanstalt Uchtspringe, Kreis Gardelegen (Altmark), so daß nur noch über 300 Männer und Frauen in Tapiau verblieben. Vorbereitungen für eine rechtzeitige Räumung der Anstalt waren in keiner Weise getroffen, was auf Gauleiter Koch zurückzuführen ist. Das Reservelazarett sollte schon im Herbst 1944 verlegt werden, um einem Feldlazarett Platz zu machen, und so fiel es auch weiter nicht auf, daß in der Woche vom 15. bis 21. Januar 1945 die Verwundeten abtransportiert wurden. Am Sonntag, dem 21. Januar, sprach ich mit einigen Lazarett-Aerzten über die Lage, und dabei wurde mir erklärt, daß gar keine Bedenken vorliegen, da ein Feldlazarett doch immer noch mehrere Kilometer hinter der Front liegt. Doch gegen Abend schon wurde für die ganze Stadt der Räumungsbefehl gegeben, und am Montag, dem 22. Januar, in aller Frühe waren die Straßen mit Flüchtlingen, Trecks, Wehrmachtsfahrzeugen und Geschützen verstopft.

In größter Eile wurde nun auch die Anstalt von den Patienten geräumt. Da weder Fuhrwerke noch Züge zur Verfügung standen, marschierte alles — Männer und Frauen — meistens ohne Gepäck, in Begleitung einiger Pfleger und Pflegerinnen, zu Fuß nach Königsberg; wessen Geisteszustand es erlaubte — oder auch nicht erlaubte —, machte sich selbständig, und es ist auch einigen Patienten gelungen, ins Reich zu kommen. Nur einen Leiterwagen mit Gepäck und einigen Frauen sah ich aus der Anstalt hinausfahren. Patienten, welche nicht transportfähig waren, mußten zurückgelassen werden. Einige männliche Patienten blieben auch freiwillig; sie hofften, mit den Russen auszukommen. Der Maschinen- und Küchenbetrieb wurde bis gegen Abend aufrecht erhalten. Um 18.30 Uhr verließ ich mit dem letzten Kleinbahnzug Tapiau; kurz darauf setzte die Beschießung der Stadt ein.

In Königsberg wurden die Patienten — es waren nur noch etwa 100 Männer und 30 Frauen — sowie etwa 25 Beamte mit ihren Familien in der Taubstummenanstalt (Schleiermacherstraße) untergebracht. Die ärztliche Betreuung lag in den Händen des Med.-Rates Dr. Ortleb, unterstützt von den Oberpflegern Debler, Taube, Vietz, Hübner, Oberpflegerin Frl. Manneck und mehreren Pflegern und Pflegerinnen. Am 24. Januar war ich zu einer Besprechung mit dem Oberinspektor Sagitzki beim Ersten Landesrat Dr. Bezzenberger im Landeshaus. Im Verlauf dieser Besprechung kam die Nachricht, daß der Russe sich zurückgezogen hätte und Tapiau frei wäre. Wir erhielten sofort Ausweise und den Auftrag, mit der Kleinbahn nach Tapiau zu fahren und die Anstalt zur Aufnahme der Patienten wieder fertig zu machen. Die Nachricht erwies sich jedoch als falsch, die Kleinbahn kam nicht mehr bis Tapiau durch und mußte ihren Betrieb einstellen.

Obwohl bereits Kampfhandlungen in nächster Umgebung Königsbergs stattfanden, war es in der Taubstummenanstalt und auch in der Stadt noch verhältnismäßig ruhig, trotz einiger Blindgänger, die die Anstalt bereits erhalten hatte. Die NSDAP drückte nun dauernd darauf, daß Königsberg und auch die Anstalt geräumt werden sollte. So mußten dann in Abständen die Taubstummen einschließlich Personal und einige Angehörige anderer Provinzialanstalten und am 9. März auch ich mit meiner Frau und mehreren Personen, Königsberg verlassen. Das Pflegepersonal wollte mit den Patienten zusammen weiter transportiert werden. Es sollte jedoch anders kommen. Königsberg war eingeschlossen, und so gab es kein Entrinnen mehr. Inzwischen war die Anstalt auch mit Militär belegt, Geschütze waren aufgefahren, und die Lage wurde immer ernster. Es waren auch bereits mehrere Patienten infolge der seelischen Aufregungen gestorben. Nach den mir zugegangenen Berichten spielte sich der Schlußakt des grausigen Dramas in folgender Weise ab: Die Zurückgebliebenen mußten die Anstalt am Sonnabend, dem 7. April, morgens 7 Uhr, verlassen, weil dieselbe dauernd unter starkem Beschuß lag und die Menschen die letzten Tage und Nächte nur im Luftschutzkeller verbringen konnten; es gab schon Verwundete unter ihnen. Am gleichen Tage wurde die Anstalt in Brand geschossen. Die Flucht ging durch die Luisenallee bis zur Hufenallee. Jeder war sich selbst überlassen; auf einem Wagen hatten sie noch Proviant mitgenommen. In der Hufenallee blieb ein Teil in den Kellern, wo sie am Sonntag, dem 8. April, von den Russen herausgeholt wurden. Eine andere Gruppe schlug sich bis zum Landeshaus in der Königstraße durch, darunter die genannten Oberpfleger, einige Pfleger und Patienten. Auch diese fielen am Sonntag, dem 8. April, den Russen in die Hände. Eine weitere Gruppe floh in Richtung Metgethen, Fischhausen, Pillau. Wer von den Patienten laufen konnte, lief mit; jeder war sich selbst der Nächste, es war ein Wettlauf auf Leben und Tod. Einige Patienten sind in Fischhausen, Pillau, auch in Lübeck getroffen worden.

Die gefangenen Beamten mit ihren Familien und Patienten wurden, nach Trennung der Geschlechter, über Labiau nach den umliegenden Dörfern von Tapiau getrieben. In Tapiau ist der Oberpfleger Debler noch mit einigen Patienten im Keller des abgebrannten Gesellschaftshauses in der Anstalt gesehen worden.

So sind die meisten der Patienten elend zu Grunde gegangen, wie so viele Krankenpfleger, Pflegerinnen und Beamte, von denen sie betreut wurden, darunter Oberpfleger Debler und seine Frau. Sie sind in die Ewigkeit eingegangen und jeder weiteren Sorge um die ungewisse Zukunft enthoben, und die Patienten sind von ihrem Leiden erlöst.

Hermann Ewert, Maschinenmeister i. R., Breiholz, Kr. Rendsburg.

## Wo erhalte ich meine Geburts- und Heirats-Urkunde?

**Diese Frage bewegt uns fast alle. Denn oft benötigen wir heimatvertriebenen Ostpreußen unsere oder unserer Eltern und Geschwister Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden. Leider sind nur sehr wenige Personenstandsregister seiner Zeit ins westliche Reichsgebiet ausgelagert oder fortgeschafft worden, so daß die Möglichkeit recht gering ist, eine amtliche Urkunde zu erhalten.** Seit Ende Juli 1949 lagern beim Hauptstandesamt in Hamburg 1, Johanniswall 4, geordnet folgende Personenstandsregister bzw. -bücher aus Ostpreußen, so daß amtliche Urkunden aus diesen Geburts-, Heirats- und Sterberegistern ausgestellt werden können. Es sind vorhanden:

Standesamt Dietrichsdorf, Kr. Gerdauen: Geburts-, Heirats- und Sterberegister nur aus dem Jahre 1944;
Standesamt Grodzisko, Krs. Angerburg: Geburtsreg. 1874—89, Heiratsreg. 1876—79, Sterbereg. 1884—89;
Standesamt Kutten, Kreis Angerburg: Geburtsreg. 1876—1944, Heiratsreg. und Sterberegister 1874—1944;
Standesamt Przerwanken, Krs. Angerburg: Geburtsreg. und Sterbereg. 1874—90, Heiratsreg. 1874—80;
Standesamt Stuthof I, Krs. Danziger Niederung: nur Heiratsreg. 1874—1945;
Standesamt Zoppot: Geburts-, Heirats- und Sterbereg. 1939—44;
Standesamt Baumgarth, Krs. Stuhm: Geburts-, Heirats-, Sterbereg. 1874—1945;
Standesamt Klötzen, Krs. Marienwerder: Geburtsreg. und Sterbereg. 1928—44, Heiratsreg. 1935—44;
Standesamt Rosenberg Westpr.: nur Heiratsreg. 1944.

Nach den neuesten Mitteilungen an die Standesämter im Bundesgebiet bewahren auch noch zwei weitere Stellen Personenstandsbücher aus den Ostgebieten auf. Es ist noch nicht bekannt, von welchen Standesämtern Ostpreußens Register dort lagern. Es empfiehlt sich, an beide Stellen zu schreiben, falls das Hauptstandesamt in Hamburg 1 versagt. Die Anschriften der beiden Stellen lauten:

1. **Magistrat von Groß-Berlin, Abt. für Personal und Verwaltung, Aufsichtsamt für Standesämter in Berlin C 2, Stralauer Str. 42/43.**
2. **Landesregierung Mecklenburg, Ministerium für Innere Verwaltung und Planung, Schwerin, Schloßstraße 2.**

Werden kirchliche Urkunden gewünscht, also Kirchenbuchauszüge über Taufen, Trauungen und Todesfälle, so wende man sich an das

**Archivamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover, Ebhardtstr. 3 a,**

das dann die Stelle nennt, an der sich die für die Ausstellung der Urkunde maßgebenden Kirchenbücher befinden. Bei Versagen des Archivamts in Hannover, schreibe man an das

**Landeskirchenarchiv in Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3.**

Aeltere Kirchenbuchauszüge, vor allem solche aus der Zeit vor 1800, erhält man vom

**Deutschen Zentralarchiv für Genealogie in Berlin NW 7, Charlottenstr. 39.**

# Dr. Walter Maschlanka, „Ostpreußen"

Ein Landsmann, Dr. Walter Maschlanka, aus dem Kreis Lötzen stammend, hat im Reichsstadtverlag Eßlingen-Neckar eine Broschüre „Ostpreußen" — Wirtschaftsgrundlagen und das Vertriebenenschicksal seiner Bewohner — herausgebracht (2,— DM). Es handelt sich um eine Darstellung, die sich in erster Linie mit der wirtschaftlichen Leistung unserer Heimatprovinz befaßt und die Ergebnisse von Land- und Forstwirtschaft sowie Handel und Verkehr in übersichtlicher und leicht faßlicher Form schildert. Zur Veranschaulichung dienten eine Reihe Karten und graphische Darstellungen. Die Statistiken sind auf ein Minimum beschränkt worden und nur insoweit aufgenommen, als sie ein unentbehrliches Rüstzeug für jeden darstellen, der sich über die ostpreußische Wirtschaft genauer unterrichten will. Bei diesen Zahlenangaben fallen einige Punkte auf, die doch wohl einer Nachprüfung bedürfen. Der Verfasser scheint bei der Darstellung der ländlichen Besitzverhältnisse nicht nur die landwirtschaftliche, sondern auch die forstwirtschaftliche Betriebsfläche mit berücksichtigt zu haben. Hierdurch wird unnötiger Weise die weitverbreitete falsche Vorstellung gefördert, als sei unsere Provinz vorwiegend durch Großbetriebe bewirtschaftet worden. Während die Broschüre annimmt, daß von den Betrieben zwischen 50 und 200 ha 18 v. H. der Betriebsfläche bewirtschaftet wurden, waren es tatsächlich 25,3 v. H. Dagegen nahmen die Betriebe über 200 ha nur 20,5 v. H. der Betriebsfläche ein, während die Broschüre 29 v. H. angibt.

Etwas unklar scheint auch die Angabe über die Lieferung von Nahrungsmitteln aus der Provinz. Zum menschlichen Verzehr kamen insgesamt in der ganzen Provinz rd. 2 000 000 to Milch auf. Es scheint daher nicht ganz möglich, daß allein die Ablieferung der Provinz 1 000 000 to Milch, 24 000 to Butter und 35 000 to Käse betragen haben soll. Ist mit diesen Ziffern wieder die gesamte Erzeugung der Provinz gemeint, so können wiederum die Zahlen für Getreide und Mehl nicht zutreffend sein, da sie weit hinter den durchschnittlichen Ernteergebnissen zurückbleiben. Zu unbestimmt ist auch der Ausdruck, daß der Wert der ostpreußischen Ernte mit 600 000 RM (es handelt sich hierbei um einen Druckfehler und soll 600 000 000 M heißen) angesetzt wird. Es müßte hier genauer angegeben werden, welche Teile der ostpreußischen Ernte gemeint sind. Denn der Wert der jährlichen ostpreußischen Erzeugung liegt wesentlich höher. Allein der Wert der Getreideernte wird mit etwa 350 000 000 M. anzusetzen sein. Es bleiben dann für die gesamte Hackfrucht-, Hülsenfruchternte sowie den Ertrag der Futterfläche nur noch 250 000 000 M. übrig.

Der zweite Abschnitt geht unter Voranschickung einer kurzen und klaren historischen Einleitung insbesondere auch mit erfreulicher Gründlichkeit auf die Abstimmungsergebnisse nach dem ersten Weltkrieg ein. Hier hätte vielleicht nur bemerkt werden sollen, daß nicht nur das Memelland, sondern auch der Bezirk Soldau ohne Abstimmung und entgegen dem Willen der Bevölkerung abgetrennt wurde. Leider hat der Verfasser eine Karte verwenden müssen, die nur sehr ungenau, zum Teil unrichtig die von den Russen verfügte Grenzziehung zwischen ihrem und dem polnischen Verwaltungsgebiet in der Provinz wiedergibt. Bei den Zahlen über den Verbleib der ostpreußischen Bevölkerung muß sich der Verfasser im wesentlichen auch mit Schätzungen begnügen. Es gibt eben z. Z. noch keine zuverlässigen Unterlagen darüber, wie viele Landsleute noch in der Heimat verblieben sind.

Im ganzen kann die Broschüre als eine brauchbare und in der Hand eines aufmerksamen Lesers sehr nützliche Veröffentlichung bezeichnet werden.

v. B., Göttinger Arbeitskreis.

**Hubatsch, Walther: Im Bannkreis der Ostsee.** Grundriß einer Geschichte der Ostseeländer in ihren gegenseitigen Beziehungen. Elwert-Gräfe und Unzer, Marburg, 1948. 90 S. und 15 Karten. Preis 4,- DM, brosch. Endlich einmal eine geschichtswissenschaftliche Arbeit, die von der sonst — bis zur „Mechanisierung" — geübten Arbeitsmethode der Jahreszahlen, Verwandschaftsbeziehungen, Wenn und Aber, Hätte und Würde usw. abweicht, und Geschichte frei von aller methodischen Engstirnigkeit in ihren ganzen vielgestaltigen Lebendigkeit ergreift und darstellt. W. Hubatsch gibt einen Grundriß der Geschichte der Ostseeländer. Mittelpunkt und Sinn der ganzen Arbeit ist die Erkenntnis, daß der Ostseeraum eine geschlossene „historische Landschaft" darstellt, der auch geschichtlich und politisch als solcher behandelt werden muß. Keine diesem Raume außenstehende Macht kann auf die Dauer mit Erfolg seine Geschicke zu lenken versuchen, indem sie sich über räumliche, geistige und völkische Zusammenhänge hinwegsetzt, die in langen Zeiträumen sich gebildet haben. Um diesen inneren Kern hat Hubatsch mit einer trefflichen Methode, d. h. eigentlich ganz ohne Methode, die einzelnen historischen Ereignisse gruppiert, und zwar dadurch, daß er neben den rein geschichtlichen Begebenheiten auch weitgehend geographische, geologische, geistesgeschichtliche und vor allem „menschliche" Gesichtspunkte in seine Darstellung miteinbezog. Auch hat er dankenswerterweise den Stoff, der sich leicht bei „wissenschaftlicher Gründlichkeit" auf etliche Bände aufblasen ließe, recht knapp gehalten und nur ganz scharfe Konturen abgezeichnet, so daß alles Wesentliche dem Leser sofort in die Augen fallen muß. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß das Werk ein Buch für „jedermann" sei. Nein, es verlangt sogar wegen seiner Spannweite des Stoffes und seiner — man kann fast sagen, schwierigen — Komposition und Bezogenheit des Stoffes ein umfangreiches Geschichtswissen. Jedem durchschnittlich gebildetem Leser wird das Werk aber als wissenschaftliche Arbeit große Freude bereiten

**Gräfe und Unzer.** Mit Wirkung vom 1. Januar 1950 haben sich die Firmen Elwert und Gräfe und Unzer getrennt, und jede der beiden Firmen wird unter ihrem alten Firmennamen selbständig arbeiten: Elwert als Buchhandlung und Verlag in Marburg, Gräfe und Unzer als Reise- und Versandbuchhandlung und als Verlag zunächst noch in Marburg, später voraussichtlich in Süddeutschland. Die N. G. Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung in Marburg hat alle Verpflichtungen der Elwert-Gräfe und Unzer K.-G. Marburg übernommen und wickelt alle Geschäftsvorgänge dieser Firma, die im Handelsregister gelöscht werden wird, ab.

**Ueber die Dissertationen der ostdeutschen Universitäten** teilt die Westdeutsche Bibliothek (Sammlungen der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek) in Marburg (Lahn), Universitätsstraße 25, mit, daß die Dissertationen sich nicht bei der Marburger Universitätsbibliothek befinden, sondern bei der Westdeutschen Bibliothek, sie sind zwar aufgestellt und benutzbar, ohne daß aber ein K[illegible] würde oder in Zukunft aufgestellt werden sollte. Es gibt das Verzeichnis der deutschen Hochschulschriften, in dem alle Dissertationen verzeichnet sind, so daß sich eine Katalogisierung für die Dissertationen der ostdeutschen Universitäten erübrigt.

### Altakademikerkreis Ordensland

In Hamburg wurde kürzlich der Altakademikerkreis Ordensland gegründet. Generalsekretär a. D. Husen, der den Aufruf dazu erlassen hatte, ist bekannt durch langjährige politische Tätigkeit und vielseitige Arbeit im Interesse des Grenzlanddeutschtums. Bei Begrüßung der Teilnehmer gab er die vielen Grüße bekannt, die aus allen Teilen des Reiches eingegangen waren. In seinem eingehenden Referat betonte er besonders die Pflicht der Akademiker, den Landsleuten insgesamt zu helfen und besonders die vollwertige Ausbildung der Flüchtlingsjugend zu fördern. Ein Arbeitsausschuß unter Leitung von Herrn Husen wird der nächsten Sitzung des Kreises ein ausführliches Programm vorlegen.

•

**Der alte und junge Kreis der Akademiker** aus dem Ordensland trifft sich am 24. Februar um 20 Uhr in Hamburg im Rabenkeller am Dammtor (Neue Rabenstraße). Prof. Dr. Schumacher hat einen Vortrag über Heimatfragen zugesagt. Der weitere Verlauf des Abends gilt dann der zwanglosen Geselligkeit. Wir laden alle uns heimatlich verbundenen Akademiker herzlichst dazu ein! W. H.

**Eine Rundfunksendung für Ostpreußen.** Der Nordwestdeutsche Rundfunk Hamburg veranstaltet am Dienstag, dem 28. Februar, 20.00 Uhr, eine große Heimatsendung „Volkstum und Volkskunst von Ostpreußen bis Schlesien". Es wirken mit namhafte Künstler, das große Rundfunkorchester und der Funkchor.

### Beglaubigungen, Zeugnisse

Zur Bescheinigung über die Lehrzeit wird Klempnermeister Richard Freitag, früher in Firma Max Freitag, Königsberg, Bachstraße 19, gesucht. Wer kann Angaben über den Verbleib oder den jetzigen Aufenthalt von Herrn Richard Freitag geben? Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

**Die Bank der Ostpreußischen Landschaft,** früher Königsberg, vertreten durch den Treuhänder des Vermögens aller in die britische Zone ausgewichenen Landschaftlichen Banken Lüneburg, Bardowickerstraße 6, bittet alle Kunden, die bei dieser Bank **Wertpapiere hinterlegt** und sich in den letzten Monaten nicht schon schriftlich gemeldet haben, umgehend um Aufgabe ihrer Anschrift, damit ihre Interessen bei der Anmeldung ihrer Wertpapiere, soweit sie unter die 35. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz (Verlagerungsverordnung) oder die Wertpapierbereinigungsgesetze fallen, wahrgenommen werden können.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5, Ruf 44 65 86.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Landsmannschaft Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Ruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit.

Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. — Auflage 50 000. Z. Zt. Anzeigenpreisliste 4 gültig.

### Suchanzeigen

**Kameraden vom ehem. Bat. 240!** Alle aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Kameraden bitte ich herzlichst, mir ihre Anschrift aufzugeben. Jean Willemsen, Goch/Ndrh., Postfach 100, früher Königsberg/Pr.

**Ehem. Oberzahlmeister aus Elbing** (Name unbekannt), der von Juli 1947 in Minsk in dem damaligen Lager 6 mit dem Forstmeister Erwin Fricke aus Taberbruk, Kr. Osterode, zusammen gewesen sein soll. Nachricht erb. Frau Hertha Fricke, Kiel, Paul-Fuß-Straße 32.

**Königsberger!** **Altmeyer, Otto,** geb. 30. 6. 96, aus Königsberg/Pr., Ponarth, Kiefernweg 30, soll im Herbst 46 im Katharinen-Krankenhaus Oberhaberberg gelegen haben. Nachr. erb. Frau Anna Altmeyer, Rulle-Esch 187, Kreis Osnabrück, früher Kbg.-Ponarth.

**Arendt, Helmut,** geb. 25. 1. 1900, Unterecker bei Zinten, wurde am 20. 3. 45 in Heubude bei Danzig vom Treck zur Wehrmacht geholt und in Danzig-Langfuhr Husarenkaserne eingestellt. Zusammen war er mit Albert Böhm aus Grunau. Nachr. erb. Willi Oltersdorf, Hamburg 39, Stadtparklager 4/10.

**Auger, Frl. Helene,** aus Tilsit, zuletzt Meffelstraße bei Hennig wohnhaft. Im Zuge der Evakuierung Tilsits kam sie zuletzt in das Erholungsheim der NSV, Schloß Leissienen bei Wehlau (Alle Ende) und war dort 1945 mit Frau Heydenreich und Frau Hennig, beide ebenfalls aus Tilsit, zusammen und soll auf einem Treck mit den anderen Insassen d. Russen in die Hände gefallen sein. Nachricht erbittet Dr. Auger, Rechtsanwalt, Hamburg 13, Isestraße 111.

**Adomeit, Hedwig,** geb. 14. 5. 26 zu Wildhorst, Kreis Angerapp. Am 5. 3. 45 im Flüchtlingszug verwundet, am 7. 3. 1945 in Swinemünde angeblich nach der alten Flakkaserne gebracht. Wo befindet sich Frau Anna Krause aus Camin, deren Tochter im selben Wagen verwundet und Enkelin getötet wurde? Nachr. erb. Otto Adomeit, (20) Wieren 53, Kreis Uelzen/Hannover.

*Bei allen Zahlungen ist die*
RECHNUNGS-NUMMER
*unbedingt anzugeben*

## Suchanzeigen

**Bahr, Siegfried,** geb. 19. 11. 1900, Königsberg-Ponarth, Rehsteg 8, letzte Nachr. Dez. 46 aus Kraftwerk Peyse. Versuchte Jan. 47 Weg ins Reich, wurde aufgegriffen. Sommer 47 noch Straflager Stablack. Bahr, Klaus, geb. 10. 4. 28. Anfang 45 v. ostpr. RAD. zur 5. Flg.-Ers.-Bat. XI Neumünster. Von dort letzte Nachricht März 1945. Wer kennt Angehörige dieser Einheit? Nachr. erb. Elise Bahr geb. Saager, Olpe/Westf., Franz-Hitze-Str. 9, oder Herbert Lindstädt, Berlin NW 40, Werftstraße 18.

**Bähring, Charlotte,** geb. 1. 7. 98, Oberpostdirekt. Kbg., während der Belagerung auf der OPD. gewohnt. Bähring, Martha, geb. 6. 3. 96, beide aus Kbg., Wagnerstraße 30. Nachr. erb. Anna Grube, geb. Bähring, Hamburg 19, Tornquiststraße 46.

**Behrend, Kurt,** geb. 26. 6. 88, aus Königsberg, Gerhardstr. 1. War Küchenchef im Kulmbacher, Jan. 1945 eingezogen zu einer Volkssturmbatt. in Kbg.-Schönfließ. Soll wieder entlassen und eine Volksküche „Am Fließ" geleitet haben. Nachr. erb. Gertrud Behrend, Nienberge bei Münster, Schonebeck 10.

**Behrendt, Fritz-Adolf,** Stadtinspektor, Königsberg, Schindekopstraße 26, bis zur Einnahme Kbg. bei der Stadtverwaltung Dienst getan. Nachr. erb. Frau Maria Behrendt, geb. Kommnick, Holzminden/Weser, (20 b) Bahnhofstraße 15, II.

**Behring, Fritz,** und **Kecker, Willi,** beide Glasschleifer aus Königsberg-Ponarth. Nachricht unter Nr. 900 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Beller, Otto,** Malermeister, geb. 24. 4. 83, **Beller, Berta,** geb. 5. 3. 88, wohnhaft Rastenburg, Hindenburgstr. 25. Nachricht erb. Lydia Beller, Coburg, vom Berg-Kaserne, Zimmer 15.

**Bethke, Willi,** 55 Jahre, Osterode, Maerckerstr. Beim Volkssturm eingesetzt, angeblich zwischen Mohrungen und Pr.-Holland in Gefangenschaft geraten. Nachr. erb. Gertrud Grunert, (20) Oelsburg 85, über Peine.

**Böhm, August,** geb. 15. 10. 97 in Eichenau, Kr. Neidenburg, zul. gesehen am 3. 8. 45 in Stargard-Pommern, angeblich am 9. 8. 45 aus russ. Gefangenschaft entlass. Nachr. erb. Marie Böhm, z. Zt. Bochum-Laer, Heintzmannstr. 184

**Böhm, Franz,** Vorarbeiter beim Zeugamt Königsberg-Rosenau, geb. 24. 12. 85, aus Königsberg-Pr., Farenheidstr. 22, zul. ges. Sommer 45 von Kollegen Lünter im Lager Kbg.-Rothenstein. Nachr. erb. Hans Böhm, Breddorf über Zeven, Bezirk Bremen.

**Böhm, Gertrud,** Schwester, Reservelazar. II Marienburg/Westpreußen, seit Dez. 1944 ohne Nachricht. Vater Landwirt in d. Gegend Hohenstein. Angehörige der Einheit oder Verwandte werden um Nachricht gebeten. Fritz Dan, Bösinghausen, Kr. Göttingen, fr. Klein-Gemmern, Kreis Allenstein.

**Königsberger! Böhme, Brigitte,** geb. 24. 1. 1930, fr. Unterhaberberg 8d, am 17. April 1945 von den Russen im Auto mitgenommen, angeblich Lager Pr.-Eylau. Nachr. erb. Frau Friedel Gronau, Berghausen-Pfalz, Hauptstr. 36.

**Rußlandheimkehrer! Brümmer, Hans,** geb. 23. 4. 1911, Stabszahlmeister, wohnh. in Lyck, vermißt in Stalingrad. Feldp.-Nr. 35164. Nachr. erb. Frau M. Brümmer, Deinstedt 8, Kreis Bremervörde (23).

**Brummwinkel, Herbert,** geb. 1906 oder 1907, Danziger. Nachr. erb. Kurt Doehring, (24) Uetersen-Holstein, Kirchenstraße 22.

**Büchler, Otto,** Stabsgefr., geb. 10. 1. 95, Feldpost-Nr. 30 900. Letzte Nachricht von der Ostfront bei Gumbinnen Jan. 1945. Nachr. erb. Frau Ida Büchler, (21b) Ostbüren 6 über Fröndenberg/Ruhr.

**Königsberger! Budschulowski, Herbert,** Eisenbahner, geb. 29. 5. 1911 und Frau Edith geb. Balzer und 7 Kinder, wohnten Kohlhof oder Schönfließ bei Königsberg. Wwe. Liedig, Auguste, Yorckstr. 96, und Frl. Hedwig Liedig, geb. 27. 5. 1897. Nachr. erb. Gertrude Budschulowski, geb. Liedig, (22a) Remscheid/Rhld., Sieperstraße 36.

**Clemens, Adolf,** geb. 12. 8. 64, wohnh. Königsberg-Pr., Nollendorfstr. 7. Seit Anfang April 45 ohne Nachricht. Nachricht erb. Charlotte Clemens, Wiesbaden, Kleiststraße 18.

**Rußlandheimkehrer! Czincsoll, Bruno,** aus Schönborn bei Seeburg, Kr. Rößel, geb. 11. 12. 1904. Im März 1945 verschleppt. Nachr. erbittet Adolf Wichmann, fr. Seeburg, jetzt Gronau (Hann.), Kreis Alfeld, Junkernstraße 190.

**Dargel, Hermann,** und Frau Elisabeth geb. Scheffler. Schröter, Hildegard, geb. Dargel, geb. 29. 1. 1913, letzter Wohnort Riesenburg-Westpr., Königstr. 23. Nachr. erb. Margarete Kotzan, (16) Obermeiser, Kr. Hofgeismar, Bez. Kassel.

**Döppner, Erich,** geb. 5. 11. 1924 in Gr.-Schwaraunen, Kreis Bartenstein. Hat sich nach seinem Genesungsurlaub 25. 1. 45 in Bartenstein gemeldet, sollte zu seiner alten Einheit 9. Komp. 407. Reg. 21. I.D. zurückkommen. Döppner, Gertrud, geb. 9. 9. 22 in Gr.-Schwaraunen, beschäftigt Munitionsfabrik Stablack. Zuletzt gesehen in Braunsberg. Nachricht erb. Gustav Döppner, Ritsch über Stade.

**Eder, Otto,** Gefr., geb. 15. 11. 1899 zu Klimmen, Kreis Ebenrode. Feldp.-Nr. 65 822 D. Letzte Nachricht aus Galizien Jan. 45, sowie Arndt, Bernhard, Uffz., geb. 26. 3. 01, Lehrer in Albrechtshof, Kreis Angerapp. Letzte Nachr. März 45 von Danzig. Nachr. erb. Otto Hellenbach, (24) Schenefeld über Itzehoe, Kreis Rendsburg (Holstein).

**Dreher, Ernst,** geb. 20. 10. 99, aus Sensburg, Kreisbauernschaft. Im Mai 1945 im Gef.-Lager Stolp-Pomm. Nachricht erb. Dr. med. Fritz Dreher, (16) Immenhausen über Kassel.

**Dreher, Ortwin,** geb. 15. 2. 27, aus Seeben Kr. Pr.-Eylau. Am 6. 1. 1945 zur Wehrmacht nach Mohrungen eingezogen. Nachr. erb. Otto Dreher, Hambergen 157, Kr. Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen.

**Rußlandheimkehrer! Ehleben, Klaus,** Oblt. u. Adjut. im Art.-Reg. der 291. Inf.-Div. (Elchkopfdiv.), Feldp.-Nr. 25 936, zuletzt in Polen im Raum von Kielce, südl. d. Lysa Gora. Letzte Nachricht Jan. 45. Soll Ende Jan. noch gefallen sein. Nachr. erb. prakt. Arzt Walter Ehleben, (20a) Engelbostel über Hannover.

**Engelbrecht, Marie,** geb. 26. 6. 80 aus Damerau, Kreis Bartenstein, zuletzt gesehen bei Danzig, und Sohn Engelbrecht, Kurt, geb. 12. 2. 1910, in Damerau, Heimatanschrift: Königsberg/Pr., Königstraße 25, zuletzt Uffz. Feldpost-Nr. 24 577 C. Nachr. erb. Frau Auguste Tietz geb. Voss, früher Insterburg, jetzt Pinneberg/Holstein, Fahltskamp 8a.

**Fuhr, Gustav,** geb. 13. 2. 1887, aus Markhausen, Kr. Pr.-Eylau. Er wurde am 14. 2. 1945 von Reddenau Kr. Pr.-Eylau von den Russen mitgenommen. Nachr. erb. Gerhard Fuhr, (21) Ahlen i. W., Oestricher Weg 36.

**Freitag, Richard,** Klempnermeister in Firma Max Freitag, Königsberg-Pr., Bachstr. 19 Nachr. erb. Rudolf Lakeit, geb. 2. 6. 1924, fr. Zielkeim, Kreis Samland, jetzt Hamburg-Eidelstedt, Ellerauerweg 20. Benötige Unterlagen üb. meine Lehre.

**Friedel, Willi,** Brennerei-Verwalter, und Ehefrau Frieda geb. Czerwonka, aus Perkunen, Kreis Lötzen. Nachr. erb. Kurt Balzer, Bottrop/Westf., Prosperstr. 93, fr. Heeselicht, Kr. Osterode.

**Rußlandheimkehrer! Friedrich, Eberhard,** geb. 20. 2. 1921, Königsberg. Feldpn. 34866, Komp.-Chef Wehlack. Vermißt seit 29. 6. 44 um Bobruisk. Letzter Wohnort Königsberg, Roßgärter-Markt 7/8. Nachricht erb. Frau Gertrud Friedrich, (13b) Weilheim/Oberbayern, Schützenstraße 27.

**Fuhge, Hubert,** geb. 1. 7. 1928 zu Freudenberg, Kr. Rößel. In Wobrow, Kr. Kolberg/Pommern am 23. 3. 45 von Russen verschleppt. Nachr. erb. Anton Fuhge, Bishausen 97, über Northeim/Hann.

**Gennerich, Willy,** geb. 11. 12. 1907 in Eydtkuhnen, war bei dem Marsch.-Gren.-Ers.-Bat. 345, Allenstein, u. seine Frau Gertrud geb. Berinski, geb. 21. 6. 1916, sowie Kinder Erhardt, geb. 29. 1. 1939, Bernd, geb. 16. 3. 1944. Letzter Wohnsitz Königsberg, Park Friedrichsruh 12a. Nachricht erb. Maria Gennerich, Widdernhausen, Post Nindorf üb. Soltau.

**George, Gertrud,** geb. 24. 3. 81, und Tochter Hanna Amelong, geb. 20. 3. 05, wohnhaft gewesen Königsberg, Hammerweg 55 I. Nachricht erb. Walter Kuhn, (24b) Halstenbeck/Holst., Bartelstr. 40.

**Gerigk, Ingeborg,** geb. 5. 9. 21, aus Hirschberg bei Wartenburg, von Russen verschleppt. Letzte Nachricht aus Kl.-Lauth bei Königsberg am 11. 12. 46. Nachr. erb. E. Keuchel, Deinstedt 8, Kreis Bremervörde.

**Gerundt, Werner,** geb. 13. 2. 1912 in Tilsit, Schlosser und Kraftfahrer bei der R.-Post Tilsit, u. Frau Emmi, geb. Schomborn, sow. Adoptivkind Paul. Bis 1944 Tilsit, Schlageterstraße 33 wohnhaft. Nachricht erb. Frau Lisa Herrling, (14b) Grünenbach, Kr. Lindau, Bodensee, fr. Tilsit.

**Gerwien, Alfred,** Telegr.-Insp., geb. 27. 8. 1899, Königsberg-Pr., Reichardtstraße 7. Wer war mit meinem Mann nach der Kapitul. v. Kbg. im GPU-Keller Rothenstein? Soll später Pol.-Kaserne Herzogsacker gesehen worden sein, dann Lager Stablack. Frau Marg. Gerwien, Flensburg, Toosburgstraße 5.

**Gezork, Benjamin,** Rangiermeister, geb. 14. 8. 1885 in Landskrone Kr. Friedland, wohnhaft Insterburg, Georg-Friedrich-Straße 10, zuletzt gesehen Ende Januar—Anfang Februar in Gerdauen? (1945). Nachr. erb. Frau Johanna Gezork, Lüdenscheid/Westf., Sedanstraße 4.

**Rußlandheimkehrer! Glaesmann, Otto-Ernst,** geb. 7. 12. 30, aus Königsberg, Schwarzorter Weg 2. August 45 wollte er von Erfurt aus mit sechs Soldaten in die brit. Zone, seitdem verschollen. Nachr. erb. Frau Grete Glaesmann, (24) Flensburg, Friesische Straße 28.

**Godorr, Frau Gertrud,** geb. Dank, geb. 7. 8. 89, Broniewski, Frau Elfriede, geb. 13. 7. 12, Kinder Broniewski, Undine, geb. 14. 4. 1941, Broniewski, Christiane, geb. 2. 2. 43, Dank, Frl. Anna, geb. 18. 5. 93. Wohnung Königsberg, Viehmarkt 5a. Nachr. erb. Paul Godorr, z. Z. Wüschheim bei Euskirchen, Reg.-Bez. Köln.

**Heimkehrer! Gonserowsky, Ernst,** Obergefr., geb. 10. 9. 1906, früher Lötzen, Königsberger Straße 15. Letzte Nachricht Jan. 1945 aus Schwetz, Westpr. Nachr. erb. Frau Ursula Gonserowsky, geb. Neumann, (24b) Ascheberg/Holstein, Musberg 53.

**Greding, Kurt,** aus Seeburg, Mölzerplatz 7, u. **Preuß, Bruno,** geb. 10. 7. 10 in Elsau bei Seeburg. Nachricht erbittet Bruno Preuß, (19) Lengefeld üb. Sangerhausen, früher Seeburg, Burgstraße 2.

**Gramstat, Walter,** Pionier, geb. 1. 8. 26 in Seekshof, Kreis Wehlau, ausgeb. in Allenstein, dann an d. Front zw. Labiau u. Insterburg. Letzte Post 8. 1. 45. Nachr. erb. Franz Gramstat, Altenkirchen (Westerwald), Verbindungsstr. 2.

**Heimkehrer! Stalingradkämpfer! Granert, Horst,** Gefr., geb. 11. 5. 1921 in Osterode. Feldp.-Nr. 33426, 24. Panzer-Div., 24. Panz.-Rgt. Letzte Nachr. v. 6. 1. 43. Nachr. erb. Emil Granert, (21b) Weidenau-Sieg, Sandstraße 6/1.

**Grasteit, Ewald,** geb. 8. 7. 1900 in Wittken, Kreis Elchniederung. Beim Volkssturm in Heinrichswalde, am 23. 1. 45 in Legitten bei Labiau zum Einsatz gekommen. Nachricht erb. Frau Ella Grasteit, (24) Fuhlenrüe über Kaltenkirchen, Kreis Segeberg.

**Grundmann, Bernh.,** Apotheker, Tilsit; Kaufmann **Werner Klammer,** Tilsit; Fabrikbesitzer **Kywilus,** Tilsit; Baugeschäft **Tummescheit,** Ragnit. Nachr. erb. Dr. Paulat, (22a) Mülheim-Ruhr, Weißenburgerstraße 6.

**Cranzer! Gullatz, Auguste,** geb. Loerzer, geb. 16. 12. 1869, in Sokollen Kreis Goldap, wohnh. gewesen Cranz, Wikingerstraße 25. Befand sich beim Russeneinfall 1945 noch in Cranz. Nachr. erb. Franz Gullatz, Ohrstedt über Husum, früher Königsberg-Pr., Gneisenaustraße 17.

**Gullert, Frau,** früher Königsberg-Pr., Fischhauserstr. 16. Nachr. erb. Lisa Stehr, (21b) Berleburg-Westf., Schloßstraße 2.

**Gutzeit, Gerhard,** geb. 24. 3. 1925 in Allenburg. Feldp.-Nr. 41 104 E. Letzte Nachricht 19. 2. 1945 aus Forst in Schlesien. Nachr. erb. Gustav Gutzeit, Sulzbach/Murr, Kreis Backnang, Kleinhöchbergstraße.

**Hanke, Willi,** geb. 30. 4. 28 in Groß-Heidekrug. Zul. in Berlin-Britz, genaue Anschr. ist nicht bekannt. Nachricht erb. Frau Lina Hanke, geb. 20. 6. 98 in Groß-Heidekrug, jetzt Adendorf 59 bei Lüneburg.

**Heimkehrer! Heinrich, Otto,** Reg.-Rat, aus Kbg., zul. beim Volkssturm Kbg. Wer ist April 1945 Gef.-Lager Carmitten/Samland od. Friedland od. in ein. Lager bei Kiew gewesen? Nachr. erb. Erna Heinrich, Kulmbach, Schwedensteg 4.

**Flüchtlinge aus dem Lager Matzkau bei Danzig! Hillendahl, Helene,** geb. 17. 2. 1862, früher wohnh. Dt.-Eylau/Westpr., Riesenburger Str., Blumengeschäft Hillendahl, u. Helene Weidlich. Letzter Aufenthalt Lager Matzkau, von wo sie mittels Auto weiter befördert werden sollten. Nachr. erb. Else Wolff, Brechtorf 14a, über Vorsfelde.

**Heumann, Ernst,** geb. 8. 10. 90 in Zarrayken, zul. wohnh. in Berlin N 31, Hussitenstraße 15, letzte Nachricht Aug. 1944 von Petschur, Estland. Nachr. erb. Frau Minna Heumann, (13b) Gröbenzell bei München.

**Rußlandheimkehrer! von Heyne, Kurt,** geb. 26. 5. in Christburg (Ostpr.), v. Berliner Volkssturm. Nachricht erb. Elsa von Heyne, Hamburg 13, Bundesstr. 12.

**Königsbg. Reichsbahn-Angehörige! Hippel, Bruno,** Betriebsassistent, geb. 3. 7. 13, wohnh. Krönchenstr. 7/8, zuletzt Vorst.-Langg. 143 b. Oberinsp. Ewert. Letzte Nachricht 25. März 45. War zu diesem Zeitpunkt noch b. seiner Dienststelle Zugleitung Hauptbahnhof, hatte aber Feldp.-Nr. 36 100 AP. Nachr. erb. Robert Hippel, (20a) Peine/Hann., Am Sackpfeifenberg 22, fr. Kbg., Herbartstr. 9.

**Hippler, Ernst,** Drogerie, ehem. Königsberg, Hufenallee. Nachr. erb. August Schmidt, Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 16, Weinhalle im Payr. Viertel.

**Achtung! Königsberger! Höfer, Fritz,** Oberltn. v. d. 9. Komp. 5.Panzerdiv. Zuletzt 8. u. 9. April 1945 bei der Besetzung Königsberg gesehen. Nachr. erb. Berta Höfer, (13a) Markt-Erlbach, über Fürth/Bayern, Ansbacherstr. 13.

**Horch, Hermann,** geb. 15. 1. 1876. Berta Horch, geb. Hochfeld, geb. 11. 1. 1875. Letzte Wohnung: Königsberg, Artilleriestr. 63. Beide sind beim Russeneinfall in Königsberg verblieben. Mutter soll noch im Sommer 1947 gelebt und auf den Hufen gewohnt haben. Nachr. erb. Frieda Fischer geb. Horch, fr. Skirwiet Kr. Heydekrug, z. Zt. (23) Theene, Kreis Aurich (Ostfriesland).

**Hübner, Eva,** geb. Thater, aus Guttstadt/Ostpr., wohnhaft gewesen Königsberg-Pr. Nachr. erb. Dr. jur. Hübner, (21a) Cappel (Lippe) über Blomberg.

## Suchanzeigen

**Hühnert, Emil,** Feldpostmeister a. Lötzen, geb. 17. 5. 01. Feldp.-Nr. 10560, letzte Nachr. Februar 1945, soll von Karlsbad nach d. Osten (Stettin?) gekommen sein. Nachricht erb. Meta Hühnert, (13a) Oberbach Kr. Brückenau Ufr.

**Iffländer, Willy,** Oberwachtmstr., geb. 7. 5. 03 in Königsberg, letzte Nachricht 21. 1. 45. Wer war mit ihm zuletzt beim 1. Pol.-Reg. 21 (Kraftfahrstaffel) Brünn, Landwirtschaftstr. 1? Nachricht erb. Frau Frieda Iffländer geb Döhring, (16) Krofdorf über Gießen, Rodheimerstr. 34, früh. Königsberg, Hinter-Roßgarten 55.

**Rußlandheimkehrer! Jonischeit, Rudi,** Uffz., geb. 19. 8. 1923, Königsberg. Feldp.-Nr. 41 440. Wer war im Januar 1945 Baranow am Brückenkopf? Nach dem Bericht eines Melders am 12. 1. 1945 in Baranow am Brückenk. schwer verwundet. Nachricht erb. Frau Erna Sedulat, verw. Jonischeit, (16) Darmstadt, Landwehrstr. 31.

**Heimkehrer! Jonischeit, Heinz,** geb. 14. 10. 1926, Königsbg. Feldp.-Nr. 48682. Wer war im Mai 1945 mit der Komp. in der Tschechei? Zwischen Reichenberg und Melnick sollen sie versucht haben, sich einzeln nach dem Westen durchzuschlagen. Nachr. erbittet Frau Erna Sedulat verwitwete Jonischeit, (16) Darmstadt, Landwehrstraße 31.

**Kaslack, Katharine,** geb. 18. 5. 78. Lehrerin a. D., Königsberg, Moltkestraße 22, zuletzt in Fr. Helene Engel in Palmnicken gewesen. Nachr. erb. Frau Gertrud Toll, Almena 69, Lippe.

**Rußlandheimkehrer! Kickstein, Franz,** Landwirt, geb. 28. 2. 93, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen. Im August 1945 von Russen aus Lorenzhall verschleppt. Nachricht erb. Meta Kickstein, (24) Borgdorf, Kr. Rendsburg, Schl.-Holst.

**Rußlandheimkehrer! Kilian, Paul,** geb. 26. 4. 22, früher Linglach bei Bischofstein, Kreis Rössel. Ende März 45 von den Russen verschleppt und ist im Lager Karbinsk (Ural) gewesen. Nachr. erb. Andreas Kilian, Dietersheim, Kreis Bingen/Rhein-Pfalz, Bingerstraße 1.

**Klafs, Christel,** geb. 10. 3. 25 in Arnsdorf, Kr. Gerdauen, vermißt seit Jan. 45. Zuletzt Lungenheilstätte Ludwigshöhe üb. Muschien (Posen). Nach Auflös. der Heilst. angebl. mit einer Freundin nach Elbing gefahren. Letzte Nachricht 18. 1. 45. Nachr. erbittet Familie Klafs, Münsterdorf über Itzehoe (Holstein).

**Klein, Helene,** Lehrerin i. R., Königsberg-Pr., Lobeckstr. 15, geb. 13. 9. 84, zuletzt gesehen 11. 4. 45 bei Trausitten (Samland). Nachr. erb. Hans-Dieter Poplessowitz, (13a) Eichstätt/Bayern, A 19.

**Klempnauer, Manfred,** Uffz., Feldpost-Nr. 17623 C, geb. 28. 4. 1921. Letzte Nachr. 20. 1. 1945 aus Sulimmen bei Lötzen. Nachr. erb. Klempnauer, (22a) Beckrath 103, bei M.-Gladbach/Rhld.

**Klemusch, Günter,** Grenadier, geb. 25. 8. 1927 in Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg. Ausgebildet in Treurenkohl bei Marienwerder. **Klemusch, Kurt,** geb. 22. 2. 30 in Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg, zuletzt in Saalfeld in Thüringen Juli 1946. **Brak, Karoline,** geb. 8. 11. 74, aus Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg. Am 26. 1. 1945 in Heilsberg von der Familie getrennt und mit Wagen mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Nachr. erb. Frau Maria Klemusch, Köln-Ehrenfeld, Piusstraße 36.

**Kluin, Horst,** Obergrenadier, geb. 14. 3. 1924 zu Pregelswalde, Krs. Wehlau, letzter Wohnort Spandienen III b. Königsberg. 1943 im August an d. Singowinowhöhen in Rußland mit zwei seiner Kameraden vermißt gemeldet, sollen alle drei in Gefangenschaft geraten sein. Nachr. erb. Max Kluin, Wilhelmhaven, Deichstrich 3.

**Köslin, Adolf,** bis Jan. 1945 techn. Verw.-Amtmann in Lötzen, bis 1932 in Königsberg-Juditten, wohnt jetzt in (16) Lohfelden b. Kassel, Ochshäuserstraße 46. Schwestern, Bruder, Nichten, Neffen, Basen meldet Euch! Nachricht über deren Schicksal nach Verlassen Königsberg auch von Landsleuten erbeten.

**Rußlandheimkehrer! Köhle, Friedrich,** geb. 31. 5. 1914 zu Pötschendorf, Kreis Rastenburg. Obgfr. b. 12/G.R. 350, Feldp.-Nr. 22 522 E, seit 3. 7. 44 vermißt gemeldet nordostwärts Minsk Nachr. erb. Eva Köhle, Kippenheimweiler b. Lahr in Baden (Schwarzwald), Lindenweg 8.

**Koll, Hubert,** geb. 30. 7. 11 in Fürstenau, Kr. Rößel, Landesschütze, Feldp.-Nr. 25 413/D, zuletzt Bahnwache Str. Augustow—Grodno. Vermißt gemeldet beim Einsatz im Nov. 44. **Koll, Gustav,** geb. 13. 6. 13, Fürstenau, Kr. Rößel, Stabsgefr., Feldpost-Nr. 24 290 A, Troßfahrer 2/Art.-Reg. 291, letzte Nachricht Jan. 45, Weichselabschn. **Schmidt, Leo,** geb. 15. 12. 88 in Tolnigk, Kr. Heilsberg, im Jan. 45 z. Volkssturm Heilsberg. **Schmidt, Hugo,** geb. 12. 8. 98 in Tolnigk, Kr. Heilsberg, im Jan. 45 Volkssturm Heilsberg. Nachr. erbittet Josef Koll, Mülheim/Ruhr, Charlottenstr. 11, bei Schmidt.

**Rußlandheimkehrer! Kollzig, August,** geb. 2. 7. 98, Kokau, Kreis Neidenburg. Januar 1945 auf der Flucht bei Osterode von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Fr. Helene Kollzig, Hüls-Löntrop, Kr. Recklinghausen, Salmsweg 121.

**Heimkehrer! Gustav Komoßa,** Uff., Feldp.-Nr. 24 459 D, geb. 5. Mai 1914 in Offenau Kr. Johannisburg. Wer ist im Lag. Nr. 102/16 Tscheljabinsk Ural gewesen. Nachr. erb. Elfr. Romeiko, (23) Neulehe bei Aschendorf/Ems.

**Kopitsch,** Heinz, Kamerad meines Mannes. Nachricht erbittet Frau E. Neufeld, (24a) Steinhorst über Bad Oldesloe, Holstein.

**Rußlandheimkehrer! Krekiehn, Gerhard,** Uffz., Feldp.-Nr. 34 184, 241. Nachr.-Abt. bei Kischenew, Rumänien. Wer ist im August 1944 mit ihm zusamm. gewesen? Nachr. erb. Frau Lisbeth Krekiehn, geb. Blöß, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt (24) Bad Oldersloe, Lübecker Straße 99.

**Kraekel, Kurt,** geb. 15. 4. 99. Bauer aus Brassen, Kreis Angerapp. Letzte Nachricht vom 6. 2. 1945 aus dem Raum Danzig. Nachr. erb. Berta Kraekel, Göttingen, Bürgerstraße 21.

**Rußlandheimkehrer!**
**Krisch, Ulrich,** Obergefr., geb. 25. 11. 20, wohnhaft Königsberg, Freystr. 24. Feldp.-Nr. 07 615. Lag während der Kapitulation Rumäniens an Gelbsucht in einem Feldlazarett. Nachr. erb. Meta Krisch, Pinneberg, Wedelerweg 95.

**Rußlandheimkehrer! Kuhnke, Erwin,** Ltn. Inf.-Regt. I, geb. 1. 2. 1925, zuletzt bei Ludwigsort-Kbg. (Febr. 45). Nachricht erb. Fr. Auguste Kuhnke, Erlangen Bruck (13a), Tennenloherstr. 24.

**Kumpf, Willy,** geb. 1. 7. 07 in Gießen, fr. Königsberg-Pr., Ponarth, Park Friedrichsruh 2a. Feldp.-Nr. 40806/6. Letzte Nachricht vom 15. 3. 45, war zur Schutzpolizei gezogen und in Bromberg ausgebildet. Wer weiß etwas über seine Einheit? Nachr. erb. Frau Edith Kumpf, geb. Kegler, (16) Berfa 58 über Alsfeld.

**Lakner, Herm.,** Postschaffner, Osterode, Memelerstr. 10. Auf der Flucht von Pr.-Holland nach Osterode zurückgegangen und hielt sich paar Tage in seiner Wohnung auf. Seit Anfang Febr. 1945 spurlos (zus. mit seinem Nachb. Krickhan) verschwunden, anscheinend wurde er von den R. verschleppt oder schon in der Heimat umgebracht. **Lukowski, Emil,** Schuhmacher, Allenstein, Roonstr. 53, Obergefr. b. einer Art.-Einheit in Kurland. Zuletzt Frühjahr 1945 bei den Kämpfen um Danzig beteiligt. Nachr. erb. Max Lakner, Oberpostsekretär a. D., (24a) Lauenburg/Elbe, Sägemühlenweg 34.

**Lederich, Anna,** Königsberg, Prinzenstraße (Hebamme in einem Krankenhaus) u. Lieselotte Kostrzewa geb. Lederich mit Sohn Jürgen aus Danzig-Langfuhr, Boelke-Kaserne. Nachricht erb. Gertrud Radtke geb. Kostrzewa, früher Angerburg, jetzt Nordhorn Kreis Bentheim, Erikastraße 1.

**Litzke, Georg,** aus Fürstenau, Kr. Rössel, geb. 10. 12. 20, Feldpostn. 03485, Obergefr. Letzte Nachricht vom 19. 8. 44 aus Rumänien. **Schulzki, Otto,** aus Fürstenau, Kr. Rössel, geb. 4. 7. 11. Feldp.-Nummer 14209 C, Uffz. Letzte Nachricht 12. 1. 45 vor Warschau. **Stachs, Hubert,** aus Landau, Kr. Rössel, geb. 6. 12. 06, Feldpostn. 06027 E, Obergefr. Letzte Nachr. Juni 44 Ostfront, Mittelabschnitt. **Krieger, Franz,** aus Kraftshagen, Kr. Bartenstein, geb. 17. 11. 00, zu Polkeim, Kr. Rössel, v. Russen verschleppt am 7. 3. 45 aus Kraftshagen. Nachr. erbeten Gustav Litzke, Liemke, Ost 484 über Gütersloh (21a) in Westfalen.

**Lompa, Viktor,** geb. 9. 9. 04, Königsberg-Pr., Marienstr. 7, II., zuletzt Volksgrenadier, 69 Inf.-Div. Ausb.-Komp. 236. Feldp.-Nr. 11781 in Königsberg-Pr. Godrienen im Einsatz gewesen. Nachr. erb. Fr. Frida Lompa, (20b) Braunschweig, Hamburger Str. 52

**Lossau, Oskar, Bauer,** geb. 14. 4. 1895, zuletzt wohnhaft Lichtenau, Kreis Braunsberg, über Mehlsack. Anfang März 1945 von Neuendorf Kr. Lauenburg/Pom. v. Treck aus verschleppt. Nachr. erb. Ewald Lossau, fr. Lichtenau Kreis Braunsberg, jetzt (22c) Buschdorf, Kreis Bonn, Schickgasse 12.

**Malinka,** Nachrichtenoffizier, Ltn., aus Neidenburg, oder seine Angehörigen. Oberst Erdmann Degenhardt, aus Heiligenbeil, oder seine Angehörigen, Eide an der Samlandf. Feldp.-Nr. 48 443. Nachricht erb. Fr. Erika Toschka, Reicholdsgrün 11, Oberfr. (13a) (Bayern).

**Marquardt, Georg,** geb. 1. 5. 92 zu Kgl. Blumenau, Kr. Pr.-Holland, letzter Wohnort Liebemühl, Kr. Osterode. Am 4. 2. 45 von den Russen verschleppt aus Thiergart, Kr. Marienburg. Im April 1945 in Statonst (Ural) ausgeladen zur Arbeit in einem Kalkbergwerk. Nachr. erb. Käte Klutke, Felderhoferbrücke über Honnef / Sieg, Postamt.

**Marquardt, Luzia und Gertrud,** geb. 13. 12. 25 und 8. 11. 28 in Grunenberg Kr. Braunsberg, auf der Flucht bei Danzig verschleppt. Nachricht erb. Andreas Radau, (21b) Meschede/Westf., Hochstraße 6.

**Matthäus, Emil,** geb. 10. 6. 05 in Krefeld, Gefr. d. Heeresflak 276, 3. Bat., Feldp.-Nr. 20030 D, bei Stalingrad vermißt. Nachr. erb. Frau Auguste Matthäus, Rheydt (Rhld.), Bruckner-Allee 98.

**Matzkies, Wilhelm,** geb. 15. 10. 92, Sohn Willi Matzkies, geb. 5. 1. 21 aus Pillkoppen, Kurische Nehrung. Am 2. 2. 45 wurde ich in Cranz von meinem Mann auf der Flucht getrennt. Mein Mann ist mit Hermann Schekahn in Libau in russischer Gefangenschaft gesehen worden. Mein Sohn, schwer nervenkrank, soll von der deutschen Wehrmacht ins Reich mitgenommen word. sein. Nachr. erb. Frau Martha Matzkies, Rheydt/Rheinld., Bruckner-Allee 98.

**Rußlandheimkehrer! v. Mauderode, Otto,** Uffz., aus Tilsit. Stand mit der Pz.-Aufkl.-Abt. 24 im Frühjahr 1945 in Rosenberg bei Heiligenbeil im Einsatz. Nachr. erb. Emil Linde, Hamels-Weser, Obere Basbergstraße 71, postlagernd.

**Melien, Gustav,** Fuhrhalter, Königsberg-Schönfließ. Jetzt (20b) Veltheim/Ohe über Braunschweig sucht Angehörige.

**Merkisch, Edith,** geb. Völker, geb. 25. 1. 03, wohnh. Sensburg, wurde Anfang März 1945 von den Russen aus Sensburg verschleppt. Nachr. erb. Baumeister Eduard Merkisch, Lübeck, Moislinger Allee 218.

**Meyer, Hugo,** geb. 13. 8. 1922, Obergefreiter (Funker), Feldp.-Nr. 12 414 A, letzter Wohnort Königsberg-Pr., Hagenstr. 81, letzte Nachricht 12. 3. 45 Osten. Wo ist Oberfeldw. Stein (Ia-Schreiber), der mit ihm zusammen gewesen sein soll? Nachr. erb.: DRK.-Schwester Hedwig Meyer, Bad Segeberg, Kreiskrankenhaus.

**Mitzkus, Johann,** Heizer, geb. 8. 7. 1892, in Grutscheiken Kr. Memel, Heizer beim Elektrizitätswerk Cosse in Königsberg-Pr., Holsteiner Damm 6a/9a. Am 7. 4. 45 in Königsberg-Pr. in Gefangenschaft geraten. Letzter Wohnort Memel, Am Wasserturm 4. Nachr. erb. Ehefrau Maria Mitzkus, Hamburg 1, Koppel 30, III., bei Hahn.

**Naujokat, Fritz,** geb. 19. 10. 1918 in Königsberg-Pr., Bismarckstr. 7, sucht Angehörige, Verwandte u. Bekannte. Jetzt Osterode/Harz, Königsplatz 2 (20b).

**Nelson, Johannes,** Grenad., Feldpost-Nr. 44 183 D. Seit 1. März 1945 in Königsberg Soldat. Letzte Nachricht 12. 3. 45 aus Königsberg. Gesucht wird er v. seinen Kindern Helga, Regina u. Hans-Jürgen, deren Mutter, Hedwig Nelson geb. Zachrau, am 12. 5. 45 in Kopenhagen verstorben ist. Nachricht Rudolf Zachrau, Westerrönfeld über Rendsburg, Neuwerkergärt., Rönney-Koppel.

**Rußland-Heimkehrer! Neubauer, Otto,** Uffz., aus Neu-Soldahnen, Kr. Angerburg, geb. 9. 10. 1897. Letzte Anschr. Jan. 1945 3/Lds.-Schützen-Wach-Batl. 1/2 in Weissuhnen üb. Niedersee. Nachricht erb. Frau Auguste Neubauer, (24b) Rade über Rendsburg.

**Neumann, Franz Paul,** aus Königsberg/Pr., geb. 7. 4. 90, lange Zeit Dreher bei Kbg. Werken und Straßenbahn, seit Jan. 45 Volkssturm Königsberg, Ende April 1945 Nähe Uderwangen gesehen worden. Nachr. erb. Erna Adebahr, (21b) Wickede/Ruhr, Bergstraße 21.

**Rußlandheimkehrer! Neustock, Eduard,** fr. Königberg-Pr., General-Litzmann-Str. 97a, geb. 8. 3. 1893. Wurde als Volkssturm eingesetzt. Stützpunkt Hardershof (Bismarckshöh). Vermißt seit 9. April 1945. Ende Mai 1945 in Resch im Ural in einem Kriegsgef.-Lag. gesehen worden. Nachricht erb. Frau Emma Neustock, (24b) Bobeck, Post Stenderup üb. Kappeln (Schlei).

**Familie Nowack, Friedrich,** Arys-Grunden, dortselbst bis 15. 1. 45. Nachr. erbittet Gerhard Weller, (22a) Dormagen, Kreis Grevenbroich, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Neußer Str. 61, bei Jean Boeser.

**Paetsch, Günter,** geb. 25. 1. 1920, Sohn Bäckerei Paetsch, Königsberg/Pr., Alter Garten, 1944 ausgebombt. Im Sommer 1944 als Oberleutnant der Luftw. bei den Feldjägern b. Angerburg-Lötzen. Letzte Nachricht Anf. April 1945 aus Mitteldeutschland. P. befand sich Ende April 1945 in der Nähe Grabar/Meckl. Nachricht erb. Frau Erna Bondzio, Westen 119, Kr. Verden/Aller.

**Rußlandheimkehrer! Pahlke, Otto,** Stabsoffiz., Kreissparkassendirektor a. Labiau, geb. 30. 1. 97. Major beim Transport-Begleit-Regt. Ostland. Beim Durchbruch von Wilna am 12. bis 13. Juli 1944 als vermißt gemeldet. Später in Gefangenschaft in Ossmiany gesehen worden. Nachr. erb. Frau Maria Pahlke, Pinneberg, Damm 10.

**Palfner, Frau Berta,** geb. 18. 5. 98 in Königsberg, Schröttterstr. 171, und Tochter Margitta Palfner, Königsberg, geb. 27. 4. 43. Nachr. erb. Otto Palfner, fr. Königsberg, Schröttterstr. 171. Jetzt Gr.-Hesepe Torfwerk über Meppen-Ems (23).

**Achtung, Rußlandheimkehrer! Palussek, Wilhelm,** geb. 8. 9. 24 in Gehlenburg, Gefr., 13. Inf.-Div., Gren.-Regt. 67, Feldp.-Nr. 48 546. Letzte Nachr. 20. 1. 45 aus Arys (Ostpr.). Soll 1946 i. Gefangenenlager 7117/4 bei Gorki gewes. sein. Nachricht erb. Wilhelm Palussek, Halle, Kr. Holzminden.

## Suchanzeigen

**Paschkewitz, Max,** Obergefr., geb. 15. 7. 07 zu Schockwethen, Kreis Stallupönen. Feldp.-Nr. 41 577 A, Div. 1115, Reg. 1551, auf meiner Flucht sah ich ihn am 29. 3. 45 bei Kurort Rauschen. Nach Angabe von Kameraden soll er am 13. 4. 45 gefallen sein. — Die Kameraden meines Mannes: Fritz Schneider aus Schloßberg und Otto Ramonat aus Schameitkehmen werden dringend um ihre Adresse gebeten. Nachricht erb. Anna Paschkewitz, früher Kiesfelde, Kreis Schloßberg, jetzt (24a) Hamburg-Harburg, Löns-Straße 79.

**Pasternak, Richard,** geb. 5. 4. 1909 in Eichendorf Kr. Johannisburg, letzter Wohnort Gumbinnen, mit einer Inf.-Einheit im Samland eingesetzt, soll nach Aussagen eines Verwundeten in einem Kopenhagener Lazarett, im März 1945 gestorben und von ihm beerdigt sein. Wer kennt Namen und Aufenthalt des ehemaligen Kameraden. Nachr. erb. Bernhard Pasternak, (23) Papenburg/Ems, Insel 2.

**Pechbrenner, Erich,** geb. 2. 10. 25, Uffz., Feldp.-Nr. 37 772 E, letzter Wohnort Willkischken, Kr. Tilsit-Ragnit. Letzte Nachr 9 1. 45 Gegend Radom, Polen. Nachr. erb. Fritz Pechbrenner, (24) Lutzhorn über Barmstedt

**Heimkehrer! Pempe, Max,** geb. 3. 12. 93, früher Heinrichswalde-Ostpr. War bis 19. 1. 1945 beim Volkssturm, ist bis Febr. 47 im Lager 7393/6 Krasno Selo gewesen, dann angeblich Gummifabrik Leningrad. Nachricht erb. Betty Pempe, (24b) Heide/Holst., Schützenstr. 29.

**Piehn, Fritz,** a. Rossitten Kr. Pr.-Eylau, Scharfschütze im Ers.-Batl. Marienburg, hat an den Kämpfen bei Marienburg teilgenommen. Nachr. erb. Frau Auguste Borchert geb. Piehn, (24b) Damsdorf Kr. Segeberg, Schleswig-Holstein.

**Pogoda, Herbert,** aus Lyck, geb. 18. 10. 1924. Nachr. erb. Werner Pogoda, Ahlen in Westf., Weststraße 145.

**Potreck, Hans,** v. techn. Büro Ostland-Werke, Kbg., Tharauer-Straße 7. Benötige Zeugen meiner dortigen Tätigkeit von 1940 bis 1945 für Landesversicherung. Zuschriften erb. H. Potreck, (14b) Reutlingen, Zaisentäle 2 a.

**Pottekuhl, Wanda,** geb. Schulz, fr. Arys, Gartenstr. 8. Kr. Lötzen. Nachr. erb. Eduard Schulz, Ohlenstedt, Kr. Osterholz-Scharmbeck.

**Königsberger! Pustlauk, Hermann.** Wer war mit in Metgethen Febr. 1945, als die Russen unsere Männer verschleppten? Wer kann über P. Auskunft geben? Nachricht erb. Frau Eveline Pustlauk, Nienhagen 26 über Celle, früher Königsberg, Alter Graben 19.

**Rußlandheimkehrer!**
**Rafalski, Eduard,** geb. 8. 2. 1899, Luft-Sch.-Pol. Königsberg, Feldpost-Nr. 65100 U. Im April 45 im Gefangenenlager Tapiau gesehen worden. Nachricht erb. Frau M. Rafalski, früher Königsberg/Pr., jetzt Heidrege üb. Uetersen/Holstein, Pastorat.

**Raffel, Oskar,** geb. 1. 2. 1920, letzte Wohnung Thierberg (Abb.) bei Osterode. Nachr. erb. E. Krause, früh. Plichten bei Osterode, jetzt Delmenhorst, Hasporterdamm 42.

**Königsberger! Rahn, Bruno,** 62 J., u. Sohn Rahn, Helmut 22 Jahre. Nachr. erb. Fr. Johanne Rahn, Dillenburg, Moltkestraße 1 II

**Ramlow, Frau Margret,** wohnhaft Bischofsburg, Mühlendamm 8, zuletzt gesehen im Jahre 1940. Nachricht unter Nr. 921 an „Wir Ostpreußen" (23) Leer/Ostfrid., Norderstraße 29/31

**Reimann, Frau Lene,** und 5 Kinder (Susanne, Gernod, Christel, Hildchen und Ulli) Frau u. Kinder haben zusammen mit Frau Zimmer, Heiligenbeil, Anfang Februar 1945 verlassen. Nachr. erb. Franz Reimann, Wedel-Holstein, Rissener Str. II/46, fr. Heiligenbeil, Tiroler Weg 16.

**Königsberger! Reich, Otto,** geb. 18. 9. 91 in Königsberg, Holländerbaumstr. 12. Feldp.-Nr 36100 AEL. Nachr. erb. Frau Emma Reich, (20a) Nordkampen über Walsrode.

**Rettke, Hedwig,** geb. 11. 9. 19, war Lazaretthelferin in Dommelkeim-Ostpr. seit Jan. 1945 vermißt. Nachr. erb. Frau Hedwig Lukaschzyk, Nienhagen über Celle.

**Reuss, Willy,** geb. 15. 4. 11, Heimatanschrift: Insterburg, Luisenstraße 4, zuletzt Oberfldw. i. W., Panz.-Jäg.-Komp. 491 Dt.-Eylau, Hindenburg-Kaserne, Reg.-Waffenmeisterei, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Dt.-Eylau. Nachr. erb. Frau Edith Reuss geb. Tietz, fr. Insterburg, jetzt Pinneberg/Holstein, Fahltskamp 8a

**Allensteiner, Königsberger!**
**Richter,** Reg.-Sekr., Reg.-Insp. Brosch und Reg.-Ass. Richter, 1936 in Allenstein, Frau Oschinski Wadang, Rechtsanwalt Dr. Lukas, O. L. G. Juschkus und Justiz-Ass. Richter 1937 in Königsberg. Nachr. erb. Paul Michaliek, Hann.-Münden, Kirchplatz 3.

**Riechert, Emma,** geb. Naujoks, geb. 28. 3. 1900 in Wischwill, Kr. Ragnit, fr. Warsfelde, Kreis Elchniederung. — Riechert, Eva, geb. April 1926? in Wischwill, Kr. Ragnit Beide seit Jan. 1945 nach Eisenberg, Kreis Heiligenbeil evakuiert. — Riechert, Anneliese, geb. 24. 11. 1930? in Warsfelde, Kreis Elchniederung. Evakuiert Jan. 45 nach Krattlau Kr. Samland, von dort ungefähr am 18. Jan. 1945 mit einer Trude Meyer nach Thüringen geflüchtet (Ort unbekannt). Nachr. erb. Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

**Ritter, Fritz,** Schmied, geb. 31. 7. 1926 in Nickelsdorf Kr. Wehlau. Soll im Juni 1946 aus amerikan. Gefangenschaft entlassen sein. Nachr. erb. Frau Rosine Ritter geb. Funk, fr. Nickelsdorf Kreis Wehlau, jetzt Suderwittingen üb. Wittingen Kreis Gifhorn, Hann.-Land.

**Rhode, Elli,** geb. 29. 4. 98, Königsberg, Rennparkallee, Anlage Borkenhof. Letzte Nachr. Juni 46 von Kummerauerstr. 45/47. Nachr. erb. Franz Rohde, Dortmund-Salingen, Hinter Holtein 24.

**Rußlandheimkehrer! Riemann, Herbert,** geb. 15. 7. 05 in Schwönau b. Friedland/Ostpr. Feldpostnummer 00509, vermißt Juni 44 bei Bobruisk. **Riemann, Paul,** geb. 25. 1. 09 in Schwönau bei Friedland, Feldpn. 08468 C, vermißt 8. 11. 43 bei Garwriki. **Lange, Rudolf,** geb. 18. 12. 04 in Frisching, Kr. Pr.-Eylau, Feldpostn. L 50147, vermißt 29. 7. 44 bei Baranow. Nachr. erb. Else Riemann, (14b) Böttingen bei Münsingen, Württbg.

**Rosenberg, Ernst,** geb. 25. 5. 1922, vermißt 1944 in Rußland, Rosenberg, Lisbeth, geb. 16. 10. 1920, Rosenberg, Elsbeth, geb. 3. 5. 29, Rosenberg, Willi, geb. 5. 11. 30. Welcher Rußl.-Heimkehrer kann mir über das Schicksal meines Sohnes Ernst Auskunft geben? Wer weiß von meinen anderen Kindern? Sie wurden im März 1945 von den Russen verschleppt. Willi ist Juni 45 ins Krankenhaus Pr.-Eylau überführt. Nachricht erb. Carl Rosenberg aus Hoofe bei Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt (16) Wiesbaden-Biebrich, Kallesche Privatstr. 18.

**Rosenberger, Erich-Benno,** geb. 23. 3. 1923, aus Königsberg-Pr., Unterhaberberg 28a. Nachr. erb. Hedwig Bönig geb. Rosenberger, (24b) Brodersby Kreis Eckernförde.

**Rosak, Johann,** geb. 18. 6. 1886, wohnh. Allenstein, Beethovenstr. 16. Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Gotenhafen, Volkssturm. — **Rosak, Artur,** geb. 15. 5. 1927. Letzte Nachr. März 45 aus Quedlinburg-Harz, Fallschirmjägerausbildungs-Rgt. 1. Nachr. erb. Frau Johanna Rosak, (13a) Brendlorenzen 143, Post Bad Neustadt-Saale, Bayern.

**Schaffrahn, Heinrich,** Uffz., geb. 22. 5. 25, Gren.-Ers.-Batl. 389 Sensburg. **Schaffrahn, Horst,** geb. 29. 4. 29, Erich-Koch-Str. 3, Sensburg. Bis 26. Jan. 45 in Sensburg. Nachricht erb. Frau Marie Schaffrahn, jetzt Reinfeld-Holstein, Joachim-Mähl-Straße 3, früher Sensburg, Erich-Koch-Straße 3

**Scheller, Ewald,** geb. 20. 9. 1900, Postsekretär aus Lötzen, soll Ende Januar 45 in Bartenstein von Russen verschleppt worden sein. Nachricht erb. Friedrich Holstein, (20b) Wendhausen, Kr. Braunschweig

**Schenkewitz, Frau Marie,** geb. 29. 2. 1902, Königsberg, Sohn Arnim, geb. 28. 10. 38, Osterode, zuletzt Königsberg, Claaßstr. 13. Am 26. 3. 45 mit Ortsgruppe Amalienau per Schiff Richtung Pillau. Letzte Nachr. 13. 3. 45 v. Gotenhafen bei Fr. Tiedemann, Ad.-Hitler-Str. 51. Nachr. erb. Franz Schenkewitz, Hamburg 20, Lockstedter Damm 10

**Schirmacher, Fritz,** geb. 2. 1. 1894, aus Kaymen, Kreis Pr.-Holland, von den Russen am 12. Febr. 45 verschleppt. Nachricht erb. Karl Schirmacher, (20b) Goslar, Kornstraße 37

**Schirrmacher, Friedrich,** geb. 29. 3. 1892, Königsberg, Sackheim 76 (zuletzt Soldat). Ende März 45 in Königsberg/Absintkeim b. Quednau gesehen worden. Nachr. erb. Frau M. Schirrmacher, jetzt (21a) Witten a. d. Ruhr, Westerberg 38.

## Suchanzeigen

**Schiemann, Bruno,** geb. 28. 8. 24, aus Königsberg, Farenheidstr. 35. Letzte Anschrift: Heiligenbeil, Heeres-Flak (mot.) 31, Genesungskomp. Hat die Kämpfe um Heiligenbeil mitgemacht. Nachr. erb. Ruth Noetzel geb. Schiemann, Schwäbisch-Gmünd, Königsturmstraße 29.

**Schiwek, Margarete,** geb. 5. 11. 90, zuletzt Königsberg-Pr., Steinstraße 30, soll in Rothenstein krank gelegen haben. Nachr. erbittet Frida Maillien geb. Schiwek, jetzt Bargteheide bei Hamburg, Tremsbüttlerweg 32.

**Königsberg-Ratshöfer! Schlicht, Otto und Henriette,** u. Schlicht, Berta, wohnhaft zuletzt Kbg.-Ratshof, Gerlachstr. 100 r. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachr. erb. Walter Schlicht, (13b) Schongau/Lech (Obb.), Rößle-Keller-Wald 12.

**Schlomm, Karl,** aus Königsbg.-Pr., geb. am 17. Juli 1897 in oder bei Perwilten, letzte Feldp.-Nr. 58005 (Kurland). Nachr. erb. Wilhelm Roßmann, (20a) Hannover, Rehbergstraße 8, II.

**Schmeer, Harry,** geb. 12. 5. 29 in **Abbau Balga, Kreis Heiligenbeil.** Bis 1947 in Balga. Ende November 1947 von den Russen verschleppt. Nachricht erb. Arthur Schmeer, geb. 31. 10. 1878, (24b) Gnissau über Ahrensbök, Kreis Eutin.

**Schmidt, Gerhard,** geb. 11. 10. 23, letzter Wohnort Reuß, Feldp.-Nr. 30 879 D, Inf.-Reg. 473, kam am 6. 7. 1943 bei Jarzewo, Abschnitt Smolensk, in russ. Gefangenschaft. Schmidt, Ulrich, geb. 21. 1. 26, letzter Wohnort Reuß, Feldp.-Nr. 16 915 B, 5. Komp. Gren.-Reg. 1078. Letzte Nachricht 11. 1. 1945 zwischen Bug und Narew. Nachr. erb. Willy Schmidt, Horburg, Kreis Merseburg, früh. Reuß.

**Schmuck, Anna,** geb. 11. 7. 1911 in Gertrudenhof, zuletzt in Neuhäuser, von Rudolf Schmuck ges. Nachrichten irgend welcher Art, die für amtliche Zwecke benötigt werden, sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

**Schöneberg, Else,** geb. Großmann, letzte Nachricht 25. 1. 45 aus Königsberg/Pr., wo sie sich nach Aufgabe ihrer Wohnung in der Tragh.-Kirchenstr. b. ihrer Freundin Gertrud Brenke, Claaßstr. 3 aufhielt. Nachr. erb. Willy Helbing (aus Wehlau), (13a) Gerolzhofen 256.

**Schönherr, Otto,** geb. 24. 4. 1924, aus Lötzen. Wurde Anfang Mai 1945 in der Nähe von Wismar v. den Russen verschleppt. Nachr. erb. Wilhelm Schönherr, (21a) Eckardtsheim 306 bei Bielefeld.

**Schostak, Auguste,** geb. Paetsch, geb. 16. 6. 1879, aus Rodental, Kr. Lötzen, lt. Listenzusammenstellg. des IRK. bis Sommer 1945 in Gut Weskeim bei Zinten gewesen. Wer war mit ihr zusammen oder ist von dort von d. Russen ausgewiesen worden? Nachr. erb. Edith Buttler, geb. Schostak, (24) Beringstedt, Kr. Rendsburg.

**Schröter, Frau Lina,** geb. 3. 6. 85, aus Königsberg, Steind. Wall 5. Soll Juni 45 nach Brandenburg od. Pinau gekommen sein. Nachricht erb. Ruth Südbeck, (23) Bersenbrück, Bezirk Osnabrück, Quakenbrücker Straße 15.

**Schulz, Ludwig,** 65 Jahre, Schwansee, Kr. Lötzen, sowie die Kinder Waldemar, Karl, Ernst, Horst u. Heinz, die bei der Wehrmacht waren. Nachr. erbittet Eduard Schulz, Ohlenstedt, Kr. Osterholz-Scharmbeck b. Bremen, früher Rotwalde, Kr. Lötzen.

**Schüßler,** Wachtm., aus Tilsit. Wurde mit der Pz.-Aufkl.-Abt. 24 im Frühjahr 1945 von Rosenberg bei Heiligenbeil auf die Frische Nehrung übergesetzt und geriet dort in russisch. Gefangenschaft. Nachr. erb. Emil Linde, Hameln-Weser, Obere Basbergstraße 71. Postlagernd.

**Achtung! Heimkehrer! Schweighöfer, Anton,** geb. 1. 9. 98 in Langendorf. Feldpost-Nr. 35 326. Letzte Nachricht 10. Januar 1945 aus Schneidemühl. Nachr. erb. Frau Elisabeth Schweighöfer, (24b) Munkbrarup üb. Flensburg.

**Schwenzfeger, Emil,** geb. 11. 5. 08 in Bunden, Kreis Pr.-Holland, verschleppt 9. 2. 45. Nachr. erb. Margarete Schwenzfeger, (20) Eäbk 68, Kr. Helmstedt.

**Sommer, Helene, Camstigall,** wohnhaft Kbg.-Pr., Haarbrückerstr. 9. Nachr. erb. Frau Allihn, Lübeck, Breitestraße 20.

**Spalding,** Major, ehem. Oberst der Schutzpolizei, früh. Sachbearbeiter der Gendarmerie bei der Regierung Gumbinnen. Nachr. erb. Frau Rosa Hille, Wildpoldsried (Post), über Kempten i/Allgäu, früher Herdenau, Elchniederung (Gendarmerie).

**Steinke, Gertrud,** geb. 1. 1. 1876 in Königsberg, wohnhaft Kalthof, Kirchstr. 1. Am 26. 1. 45 zusammen mit der Hausgemeinschaft per Lkw. zum Hafen geschafft und nach Pillau befördert. Nach einigen Tagen Aufenthalt soll meine Mutter versucht haben, mit einem Schiff weiterzukommen. Nachr. erb. Charlotte Kohlborn, Klevendeich üb. Uetersen in Holstein.

**Allensteiner! Strauß, Emmi,** geb. 14. 12. 1888, wohnhaft Allenstein, Linienstr. 32. Im Januar 45 noch in Allenstein gewesen. Nachricht erb. Arno Strauß, (22) Burscheid bei Köln, Höhestraße 8.

**Streletzki, Karl,** Baumeister, geb. 18. 12. 1889, aus Wartenburg, am 18. 1. 45 zum Pi.-Ers.-Bat. Königsberg eingezogen. Nachr. erb. Helene Streletzki, (22b) Idar-Oberstein, Neuweg 26.

**Szardien, Heinrich, und Zimmermann, Eduard,** früher bei Gumbinnen. Nachricht erb. Hermann Heisrath, Gr. Bülten 177, Kreis Peine/Hannover.

**Achtung! Rußlandheimkehrer!**

**Thiel, Max,** Obersteuerinspektor aus Kbg./Pr., geb. 21. 9. 96. Feldpost-Nr. 28 505 V. 3. Komp. Volkssturm-Bat. 25/76. Im Fort Quednau bei Königsberg am 9. 4. 45 in russ. Gefangensch. gekommen. War August 45 noch in einem Königsberger Gefängnis. Nachr. erb. Louise Thiel, (21a) Heessen bei Hamm, Hohebrede 2.

**Thiel, Bruno,** Uffz., geb. 16. 6. 18, Schw. Art.-Ers.-Abt. Küstrin, fr. Wölken, Kreis Braunsberg. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erb. Heinrich Hetzer, (22a) Kleve, Hagschestr. 67.

**Thiel, Maria,** geb. 31. 12. 98, Brandenburg/Ostpr., wohnh. Königsb., Vorstädtische Feuergasse 17, dann Herzog-Albrecht-Allee 47/48, Olga-Friedemannshaus, tätig gewesen Wohlfahrtsamt Artilleriestr. und Frau Arnim, Unter-Haberberg 80-84. Nachricht erb. Frau Berta Seitz, Füssen/Lech (Allg.), Unter Weidachstr. 51, fr. Kgb., Woermannstr. 64 u. Gebauhrstr. 13b.

**Toschka, Erich,** Hptm., geb. 15. 5. 1907, wohnhaft in Allenstein, Feldp.-Nr. 48 443, Samlandfront. Zuletzt gesehen am 8. 4. 45 in russ. Gefangenschaft in Goldschmiede bei Königsberg nach den Kämpfen bei Juditten. Nachricht erb. Fr. Erika Toschka, Reicholdsgrün 11, Oberfr. (13a) (Bayern).

**Trox, Heinrich,** Leutnant, geb. 21. 1. 1919 in Mittelgut, Kr. Osterode, kam am 14. 1. 45 zur Führerreserve d. Heeresgruppe Kurland, Feldp.-Nr. 30 818. Nachricht erb. Gertraud Borchert, (24a) Winsen-Luhe, Eckermannstr. 8.

**Königsberger! Venohr, Frau Frida,** geb. 27. 6. 99, letzter Wohnort Kbg., Knochenstr. 60. Nachr. erb. Gustav Venohr, Aachen, Martelenbergerweg 8—10.

**Venohr, Erich,** Gefr., geb. 29. 1. 01. Feldp.-Nr. 19 336 T. Beruf Bauer aus Rödersdorf/Eisenberg, Kreis Heiligenbeil. Letzte Nachricht v. 10. 1. 45 aus Groß-Garten, Kreis Angerburg, wo er bei Bauer Wiechman im Quartier war. Wo ist sein Kamerad Block aus Wormditt? Nachr. erb. Frau Eva Venohr, (24) Vetersen, Hochfeldstraße 3.

**Achtung, Heimkehrer! Vogelgesang, Willi,** Ofw., letzte FP.-Nr. L 61640 E Lg. Postamt Posen. Befand sich noch im Febr. 1945 bei einer Inf.-Einheit in Ostpr. Nachr. erbeten Gertrud Surau, (24a) Büchen/Lauenburg.

**Wagenführ, Marta,** geb. Reich, u. Siegfried, Kaufmann aus Königsberg/Pr., Schrötterstraße 37. Witwe Erna Zühlke geb. Krupkat, aus Königsberg/Pr., Sophienstraße 9. Frau Else Schweißer geb. Reich, Königsberg/Pr., ausgebombt in der Nähe der Börse. Nachr. erb. Frau Ella Latki, fr. Königsberg, Schrötterstr. 37, jetzt Seestadt Rostock, Tessinerstr. 39 I.

**Wagner, Bernhard,** Wachtm., geb. 24. 12. 14, Königsb., Hoffmannstr. 9. Feldp.-Nr. 23909, Nachr.-Abt (Witebsk, Mittelabschn.). 21. 6. 1944 vermißt gemeldet. Nachr. erb. August Wagner, (15a) Mühlhausen/Thür., Karl-Liebknecht-Str. 37.

**Wahrendorff, Frau Frieda,** 63 J., Frau Frieda Korgitta, ca. 60 J., Frl. Edith Fast, ca. 46 Jahre, alle wohnhaft Königsberg-Pr., Tragheimer Kirchenstraße 86. Nachr. erb. Walter Wahrendorff, früher Tilsit, Hohestraße 74/75, jetzt Hannov.-Hainholz, Rübekamp 21.

**Waßmann, Gerhard,** geb. 4. Jan. 1927 in Ortelsburg, auch dort beheimatet. Seit Januar 45 Schw. Flak-Ers.-Abt. 33 II. Bat., in Weimar. Ende Febr. 45 zum Einsatz gekommen. Nachricht erb. Studienrat Siegfried Waßmann und Frau, München 59, Lachenmeyrstraße 2.

**Wasserberg, Eliese,** geb Büttner, geb. 10. 12. 1890 in Lindenhof bei Gr. Lindenau, Kr. Königsberg. Letzter Wohnsitz: Königsberg, Philosophendamm 10. Nachr. erb. Johanna Tiedemann, (20b) Weende üb. Göttingen, Springstraße 51.

**Königsberger! Wassermann, Richard,** geb. 16. 8. 91. Letzte Nachricht 7. 2. 45, Angestellter beim Konsistorium. 44 Sanitäter Neue Polizeiunterkunft, sowie Waldemar Promp u. Frau, Karl-Baer-Straße 20. Nachricht erb. Frau Luise Felchner, (24b) Schweltholm, Post Arrild, Kappeln-Schlei.

**Rußlandheimkehrer!**

**Weber, Franz,** Uffz., geb. 25. 1. 06 in Allenstein. Zuletzt Res.-Laz. Kortau bei Allenstein. Am 23. 1. 1945 bei Grünhagen in russ. Gefangenschaft geraten. Nachr. erb. H. Weber, (16) Wetzlar/Lahn, Solmser Straße 26.

**Weiß, Margarete,** geb. Rajewski, geb. am ? in Dtsch.-Krone/Westpreuß., zul. wohnhaft in Pomauden/Ostpr., soll mit ihren drei Kindern geflüchtet sein und angeblich mit dem Dampfer „Wilhelm Gustloff" untergegangen sein. Zeugen sind Frau Eggert und Frau Augstein, die im Nachbarort Hasenberg wohnten, die der Ehemann Ende April 45 auf der Halbinsel Hela traf. Die Zeugen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft zu melden, weitere Nachrichten bitte auch dorthin.

**Sensburger! Wiese, Fritz,** Schuhmachermeister, **und Frau,** Sternstraße 8. Wer weiß etwas über deren Verbleib oder hat sie vor dem Altersheim gesehen? Ausk. erb. Heinrich Pieper, Glasermstr., fr. Bischofsburg, Spiringstr. 14, jetzt Waltrop, Kr. Recklinghausen (Westf.), Hochstr. 91.

**Wirth, Richard,** Obergefr., geb. 2. 12. 20, wohnhaft Segertswalde Kr. Mohrungen, letzte Anschrift: Flak - Umschulungslager, Heiligenbeil, letzte Post April 1945. Nachr. erb. Waltraut Schön, Bramsche bei Osnabrück, Herm.-Tempel-Straße 2.

**Witt, Luzi, Christel,** geb. 14. 6. 24. aus Königsberg, Elchdamm 1. Nachr. erb. Fr. Auguste Kuhnke, Erlangen Bruck, Tennenloherstraße 24.

**Witt, Franz,** Schuhmacher, geb 3. 12. 1915 in Schanzenort, Kreis Ebenrode. Feldpn. 22748. Stabsgefr., letzte Nachricht Januar 45. Richtung Insterburg Schloßberg. Nachricht erb. Franz Witt, Steinau (24) Niederelbe, Kreis Land Hadeln, fr. Schanzenort Kreis Ebenrode.



**Woelk, Dora,** aus Korschen, geb. 31. Aug. 1920, kam im April 1945 in Königsberg in russ. Gefangenschaft. Nachr. erb. Frau Gertrud Bark, Rotenburg/Hannover, Bremer Straße, Verv.-Glb.

**Woelk, Frieda Ella,** geb. Hansch, Verkäuferin, geb. 3. 6. 14 in Königsberg/Pr., Wohnung Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44 (1939). Letzter Aufenthalt Danzig-Langfuhr, Flurstr. 16 (1945). Nachricht erb. Walter Paul Woelk, jetzt Hamburg-Billwerder, Billdeich 442.

**Woweries, Heinz,** Soldat, geb. 23. 12. 27 in Titschenken, Kr. Tilsit-Ragnit. Am 16. 2. 45 zur Marine-Inf. eingezogen. Seine Einheit (Feldp.-Nr. 01225 D) wurde in Pillau/Ostpr. zusammengestellt, woher die letzte Nachr. stammt. Nachr. erb. Ewald Woweries, (24b) Bönebüttel, Post Neumünster.

**Woywod, Gerhard,** geb. am 5. 5. 27 in Wilhelmsrode Kreis Labiau. Juni 1946 aus amerik. Kriegsgefangenschaft entlassen. Bis 31. 3. 1947 in Kriftel, Bahnhofstraße 29, Kreis Main-Taunus. Nachr. erb. Gustav Woywod, Balkhausen/Türnisch, Fürstenbergstraße 12, Kreis Bergheim b. Köln.

**Zander, Otto,** geb. 1. 11. 1864 in Landsberg, Vollz.-Beamter i. R., soll im März 45 in Neuendorf-Verfken, Kr. Heilsberg verstorben sein. Nachricht erb. Helene Zander, Landsberg, jetzt (16) Wiesbaden - Biebrich, Mainzerstraße 37.

**Zantop,** Grete, geb. Lange, geb. 5. 8. 84, aus Naunienen, Kreis Pr.-Eylau. Letzte Nachr. v. 9. 3. 45 bei Bauer Bartsch, Quadendorf b. Danzig. Soll später noch in Einlage u. Schievenhorst gesehen word. sein. **Zantop, Karl,** Bauer, Naunienen, Kr. Pr.-Eylau, angebl. Frühjahr 1945 in Pr.-Eylau als Gefangener gesehen. Nachr. erb. Fritz Zantop, (24b) Friedrichsstadt, Kreisbahnhof.

**Zollondz, Thekla,** Königsberg-Pr., geb. 4. 9. 87, bei Chr. Deckert, Kreuzstr. tätig gewesen. Nach dem Einmarsch April 1945 im Lager Rothenstein bei Kbg. gesehen. Nachr. erb. Frau Aug. Zollondz bei Zienterra, Hambühl über Langenfeld, Mittelfranken (13a).

**Zörner, Johann,** geb. 26. 7. 1886, zul. in Jägershagen-Ribbinnen, Kreis Gumbinnen. 6. 2. 1945 von den Russen verschleppt, wurde aus Döhringen, Kreis Osterode Kreisstraße 89, Post Kamen-Land evakuiert. Nachr. erb. Frau Maria Zörner in Oberaden, Kreis Unna (Westf.).

**Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit**

hat sich in **Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53** niedergelassen. Eine **Treuhandstelle-West** befindet sich jetzt in **Helmstedt,** Kloster St. Marienberg, Klosterstr. 14. Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze in allen Zonen. Meldungen von Probeschwestern (18 bis 32 Jahre) werden nach Nikolassee erbeten.

**Stachowitz,** Pfarrer, und **Anstaltsleiter.**

## Wir melden uns

**Paul Böhm,** (22b) Nentershausen Nr. 174, Unterwesterwaldkreis, fr. Pr.-Eylau, Bahnhofstr. 14.

**Georg Flöter,** früher Allenstein, Germanenring 19, jetzt Berlin-Zehlendorf, Liesalskistr. 24, grüßt alle Bekannten und bittet um ihre Anschriften.

**Waldemar Gerwin und Frau Elsa,** geb. Podewils, aus Cranz/Ostpr., Kirchenstr. 16, jetzt Kiel, Schleswig-Holstein, Hegewisch-Str. 3.

**Kurt Gottschalk und Familie,** fr. St. Lorenz, Kreis Samland, jetzt Fladderlohausen über Damme, Oldenburg.

**Ortelsburger!** Grüße alle Ortelsburger und wünsche Briefwechsel. **Gottlieb Kersten,** Fleischermeister, Puchheim bei München, Friedensstraße 11.

**Hugo Klaas, Kurt Klaas, Charlotte Schulz,** fr. Königsberg-Juditten, jetzt Neuwied, Rheinstr. 33.

**Pauleit, Erich, Ehefrau Helene** geb. Kiupel und Sohn Reinhold, Birstonischken, P. Piktupönen, Kr. Tilsit, jetzt (22b) Altweidelbach 35, Kr. Simmern, Hunsrück.

**Smacka, Martha,** geb. Plöw, u. Sohn **Werner,** früher Königsberg/Pr., Unterlaak 5—6, jetzt Schwelm in Westfalen, Windmühlenstraße 2, grüßen alle Freunde u. Bekannte und bitten um Nachricht. Wer weiß etwas über meinen Mann, Bäckermeister **Willy Smacka,** zuletzt Rosenberg-Heiligenbeil?

**Otto Sotzeck, Frau u. Sohn Martin,** früher Tapiau, jetzt Stuttgart-Frauenkopf, Rosengartenstraße 6, grüßen alle Freunde u. Bekannten.

**Familie Wilhelm Szaag,** fr. Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt (23) Visbek, Kr. Vechta in Oldenburg, sucht Verwandte und Bekannte. Bitten um Nachricht.

## Stellenangebote

**Meinen Dank** für ihre Bemühung sage ich allen Bewerbern, denen ich schriftlich nicht antworten kann. **Frau Kramer, Buchhof.**

**Obermeister für Landmaschinen-Reparaturwerkstätte** (5—10 Hilfskräfte), ledig, bei fr. Station gesucht. E. Paap, (20a) Stelle über Hannover.

**Zuverlässiger Obermelker** f. unsere Kuhherde von 50 Stück u. entspr. Jungvieh z. 15. 3. gesucht. Ganzjährige Stallhaltung. Schlempefütterung. Bewerb. mit Zeugnisabschriften u. Lebenslauf, Lohnforderung und Größe der Familie sind zu richt. an Gutsverwaltung Fröhstockheim, Kreis Kitzingen (Main).

**Landarbeiter** ohne Familie in Kost u. Unterkunft auf mittleren Hof sofort oder später gesucht. Hans-Werner Wolff, Böbs üb. Ahrensbök (Kl.-Schwansfeld b. Bartenstein/Ostpr.).

**Rheinischer 400 Morgen Betrieb** m. ostpreußischer Betriebsführung und Belegschaft stellt jüngeren, ledigen **Treckerfahrer** ein. Ausbildung u. Referenzen angeben. Bewerbungen an Graf Dönhoff, Schlenderhan über Quadrath, Bez. Köln.



**Für gärtnerische Siedlung** (Beerenobst) tüchtige ledige männliche Arbeitskraft (Flüchtling) mögl. sofort gesucht. Nur zuverlässige Kraft mit best. Empf. an Gräfin Schwerin, Urfeld, Kr. Bonn.

**Junger Mann oder Mädchen** über 15 J. bei Familienanschl. zur Mithilfe in der Landwirtschaft ges. Baumschule und Geflügelfarm im Aufbau. Bruno Wenk, Bebra, Haus am Weigersberg, vormals Baumschulen in Paßdorf, Kreis Angerburg.

**Erfahrene, häusl. Hilfe,** arbeitsfreudig, kinderlieb u. zuverläss., kath., nicht unter 20 J. zum 1. 4. oder sof. ges. Fr. Josefa Kuhn, (16) Mansbach Kr. Hünfeld, fr. Adl. Queetz, über Guttstadt.

**Tüchtiges Mädchen** (Melken Bedingung) f. Aufbauhof nach Niederbayern gesucht. Eigenes heizbar. Zimmer. Lohn und Eintritt nach Vereinbar. Frau M. Morscheck, Isarmoos, Gem. Gottfrieding, Post Dingolfing (13b).

**Wer hat Lust** in einen 4-Personenhaushalt nach Pirmasens/Pfalz zu gehen. 2 Kinder im Alter von 2½ u. 1 Jahr u. 3 Zimmer, Küche und Bad sind zu betreuen. Schr. Bewerbung an die Geschäftsführung, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

**Fräulein,** solide u. ehrlich, für den Verkauf am Büfett gesucht. Angenehme Dauerstellung. Kost u. Logis im Hause. Bewerbung mit neuestem Lichtbild zu richten an Bahnhofsgaststätte Wetzlar/Lahn.

**Schotte,** 37 J., Hauptbuchhalter, Witwer, 2 Kinder, Jungens 3 u. 4 J., sucht deutsche Frau, mit ausgezeichnetem Charakter, gesund, kräftig, gute Erscheinung, vor allem kinderlieb, die den Kindern die Mutter ersetzt und in der Lage ist, die Erziehung zu übernehmen. Erfahrung im Haushalt Bedingung, da alle Hausarbeiten übernommen werden müssen. Erwünscht ist Kriegerwitwe oder gesch. Frau, mögl. ohne Anhang, (oder erwachsene Kinder), die englisch schreiben und sprechen kann. Alter 38—42 Jahre evtl. auch unt. 38 Jahre. Wohne in neuerbauten Haus (viele Arbeitserleichterungen) mit schönem Garten im schönsten Teil Englands, nur 20 Minuten vom Zentrum Londons. Vergüt. 3 engl. Pfund wöchentlich. Bewerbungen in deutsch u. englisch mit 2 Fotos (1 Kopfbild und eine Ganzaufnahme) unter Nr. 4/59 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24) Hamburg 21, Averhoffstr. 8.



## Stellengesuche

**Geb. tüchtige Hausfrau,** 51 Jahre, welche auch Büroarbeiten verrichtet, sucht Wirkungskreis. Mögl. frauenlosen Haushalt oder berufst. Dame. Zuschr. unter Nr. 1147 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Suche zum 1. 4. für meine Nichte,** 24 Jahre alt, welche die Wirtschaft erlernt hat, ein. passend. Wirkungskreis. Selbige ist äuß. pflichttreu u. arbeitsam u. fähig, einen Haushalt selbst. zu führen. Ang. u. Nr. 925 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Getreidekaufmann** (ostpr. Flüchtling), über 10 Jahre in leitender Stellung tätig gewesen (speziell im Saatengeschäft), sucht Beschäftigung in der Getreidebranche. Gefl. Angeb. u. Nr. 656 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Erf. Gartenmeister,** Ostpr., 58 J., verh., kinderlos, früher selbständig, sucht pass. Wirkungskreis, evtl. auch **Hausmeisterposten.** Für Nachweis wäre dankbar. W. Steinmetz, Reinbek b. Hamburg, Bernhard-Ihnen-Straße.

**Praktischer Landwirt,** 26 J., Abitur, verlobt, abgeschloss. Ausbildung u. mehrjähr. Praxis, gute Zeugn., Führerscheine, sucht Wirtschafterstelle oder Verwalterposten, wo Heirat möglich. Wolf Brenner, Gelliehausen 66 über Göttingen bei Frhr. von Uslar-Gleichen, früher Mikieten bei Baubula, Kreis Tilsit-Ragnit.

**Gärtner,** 43 Jahre alt, selbst. Arb. gewöhnt, verh. (Frau perfekte Schneiderin), 2 Kinder, 14 u. 10 Jahre, sucht Stellung. Zuschr. u. Nr. 942 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

## Heiratsanzeigen

**Wer will mir in meiner Textilgroßhandlung als tüchtiger, verständnisvoller, echter Lebenskamerad zur Seite stehen?** Heim und Auto vorhanden. Er soll wirklich gut sein, 35—45 Jahre alt und etwas vermögend. Zuschriften unter Nr. 1121 „Wir Ostpreuß.", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpreuße,** mit Hochschulstudium, 1,86, 40 J., aus sehr guter Landwirtsfamilie, sucht hübsche, charaktervolle **Lebensgefährtin** bis 30 J., Beschäftigungsmöglichkeit erwünscht, da in einsam. Gegend ohne Betätigung. Bildzuschr. u. Nr. 1080 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpreuße,** 35 J., 1,60 gr., ve., in guter Berufsstellung, wünscht lb. Heimatmädel oder junge Witwe zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 1045 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**24jähr. Ostpreußin** mit guter Schulbildung sucht Stelle als Erzieherin od. als Haustochter in einem Hamburger Haushalt. Zuschriften an d. Geschäftsführung d. Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, erbeten.

**Heiratsuchenden**
jeden Alters vermittelt diskret passenden Partner
**Frau G. Naujoks,**
**(20) Rotenburg / Hann.,** Verdener Straße 29 (früher Königsberg/Pr.).



## Verschiedenes

**Welcher Ostpreuße kann Bärenfang-Rezepturen u. Vertretung in Spirituosen** nachweisen? Angeb. unt. Nr. 922 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Darlehen** gesucht z. Ausbau einer kl. Kurbadeanstalt von Martin Raabe, Berlin W 15, Pariserstr. 15 (früher Sanatorium Kuranstalt Königsberg, Kastanienallee).

Welcher Landsmann — Memelländer — (Privater, Buchhändl. usw.) kann **Litauisches Wörterbuch** abgeben? Preisangabe, Format, Seitenzahl, Verlagsvermerke u. Jahr an H. Gudjons, (16) Gelnhausen (Hessen-Nassau), Steinbrunnen 4.

**Elbinger!** Wer hat auf d. Schichauwerft, Stadtwerk od. Tehof, gearbeitet und kann mir bezeugen, daß mein Mann Otto Grandt dort v. 15. 4. 37 bis 23. 1. 45 beschäftigt war und der Inv.-Vers. angehörte. Ich benötige dringend Unterlagen zw. Rentenbezuges. Frau Charlotte Grandt, Hotteln 75 über Sarstedt, Kr. Hildesheim.

**Achtung, Mohrunger!** Wer kann bestätigen, daß ich vom 1. 4. 39 ab als Kulturbauingenieur bei d. Kreisbauamt, Kreisverwalt. Mohrungen, beschäftigt gewesen bin? Benötige dringend Zeugen für Behörde. Zuschr. erb. H. Jachomowski, Oldendorf I, Kr. Uelzen (Hannover).

**Zwischenzähler,** 15.— Anz. u. 6 Raten 5.—. **Glühbirnen** ab 0,70 (220 V 10 Watt). **Elektrogerät** u. Material enorm billig v. Sperber, Versd., Krummendeich ü. Stade.

**Teilhaber (Teilhaberin) gesucht!** Für den Aufbau einer Großgeflügelfarm in Holst., günstige Lage, verbund. mit Obstplantage, suche ich Landsmann (Landsmännin) f. tätige oder stille Teilhaberschaft. Eilofferten unt. Angabe der Kapitalbeteiligung u. Nr. 1172 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpreußische Landsleute!**
**Königsberger in Berlin!**

Anläßlich meines 30jährigen Meisterjubiläums im Februar 1950 muß ich wieder von vorne anfangen zu arbeiten. Ich will es auch gerne tun; denn ich fühle mich noch jung und arbeitsfähig.

**Bitte, unterstützt mich mit Aufträgen,**
Ausführung sämtlicher
**Ofen- und Herdarbeiten, Reparaturen.**
Spezialität: **Fliesenarbeiten.**
Äußerste Preisberechnung, gute, saubere Bedienung.
Mit heimatlichem Gruß!
**Ernst Gronau,** Töpfermeister, **Berlin-Charlottenburg 9,** **Tapiauer Allee 3a, Tel. 92 68 55.**

# Familienanzeigen

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat zeigen wir die Verlobung unserer Tochter GISELA mit Herrn HELLMUT VOWINCKEL Köln-Klettenberg, an.
**Dr. med. Bruno Ollesch u. Frau**
Bremerhaven-Langen
12. Februar 1950.
Früher: Ostseebad Cranz.

Allen Freunden aus der Heimat zur Kenntnis, daß sich unsere Tochter **Sylvia** am 4. 2. 1950 mit Herrn **Gottfried Henkel** Bethel bei Bielefeld, verlobt hat.
**Lehrer Fritz Marold u. Frau Grete, geb. Hoffmann,**
Neufreudenthal, Krs. Angerburg,
Babenhausen-Gellershagen 40 über Bielefeld 1.

Uta und Kirsten erhielten nunmehr ein Pärchen **Dierck und Brita** als Geschwister
29. Januar 1950.
**Horst und Lotty Gutschendies**
Neusäß b. Augsburg, Lindenstraße 40 d,
fr. Königsberg (Pr.) - Ratshof und Wrangelstraße 16/17.

Ulrike Ursula 31. 1. 1950
Unser ersehntes Töchterchen ist da.
In dankbarer Freude:
**Liselotte Seiffert,** geb. Kanschat
**Günter Seiffert**
z. Zt. Berge Krs. Meschede
früher Treuburg/Ostpr.
Düsseldorf
Königsberg-Pr.

Unsere Heide-Marie hat am Sonntag, dem 22. Januar 1950, ein Brüderchen bekommen
Ernst Ulrich
In dankbarer Freude
**Ernst Babst und Frau** Annemarie geb. Behrendt
(14b) Ringschnait, Kr. Biberach (Riß), früher Königsberg (Pr.)

Allzu früh und fern der Heimat entschlief sanft im Krankenhaus zu Köln-Mühlheim nach langem, in Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Tochter, Mutter eines jetzt elternlos gewordenen Kindes, Schwester und Schwägerin

## Wwe. Hildegard Sekula
**geb. Syskowski**
aus Schönfeld/Ostpr.
In stiller Trauer:
**Dietmar Sekula**
**Maria Syskowski** geb. Karrasch
und Kinder.
Dänschendorf, Insel Fehmarn, 10. Februar 1950.

**Nachruf!**
In unserer ostpreußischen Heimat in Pillau ließ durch schweren Bombenangriff meine liebe Tochter, unsere gute Schwester ihr junges Leben im blühenden Alter von 21 Jahren

## Grete Margenfeld
geb. am 27. Sept. 1923
gest. am 25. März 1945.
In tiefer Trauer:
**Minna Margenfeld** als Mutter
**Frieda Elze,** geb. Margenfeld und Sohn Dieter
**Friedrich Margenfeld**
**Liesbet Margenfeld**
als Geschwister.
Früher Heiligenbeil, Dressler Straße 42,
jetzt Fallersleben, Hoffmann-Straße Nr. 7.

Mein treuester Lebenskamerad, seiner Kinder treusorgender Vater, der
**Schulrat a. D.**

## Hermann Galbach
ist fern unserer geliebten Heimat am 6. Febr. 1950 nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden für immer von uns gegangen.
Dieses gibt in tiefstem Herzeleid bekannt:
Seine Frau:
**Marta Galbach,** geb. Aron
seine Kinder:
**Rosemarie und Elisabeth, Edward Owen.**
Südwinsen/Aller, Krs. Celle, den 10. Februar 1950.

Fern der Heimat entschlief am 13. 11. 49 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

## Hermann Böhnke
In stiller Trauer:
**Johanna Böhnke,** geb. Ahsmann
**Gerda Böhnke**
**Werner Böhnke**
Bornhöved in Holstein, Am Markt,
früher Königsberg/Pr., Ludwigswalder Weg 32.

Am 3. Februar erhielt ich die traurige Gewißheit, daß mein geliebter Mann, der beste und liebevollste Vater unserer Kinder
Oberst der Luftwaffe a. D.

## Heinrich Dembowski
am 18. Mai 1947 nach 13monatelanger Haft in einem Gefängnis der GPU. gestorben ist.
**Ilse Dembowski,** geb. Bode
mit **Barbara, Veronika, Jürgen und Viktoria.**
Königsberg/Neukuhren,
Frankfurt/Main, Wiesenau 6.

Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir nachträglich bekannt, welche Lükken der Tod in unsere Familie riß:
Am 8. September 1945 starb in Nautzken, Krs. Labiau, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
**Reichsbahnamtmann i. R.**

## Heinrich Steinicke
geb. 26. 11. 1876.
Am 28. Januar 1945 fiel bei den Kämpfen in Posen mein einziger Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber, guter Mann und Wolfgangs Vater
**Oberleutnant**

## Kurt Steinicke
geb. 22. 12. 1917
Am 1. Juni 1945 starb in Altheide Bad unser einziges Töchterchen, Enkelkind und Nichtchen

## Ilse Schönfelder
geb. 27. 9. 1944
Um stilles Gedenken bitten:
**Lucie Steinicke,** geb. Sabiers, Lübeck-Travemünde, Steenkamp 19, früher Königsberg (Pr.),
**Margarete Hinz,** geb. Steinicke,
**Heinrich Hinz,** Oktober 1949 aus Rußland zurück, mit **Ulrich und Berthold,** Lübeck, Hüxterdamm 6, fr. Pobethen, Krs. Samland
**Hildegard Schönfelder,** geb. Steinicke,
**Paul Schönfelder,** Stuttgart, Neckarstr. 5, fr. Königsberg-Pr.,
**Charlotte Fitzke,** geb. Steinicke,
**Wilhelm Fitzke** mit **Christiane und Rainer,** Gudow, Krs. Ratzeburg,
**Ruth Steinicke,** geb. Fuleda, mit **Wolfgang** Gudow, Krs. Ratzeburg, früher Widminnen.

Erst jetzt nach jahrelangem Warten und Hoffen erhielten wir durch eine Rußlandheimkehrerin die schmerzliche Nachricht, daß unsere geliebte, jüngste Tochter, unsere gute Schwester

**Gertraud Hartmann**

Schülerin der Oberschule für Mädchen zu Insterburg in Archangelsk, wohin sie Ende März 1945 verschleppt worden war, im Alter von 18 Jahren im Juli 1945 gestorben ist.

Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist." Joh. 11, 25.

Unvergessen ruht sie in fremder Erde.

**Julius Hartmann und Frau Magdalena Hartmann** geb. Brachmer-Silzkeim
**Annemarie Hartmann**
**Reinhard Hartmann u. Frau** Christa, geb. Radich.

Niederschelden a. Sieg, Kirchstraße 16,
früher Insterburg, Alb.-Stadie-Straße 8.

---

Am 14. 2. 1946 nahm unser allmächtiger Gott infolge Herzschlags mir meinen liebsten, unvergeßlichen, treuesten Lebenskameraden, meinen allzeit gütigen Vater

Lehrer

**Otto Karl Hirscher**

* 25. 12. 76

Nach Jahrzehnten treuer Amtsjahre im Kreise Goldap begann er erneut seine Lebensaufgabe hier am 14. 9. 1945..

Wir erhielten die erschütternde Gewißheit, daß meine inniggeliebten Eltern, liebste Schwester und Schwager

Bürgermeister

**Franz Masuhr**

* 1. 8. 84

**Frida Masuhr**

geb. Posdzeck, * 14. 5. 84 aus Rößel/Ostpr.

nach erduldeten Entbehrungen und Qualen, von einander getrennt im sowj. KZ. Pr.-Eylau, im Lager Kotlas (Ural) im Sommer 1945 von Gott durch den Tod erlöst wurden.

In tiefem Schmerz und Herzeleid:

**Hedwig Hirscher**, geb. Posdzeck, fr. Kbg.-Metgethen, j. Breitenberg üb. Itzehoe,
**Erich Hirscher**, Zahnarzt, Berlin,
**Günther Masuhr**, Herne/Westfalen, Ostbachtal 16.

---

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die Nachricht, daß mein lieber Vater und Schwiegervater, mein treuer Bruder und Schwager

Oberförster i. R.

**Bruno Bauszus**

geb. am 2. 6. 1870, zuletzt Königsberg

bereits im April 1945 seinem schweren Leiden erlegen ist. Ein Leben unermüdlicher Fürsorge für die Seinen und einst rastlosen Schaffens voller Tatkraft u. Hilfsbereitschaft fand ein tragisches Ende in Einsamkeit und Elend im russ. Lager in Rothenstein.

In stillem, dankbarem Gedenken an seine Liebe:

**Charlotte Kowalewski**, geb. Bauszus, **Gerhard Kowalewski**, **Alfred Bauszus**, Bettem über Hildesheim.

(16) Jesberg, Bez. Kassel, im Februar 1950.

---

Allzu früh und fern der Heimat entschlief am 29. Oktober 1949 in Körbecke b. Soest unser lieber Vater, der

Bauer

**Martin Karasinski**

(fr. Gut Schönwaldshof, Samland)

im 69. Lebensjahr. Fast drei Jahre lang zog er von Ort zu Ort, bis er die Seinen fand. Die gleichen Strapazen trug unsere liebe Mutter

**Maria Karasinski**

geb. Brennenstuhl

und starb am 28. Juni 1945 im 65. Lebensjahr. Sie ruht in Spullen, Kr. Schloßberg.

In tiefer Trauer:

**Fam. Adam Karasinski**, Heidelberg, Neckarstaden 18, **Anna Karasinski**, Sinthern b. Köln, **Fam. Käthe Bernhardt**, geb. Karasinski, Bergzow üb. Genthin, **Fam. Willi Karasinski**, Sinthern b. Köln, **Georg Karasinski**, Ergolding b. Landshut, **Fam. Karl Karasinski**, Wildebauer b. Soest, **Fam. Martin Karasinski**, Schmalstede b. Kiel, und 8 Enkelkinder.

---

Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille.

Nach langjährigem Hoffen auf ein freudiges Zusammentreffen erhielt ich vom Suchdienst Bethel bei Bielefeld die traurige Nachricht, daß meine über alles geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter

Frau

**Marie Weiß**

geb. Fligge

geboren am 20. 4. 1879 zu Königsberg/Pr.

am 15. Juli 1945 an Schwäche und Unterernährung im Lager Wittenberg / Ostpr. verstorben ist.

Ebenso erhielten wir die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter, mein Stolz und mein Sonnenschein, meine gute Schwester und Schwägerin

**Gertrud Weiß**

geboren am 25. 7. 1905 zu Königsberg/Pr.

am 13. Januar 1946 an derselben Krankheit im Lager Königsberg-Ponarth, ihrer lieben Heimatstadt, verstorben ist.

Mögen sie ruhen in Frieden!

In tiefer Trauer:

**Richard Weiß**
**Ernst Weiß**
**Frieda Weiß** geb. Fischer,

früher Königsberg/Pr., Blücherstraße 23, jetzt Himmelpforten, N.-E. (24a), Hauptstraße 6.

---

Nach schwerer Krankheit verstarb fern der Heimat am 25. Januar 1950 mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, mein guter Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Neffe, der

Sattlermeister

**Fritz Pilzecker**

aus Stallupönen/Ostpr.

im Alter von 57 Jahren.

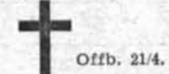
Er folgte seinem am 30. April 1946 verstorbenen Bruder Max und seiner am 15. Juli 1947 verstorbenen Mutter in die Ewigkeit.

Es trauern um diese Lieben:

**Marta Pilzecker**, geb. Fellehner
**Hans Pilzecker**
**Marta Pilzecker**, geb. Ehmer
**Emma Pilzecker.**

Münsterdorf b. Itzehoe, Schleswig-Holst., den 30. Jan. 1950.

---



Offb. 21/4.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief fern der Heimat nach langem, schwerem Leiden am 19. Januar 1950, 3¾ Uhr nachmittags, mein geliebter Mann, mein guter Bruder und Schwager, unser lieber Onkel und Großonkel

**Ernst Lukoschat**

Lehrer a. D., fr. in Ragnit

nach vollendetem 67. Lebensjahr. In stillem Leid:

**Erna Lukoschat** geb. Freutel.

Schleswig, Erdbeerenweg 47, den 20. Januar 1950.

---

Gottes Wille ist heilig!

Nach jahrelangem Warten und immer auf ein Wiedersehen hoffend, erhielten wir von mehreren Kameraden, die jetzt heimgekehrt sind, die erschütternde Nachricht, daß unser über alles geliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, die Stütze unseres Alters, Uffz.

**Hugo Weber**

im blühenden Alter von 25 Jahren schon 1945 an der Kurlandfront gefallen ist. Was für uns noch immer unfaßbar ist. Er ruht jetzt unvergessen in fremder Erde.

In untröstlichem Schmerz:

Die tiefgebeugten Eltern
**Fritz Weber und Frau** Berta geb. Teubler,
**Familie H. Weber.**

Landschaftspolder, Kreis Leer (Ostfr.), früher Damerau, Kreis Stallupönen (Ostpr.).

---

Wir erhielten die schmerzliche Gewißheit, daß mein geliebter Sohn, mein lieber Mann, unser froher Bruder und Schwager, Neffe und Onkel, der

Landgerichtsrat und Hauptmann d. R.

**Wolfgang Albrecht Lück**

geb. 25. 3. 1912

in den letzten Kämpfen um seine Vaterstadt Königsberg am 7. April 1945 gefallen ist.

**Frau Eva Lück** geb. Landsberg, früher Königsberg, jetzt Hannover, Alleestr. 16,
**Frau Brigitte Lück** geb. Hinz, früher Neidenburg, jetzt Zwischenahn b. Oldenburg, Kurhaus,
**Dr. Martin Lück**, früher Gr.-Kuhren/Ostpr., u. **Frau Eva** geb. Schröder, jetzt Preetz, Holst., Schellhornerstr. 39 a,
**Annemarie Gottschewski** geb. Lück, **Prof. Dr. Georg Gottschewski**, früher Wien, jetzt Wetzlar/Lahn, Philosophenweg 43,
Dr. **Renate Becker** geb. Lück, früher Königsberg, jetzt Hannover, Alleestr. 16.

---

Allen Freunden und Bekannten geben wir nachträglich zur Kenntnis, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Arno Nadolny**

Oberleutnant in einer Sturmgeschütz-Abteilung

(vermißt in Stalingrad) seit Mai 1943 in Jelabuga ruht.

Im Namen aller Angehörigen:

**Gustav Nadolny und Frau** geb. Hakelberg.

(24) Warnau b. Preetz i. Holst., früher Lyck, Morgenstraße 11.

---

Am 10. Januar 1950 starb, fern ihren Angehörigen und ihrer Heimat, unsere liebe Schwägerin und Tante

**Hildegard v. Kannewurff**

Baitkowen

im Marienheim zu Dessau. Sie folgte ihren beiden Schwestern, Ella, gestorben Februar 1949 im Altersheim zu Weimar, und Ruth Schneider, geb. v. Kannewurff, gestorben im Mai 1945 zu Stade, heim in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Adelheid v. Kannewurff**, Baitkowen, geb. v. Hake

z. Zt. Landshut/Bayern, Niedermayrstraße 29.

---

Am 20. Juni 1947 starb in Rauschen - Samland, früher Haus Dieter, infolge Hunger und Entbehrungen, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Frau

**Edith Behrends**

geb. Werner

geb. 19. April 1884 in Wangotten.

Sie war bis zuletzt ein Vorbild an Tapferkeit und Zuversicht allen, die mit ihr zurückgeblieben waren.

Im Namen aller Angehörigen:

**Jutta Lorenz**, geb. Behrends,
**Heinrich Lorenz**, Generalmaj. a. D., z. Zt. Großhansdorf über Ahrensburg, Holstein, Waldreiterweg 5,
**Dorothea Pickert**, geb. Behrends,
**Wolfgang Pickert**, General a. D., z. Zt. Gut Warthe über Paderborn, Westfalen,
und 5 Enkelkinder.

---

Allen, die sich unserer Familie erinnern, möchten wir von dem Heimgang unserer lieben

**Renate**

Kenntnis geben. Durch die Folgen der Flucht und Gefangenschaft erkrankte sie 1946 im Durchgangslager an Typhus. Wir durften sie dann noch einige Jahre bei uns haben, in denen sie auf persönliche Wünsche verzichtete und sich ganz dem Wohl der Familie opferte. Doch trug sie schon den Keim ihres letzten schweren Leidens in sich, das auch durch längere Krankenhausbehandlung nicht geheilt werden konnte. Der Herr rief sie im blühenden Alter von 25 Jahren fern von uns am 19. Januar in die ewige Heimat. Joh. 13, 7.

**Familie Brandstäter,**

früher Gindwillen, Kreis Tilsit, jetzt Rittergut Wommen, Kreis Eschwege.

---

Durch ihre besten Freundinnen, Geschwister Hohmann, erhielt ich erst auf Grund einer Suchanzeige in „Wir Ostpreußen" die erschütternde Bestätigung, daß meine über alles geliebte Frau

**Margarete Jakob**

geb. Wolf

kurz vor Vollendung ihres 50. Lebensjahres im St.-Katharinen-Krankenhaus in Königsberg an den Folgen der erduldeten Strapazen gestorben ist. Ihr sehnlichster Wunsch, mich noch einmal wiederzusehen, ist leider nicht mehr in Erfüllung gegangen.

In tiefstem Schmerz:

**Alfred Jakob**

fr. Königsberg, jetzt Hamburg-Fu., Langenbeckshöh 9.